

Jannis Albus, Stephanie Moldenhauer und Simon Volpers

Mit einer Einordnung von Prof. Dr. Gunter A. Pilz

Steilvorlage

Veränderte Rahmenbedingungen, Herausforderungen
und Ansprüche moderner Fansozialarbeit im Fußball

Vier wissenschaftliche Analysen zum
Nationalen Konzept Sport und Sicherheit

Herausgeber

Koordinationsstelle Fanprojekte
bei der Deutschen Sportjugend (dsj) im Deutschen
Olympischen Sportbund (DOSB)



Jannis Albus, Stephanie Moldenhauer und Simon Volpers

Mit einer Einordnung von Prof. Dr. Gunter A. Pilz

Steilvorlage

**Veränderte Rahmenbedingungen, Herausforderungen
und Ansprüche moderner Fansozialarbeit im Fußball**

**Vier wissenschaftliche Analysen zum
Nationalen Konzept Sport und Sicherheit**

Herausgeber

Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend (dsj)
im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB)

Impressum

Redaktion:

Christian Exner, Michael Gabriel, Dr.in Heidi Giuliano-Thaler und Julia Zeyn

Gestaltung:

Ingo Thiel

Autoren:

Jannis Albus, Michael Gabriel, Stephanie Moldenhauer, Prof. Dr. Gunter A. Pilz, Stefan Raid und Simon Volpers

ISBN-NR: ISBN-Nr.: 978-3-89152-417-6

V.i.S.d.P.:

Michael Gabriel, KOS bei der dsj, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main

1. Auflage, November 2024

Gefördert vom:



Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und der Deutschen Fußball Liga (DFL).

Inhalt

Stefan Raid

Vorwort 6

Michael Gabriel

Beleg der Netzwerkqualität 8

Prof. Dr. Gunter A. Pilz

Die Fanprojekte – unverzichtbar und auf der Höhe der Zeit 12

Timeline NASS 18

Simon Volpers

Mögliche Veränderungen der gesellschaftlichen Bedeutung
des Fußballs / der Fußball(fan)kultur seit 2012 20

Jannis Albus / Stephanie Moldenhauer

Veränderungen in den Fanstrukturen 2012–2022 54

Jannis Albus

Arbeit der Fanbeauftragten / veränderte Rolle der Vereine
in Bezug auf Fanszenen 84

Stephanie Moldenhauer

Veränderte Sicherheitsstrategien im Fußball 2012–2022 112

Materialien (lieferbare Publikationen) 150



Vorwort

Stefan Raid

Wenn ein Arbeitsfeld auf eine intensive und vertrauensvolle Netzwerkarbeit angewiesen ist, dann ist es sicherlich die herausfordernde Arbeit der Fanprojekte. Um dies zu gewährleisten, sieht das Nationale Konzept Sport und Sicherheit die verpflichtende Einrichtung eines die praktische Arbeit begleitenden Beirats bei jedem aktiven Fanprojekt in Deutschland vor.

Gleiches gilt für die Koordinationsstelle Fanprojekte, die 1993 bei der Deutschen Sportjugend angesiedelt wurde. Seit dieser Zeit obliegt dem Vorsitzenden der Deutschen Sportjugend der Vorsitz der Beiratssitzungen. Mindestens zweimal jährlich tagt dieses Gremium, das in seiner Mitgliedschaft das gesamte Spektrum an institutionellen Vertretungen in all seiner Vielfalt versammelt, die für die Stabilisierung, Unterstützung und Weiterentwicklung der Arbeit vonnöten sind. Der KOS-Beirat bietet ununterbrochen seit 1993 das passende Forum, in dem die Perspektive der Sozialen Arbeit mit jugendlichen Fußballfans in einen kritisch-konstruktiven Austausch mit „dem Fußball“, also DFB und DFL, der Polizei, der kommunal-, landes- und bundespolitischen Sphäre sowie der unabhängigen Wissenschaft treten kann – eine fast einzigartige Konstellation.

Über die vielen Jahre hat sich eine bemerkenswerte Arbeitsatmosphäre im KOS-Beirat entwickelt, die von so großem Vertrauen und Zuverlässigkeit geprägt ist, die es ermöglicht, auch bei kontroversen Sachverhalten immer den Pfad für

konstruktive Lösungsversuche zu finden. Vieles wurde im Beirat entwickelt oder zumindest verbessert. Von der Handhabung der bundesweiten Stadionverbote über die Entwicklung der Fanbetreuung bei internationalen Turnieren bis hin zur Etablierung des Qualitätsmanagementsystems für die Fanprojekte, die auf Grundlage des NKSS arbeiten.

Vor diesem Hintergrund war die Bitte des Nationalen Ausschuss Sport und Sicherheit (NASS) an den KOS-Beirat, die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Fanprojekte mit der Perspektive einer Aktualisierung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit überprüfen zu lassen, naheliegend. Dieser Bitte sind zu meiner großen Freude die Mitglieder des Beirats nicht nur sehr gerne nachgekommen, sondern haben sich in dieser Zeit aktiv und mit voller Überzeugung eingebracht.

Das Ergebnis dieses Prozesses, das sich in der vorliegenden Broschüre wiederfindet, kann sich mehr als sehen lassen. Es stellt eine „State of the Art“-Beschreibung der aktuellen Situation rund um die Fankultur und die professionelle pädagogische Fanarbeit der Fanprojekte dar und damit eine hervorragende Basis, auf der sich die Arbeit der Fanprojekte weiterentwickeln kann.

Abschließend möchte ich mich an dieser Stelle bedanken

- beim Nationalen Ausschuss Sport und Sicherheit für das entgegengebrachte Vertrauen,
- bei allen Mitgliedern des KOS-Beirats für ihre engagierte Mitarbeit,
- bei den drei Wissenschaftler*innen für das fachkundige Erstellen der Expertisen und die Bereitwilligkeit, hierfür in einen intensiven fachlichen Austausch mit den Mitgliedern des Beirats zu treten,
- bei DFB, DFL und BMFSFJ für ihre Bereitschaft, für die Umsetzung dieses ambitionierten Projekts finanzielle Sondermittel bereitzustellen und
- beim Team der KOS für die umsichtige Umsetzung des Projekts und die Gestaltung der Kommunikation und Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

Das Ergebnis, welches eine zeitgemäße und akkurate Grundlage zur Weiterentwicklung des NKSS für mindestens die nächsten zehn Jahre zur Verfügung stellt, zeigt, dass sich alles Engagement gelohnt hat.

Mit herzlichen Grüßen

Stefan Raid

Vorsitzender der Deutschen Sportjugend
Frankfurt am Main im Oktober 2024



Beleg der Netzwerkqualität

Eine Einschätzung der KOS zum Prozess und der damit verbundenen Einbindung des Netzwerks

Michael Gabriel

Als der Nationale Ausschuss Sport und Sicherheit (NASS) Ende des Jahres 2020 den Beirat der KOS bat, fachliche Fragen im Zusammenhang möglicher veränderter Rahmenbedingungen der Fanarbeit zu erörtern und auf dieser Grundlage bis Ende 2022 Vorschläge für etwaige Weiterentwicklungen des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS) vorzuschlagen, waren die Herausforderungen für die Umsetzung, aber auch die Auswirkungen dieser Bitte für das gesamte Netzwerk noch nicht in allen Dimensionen ersichtlich.

Eine Stärke der Arbeit der Fanprojekte ist deren langjährige stabile Verankerung im übergeordneten Netzwerk. In diesem bewegen sich alle maßgeblichen

Akteur*innen, von den Vereinen und Verbänden des Fußballs über die Polizei und weitere Sicherheitsakteure bis hin zur politischen Ebene auf kommunaler, Länder- und Bundesebene. Allein an dieser Aufzählung und den auf der Hand liegenden unterschiedlichen Interessen wird die Herausforderung sichtbar, die Zusammenarbeit produktiv zu gestalten. Die Interessen des (Profi-)Fußballs nach einem gelungenen, positiven Stadionerlebnis, Vermarktungsinteressen, das Interesse nach sicheren Veranstaltungen im und außerhalb der Stadien, die Interessen von Kommunen und Ländern, jene der jugendlichen Fußballfans, die mitunter über die Jugendarbeit der Fanprojekte eingebracht werden, sowie deren gesellschafts-politisch-pädagogischer Auftrag müssen in einen produktiven Einklang gebracht werden. Es gehört zu den unbestrittenen Erfolgsgeschichten des NKSS, dass dies seit mehr als 30 Jahren erfolgreich gelingt.

Schon die Bitte des NASS an den Beirat der KOS, diese fachlichen Fragen mit Blick auf das Handlungsfeld der Fanprojekte zu erörtern, unterstreicht die breit verankerte Bereitschaft zur Zusammenarbeit im gesamten Netzwerk. Im Beirat der KOS sind neben den Vertreter*innen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte noch DFB und DFL als Vertreter*innen des Fußballs, die ZIS als Vertretung der Innenministerkonferenz, die Jugendministerkonferenz der Bundesländer, der Deutsche Städtetag, die Vertretung der Träger der Fanprojekte sowie die unabhängige Wissenschaft vertreten.

Das Vorgehen

Da das Ansuchen des NASS auf eine mögliche Weiterentwicklung der konzeptionellen Grundlage der Arbeit der Fanprojekte abzielte, war es die Erwägung der KOS, diese nicht allein auf der Basis gefühlter Einschätzungen, vornehmlich aus der Praxis der Fanarbeit, zu diskutieren, sondern auf der Basis wissenschaftlicher Expertise.

Mit Blick auf die langjährigen, überaus positiven Erfahrungen der erfolgreichen Netzwerkarbeit schlug die KOS dem KOS-Beirat ein solches Vorgehen vor, wissend, dass dies Zeit und die verbindliche konzeptionelle Einbindung aller Beteiligten erfordern würde. Die Mitglieder des KOS-Beirats stimmten diesem Vorgehen zu, und nachdem, basierend auf diesem positiven Votum, die Geldgeber der KOS – DFB, DFL und das BMFSFJ – sich bereit erklärten, diesen Prozess über Sondermittel zu finanzieren, konnten die Wissenschaftler*innen noch im Jahr 2021 mit ihrer Arbeit beginnen. Die wissenschaftlichen Expertisen lagen gegen Ende des Jahres 2022 vor.

Um die zeitlichen Abläufe insgesamt einordnen zu können, sei an dieser Stelle eine weitere Entwicklung erwähnt: Als der Auftrag, das Arbeitsfeld der Fanprojekte zu untersuchen, an das Netzwerk gerichtet wurde, ging es ausschließlich um diesen spezifischen Abschnitt innerhalb des NKSS. Parallel entfaltete sich jedoch eine Diskussion im Nationalen Ausschuss, dass eine Überarbeitung bzw. Modernisierung des NKSS insgesamt als notwendig erachtet wird. In der Sitzung des NASS des Jahres 2022 wurde schließlich entschieden, diesen Prozess nach Beendigung der Europameisterschaft 2024 offiziell zu starten. Ein früherer Start wurde aufgrund der Arbeitsbelastungen der Institutionen des NASS im Kontext der Euro 2024 als unrealistisch eingeschätzt. Der Auftrag des NASS an den KOS-Beirat fügt sich also passend in diesen übergeordneten Prozess ein.

Die Umsetzung

Den Start des Projekts markierte ein Auftakttreffen des KOS-Beirats mit den beauftragten Wissenschaftler*innen, in dem Erwartungen, Zielrichtung und Vorgehen besprochen wurden und die Mitglieder des Beirats ihre Fachexpertise für den gesamten Prozessverlauf zusagten.

Bei der Erstellung der Expertisen war eine intensive Einbindung der Erfahrungen der Praktiker*innen aus den Fanprojekten vorgesehen, welche durch die qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden der Gruppendiskussion und Expert*inneninterviews sichergestellt wurde. Ein Abgleich mit dem Fachwissen der AG Qualitätssicherung, die über substanzielle Erkenntnisse zur praktischen Arbeit der Fanprojekte und deren Herausforderungen verfügt, fand ebenso statt.

Schließlich wurden die vorläufigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen abschließend noch einmal im KOS-Beirat intensiv diskutiert.

Mit der Erstellung der Expertisen war auch der Wunsch an die Wissenschaftler*innen verbunden, für ihren jeweiligen Untersuchungsgegenstand Vorschläge zu unterbreiten, an welchen Stellen eine Änderung/Anpassung des NKSS zu diskutieren ist. Auch an dieser Stelle griff wieder die hohe Netzwerkqualität rund um die Arbeit der Fanprojekte. Die AG Qualitätssicherung des KOS-Beirats, die seit mehr als zehn Jahren die inhaltlichen und strukturellen Rahmenbedingungen der Fanprojekte überprüft, nahm sich dieser Aufgabe an und erarbeitete konkrete Vorschläge für eine Modernisierung des Rahmenkonzepts für die Arbeit der Fanprojekte im NKSS.

Der produktive Mix aus Praxis, Jugendarbeit und Anspruchsgruppen innerhalb der AG Qualitätssicherung bot eine fruchtbare Basis, um die erarbeiteten

wissenschaftlichen Erkenntnisse in einen intensiven Austausch mit der praktischen Ebene zu bringen, um sie so für die Erarbeitung zeitgemäßer und praktisch umsetzbarer Vorschläge nutzbar zu machen.

Im September 2024 wurden die einstimmig beschlossenen Vorschläge des KOS-Beirats zur Modifikation des Rahmenkonzepts für die Arbeit der Fanprojekte im NKSS an den Nationalen Ausschuss übermittelt.

Fazit

Die Jugendarbeit der Fanprojekte findet in einem hoch emotionalen, konfliktträchtigen und medial besonders ausgeleuchteten Umfeld statt, welches von wirkmächtigen Interessengruppen wie der Polizei, den Fußballverbänden und -vereinen bis hin zur Innenministerkonferenz geprägt ist. Dass sich die unabhängigen Fanprojekte in den 32 Jahren der Existenz des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit eine so hohe Wertschätzung auf allen Ebenen erarbeiten konnten, ist einerseits – und in erster Linie – der hohen Qualität ihrer Arbeit zu verdanken, andererseits aber auch der hohen Qualität der Zusammenarbeit im Netzwerk, die es ermöglicht, trotz unterschiedlicher Interessen und Aufträge doch die Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt des jeweiligen Handelns zu stellen.

Der Prozess zur Überarbeitung und Modernisierung des Rahmenkonzepts für die Arbeit der Fanprojekte im NKSS ist hierfür eines der beeindruckendsten Beispiele.

Michael Gabriel

Leiter der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj
Frankfurt am Main im Oktober 2024



Autor*innen
Info

Prof. Dr. Gunter A. Pilz ist historisch wohl einer der einflussreichsten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Gewaltprävention im Sport und der Fanprojektarbeit.

Der vielfach ausgezeichnete Soziologe mit Schwerpunkt Sportsoziologie lehrte bis zu seiner Pensionierung an der Universität Hannover und war Vorsitzender und Mitglied einer Vielzahl von hochrangigen Kommissionen im Bereich des Sports und der gesellschaftlichen Verantwortung. Seit 2010 ist er Vorsitzender der AG Qualitätssicherung des KOS-Beirates.

1982 war er am einflussreichen Gutachten Sport und Gewalt des Bundesinstituts für Sportwissenschaft beteiligt.

Er ist Mitbegründer des Fanprojekts in Hannover (ggr. 1985) und Gründer und langjähriger Leiter der Kompetenzgruppe „Fankulturen und sportbezogene Soziale Arbeit“ (KoFaS) am IfS der Leibniz Universität Hannover. Zudem ist er seit der ersten Sitzung 1993 Mitglied im Beirat der KOS als Vertreter der unabhängigen Wissenschaft – er hat von 70 Sitzungen nur bei einer einzigen gefehlt.

Auch auf internationaler Ebene gehört er zu den Pionieren seines Fachs. Er ist u. a. Mitinitiator für die Einführung von Fanbetreuungsprogrammen bei internationalen Turnieren.

Die Fanprojekte – unverzichtbar und auf der Höhe der Zeit

Prof. Dr. Gunter A. Pilz

Die seit über vier Jahrzehnten andauernde Geschichte der mittlerweile 70 Fanprojekte ist, ungeachtet immer wieder aufkommender Infragestellungen bezüglich deren Effizienz, eine Erfolgsgeschichte par excellence. Dies hat auch damit zu tun, dass Fanprojekte alle drei Jahre einem Qualitätssiegelprozess unterzogen werden, in dem geprüft wird, ob ihre Arbeit und Arbeitsbedingungen den inhaltlichen und strukturellen Vorgaben des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS) und dem Qualitätssiegel-Konzept der AG Qualitätssicherung¹ entsprechen. Dabei wird aber nicht nur die Arbeit der Fanprojekte einer kritischen Prüfung unterzogen und prozessbegleitend unterstützt: Im Rahmen dieser Prüfprozesse werden auch die Qualitätskriterien und die geforderten strukturellen Rahmenbedingungen kritisch hinterfragt.

Wie haben sich nun aber die Rahmenbedingungen der Fanprojekte gewandelt? Und welchen Einfluss haben diese Veränderungen auf die Herausforderungen der Arbeit der Fanprojekte?

Die Fanszenen unterliegen einem ständigen Wandel, handeln selbstbestimmter, sind selbstbewusster und differenzierter geworden. Die Fanarbeit der Vereine und Verbände ist professioneller geworden und hat Aufgaben übernommen, die die Fanprojekte bislang mitgeleistet haben, so dass – vor allem angesichts der sich immer stärker abzeichnenden finanziellen Engpässe der Kommunen und Länder und der zeitgleich steigenden Finanzbedarfe im sozialen Sektor inklusive der Fanprojekte – auch seitens der Geldgeber Überlegungen nach möglichen Einsparpotenzialen aufkamen.

¹ In der wissenschaftlich geleiteten Arbeitsgruppe Qualitätssicherung beraten der DFB, die DFL, das BMFSFJ, die AG der Obersten Landes- und Jugendbehörden der Bundesländer, die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte, die Trägervertretung der Fanprojekte und die KOS basierend auf den Ergebnissen einer externen, unabhängigen Datenerhebung über die Arbeit der Fanprojekte. Der KOS-Beirat vergibt anschließend auf Empfehlung der AG Qualitätssicherung das Qualitätssiegel auf drei Jahre.

Auch in der AG Qualitätssicherung der Fanprojekte nach dem NKSS stellten sich immer wieder die Fragen, ob die Qualitätskriterien, die Muss- und Kann-Normen, noch zeitgerecht sind, den Arbeitsbedingungen und Möglichkeiten der Fanprojekte noch gerecht werden, welche Erwartungen die Fanprojektarbeit erfüllen und welche sie nicht annehmen kann. Dies vor allem auch angesichts der Erkenntnis, dass die Anforderungen an die Fanprojekte immer größer und differenzierter werden: Nachhaltigkeit, Vielfalt, Inklusion, Diskriminierung, Rassismus, Antisemitismus, politische Bildung, Demokratieförderung sind Herausforderungen, mit denen sich – wie die Expertise von Volpers zeigt – die Fanprojektarbeit, ja „die Fußballwelt zwar schon früher beschäftigt[e]“, deren Bedeutung aber zugenommen hat.

Um für die nächsten Jahre, den vierten Durchlauf des Qualitätssiegelprozesses gewappnet zu sein und die richtigen Weichen mit einem überarbeiteten, angepassten NKSS sowie entsprechend angepassten Qualitätskriterien zu stellen, wurden dankenswerterweise die vorliegenden wissenschaftlichen Gutachten in Auftrag gegeben.

Die Ergebnisse liefern nicht nur wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse für die praktische Arbeit der Fanprojekte, sondern auch konkrete Überarbeitungsvorschläge für das nunmehr auch in die Jahre gekommene NKSS. Dabei wird den Fanprojekten einerseits bescheinigt, dass sie im Fußballumfeld eine wichtige, unverzichtbare präventive Rolle spielen, ja, ein unverzichtbarer und unabhängiger präventiver Bestandteil einer erfolgsversprechenden Präventions- und Sicherheitsarchitektur im Fußballumfeld sind.

Die vorliegenden Expertisen zeigen aber auch auf, dass sich, wie bereits oben skizziert, im Laufe der Jahre die Aufgabenfelder der Fanprojektarbeit durch die Professionalisierung der Fanarbeit der Vereine, aber auch durch die polizeiliche Präventionsarbeit verschoben haben. Zudem gilt es, sich noch stärker den Herausforderungen wie „Nachhaltigkeit, politisches Bewusstsein, Diversität, Geschlechtergerechtigkeit, Vielfalt, Integrationsarbeit“ gerecht zu werden. Dabei verweist Volpers darauf, dass der Fanprojektarbeit zum einen die Aufgabe zufällt, die Fanexpertise zu stärken, und zum zweiten, eine positive Fankultur zu fördern und zu unterstützen.

Die Kommunikation und den Dialog zwischen allen an der Prävention und Sicherheitsarchitektur Beteiligten gilt es zu intensivieren. Zu Recht weist Moldenhauer in ihrer Expertise über veränderte Sicherheitsstrategien im Fußball seit 2012 darauf hin, dass es bei der Überarbeitung des NKSS gilt, Verbindlichkeiten zu schaffen und die Kommunikation zwischen allen Beteiligten zu stärken. Aus der Sicht der AG Qualitätssicherung ist die Forderung nach der verbindlichen Umset-

zung der Örtlichen Ausschüsse Sport und Sicherheit (ÖASS) oder ähnlicher Formate zu begrüßen, wobei auch die Fanprojekte Teil dieser ÖASS sein müssen. Es gilt den Netzwerkgedanken zu stärken. Wie wir bereits 1982 in unserem Gutachten zu Sport und Gewalt hervorgehoben haben, gelingt Prävention nur durch die gemeinsame Bearbeitung von Polizei, Verein, Verbänden und Sozialer Arbeit und Fans – heute würde ich noch hinzufügen, und zwar auf Augenhöhe. Dabei wird in allen Expertisen zu Recht auch auf die Bedeutung wissenschaftlicher Begleitung und Evaluierung verwiesen.

Die Forderung von Stephanie Moldenhauer zur Einführung eines Zeugnisverweigerungsrechts nicht nur für die Fan-, sondern für die gesamte Soziale Arbeit ist angesichts der richterlichen Verurteilung² der Sozialarbeiter*innen des Karlsruher Fanprojekts wichtiger denn je. Das fehlende Zeugnisverweigerungsrecht erschwert die Arbeit der Sozialpädagog*innen in den Fanprojekten über Gebühr und zerstört das aufgebaute Vertrauensverhältnis zu den Fans, ohne das eine erfolgreiche Fansozialarbeit nicht möglich ist, nachhaltig. Hier besteht ein dringender Nachholbedarf und es ist zu wünschen, dass die Politik diesbezüglich schnellstens reagiert und die Forderung eines Zeugnisverweigerungsrechts auch ein Bestandteil der Überarbeitung des NKSS wird.

Wie die Expertisen eindrucksvoll zeigen, leisten die Fanprojekte eine wichtige, unverzichtbare Arbeit im Rahmen der Prävention und Sicherheitsarchitektur im Fußballumfeld, ja der Gesellschaft schlechthin, und sind allen Unkenrufen zum Trotz nicht mehr wegzudenken. Es darf aber auch nicht übersehen werden, dass sich den Fanprojekten neue Herausforderungen stellen, die sie mit den ihnen personell und finanziell zur Verfügung stehenden Ressourcen oft an ihre Grenzen bringen und zu schmerzlichen Einschränkungen zwingen. Es wird deshalb sehr darauf ankommen, die Fanprojekte langfristig mit ausreichenden finanziellen Mitteln und ausreichendem Personal abzusichern. Dabei wird es wohl unabdingbar sein, dass sich alle Beteiligten über erweiterte Finanzierungsmodelle Gedanken machen, um mit zeitgerechten Lösungen die gute, erfolgreiche Arbeit der Fanprojekte langfristig abzusichern.

² Im Herbst 2024 wurden drei Mitarbeiter*innen des Karlsruher Fanprojektes vom Gericht zu hohen Geldstrafen verurteilt. Im Rahmen eines Ermittlungsverfahrens der Staatsanwaltschaft gegen Karlsruher Fans nach einem verbotenen Pyrotechnikeinsatz mit mehreren Verletzten, sollten die Fanprojekt-Mitarbeitenden befragt werden. Diese lehnten eine Aussage ab, um den gesetzlichen Vertrauensschutz, dem das professionelle Verhältnis zu ihrer Klientel untersteht, nicht zu gefährden. Daraufhin wurde ihnen versuchte Strafvereitelung vorgeworfen, da ihnen kein gesetzliches Zeugnisverweigerungsrecht zusteht. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

Es wird aber auch – die aktuellen, von erschreckender Unkenntnis der Arbeit und der Qualitätsprüfung der Fanprojekte zeugenden Aussagen des sächsischen Innenministers Schuster und seiner Frage, ob die Fanprojekte noch „a jour“ seien, machen dies eindrucksvoll deutlich – in Zukunft noch mehr darauf ankommen, deutlich zu machen, was Fanprojekte leisten, was sie leisten können und was sie nicht leisten können, ja dürfen, sei es aus personeller, finanzieller oder fachlicher Sicht.

Die in den Expertisen formulierten Anpassungs-, Differenzierungs- und Konkretisierungsvorschläge an das NKSS liefern hierzu eine gute Grundlage und sind ein wichtiger, richtungsweisender Schritt in diese Richtung.

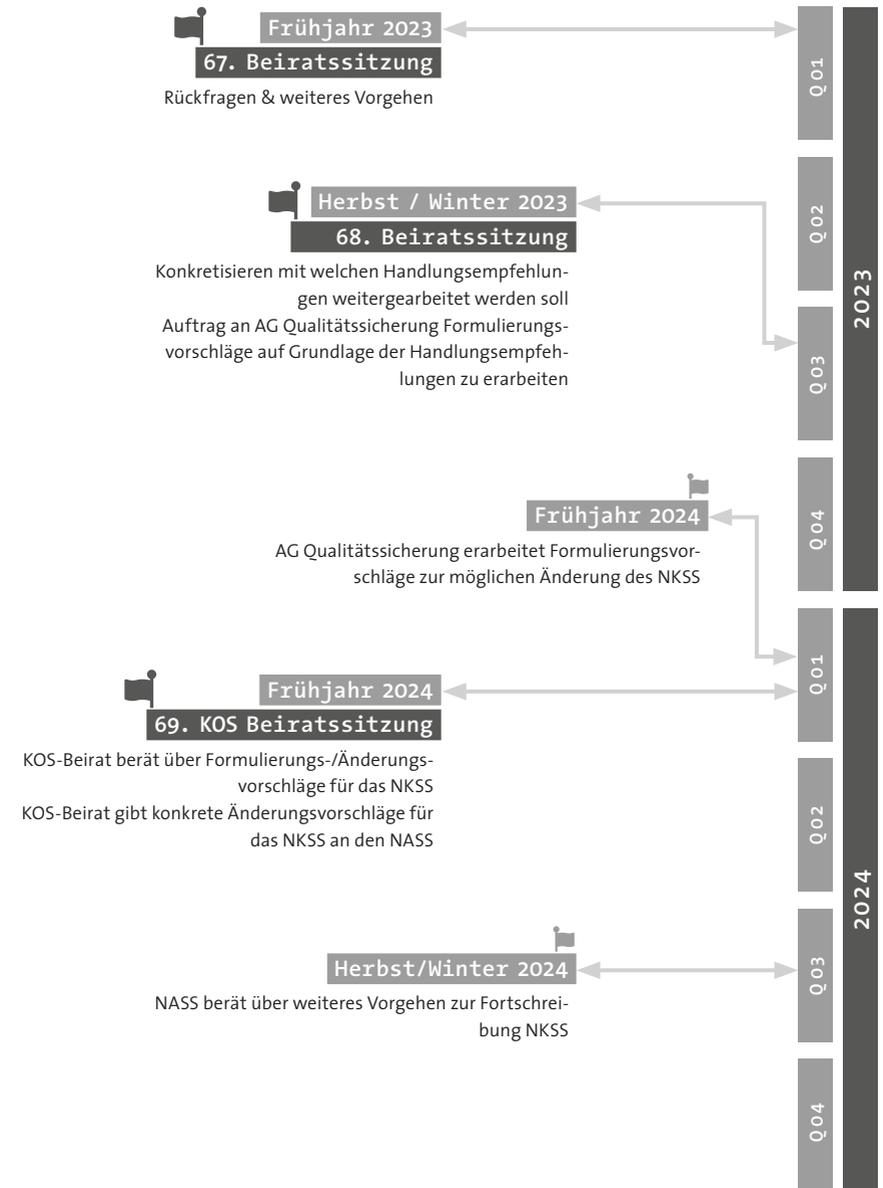
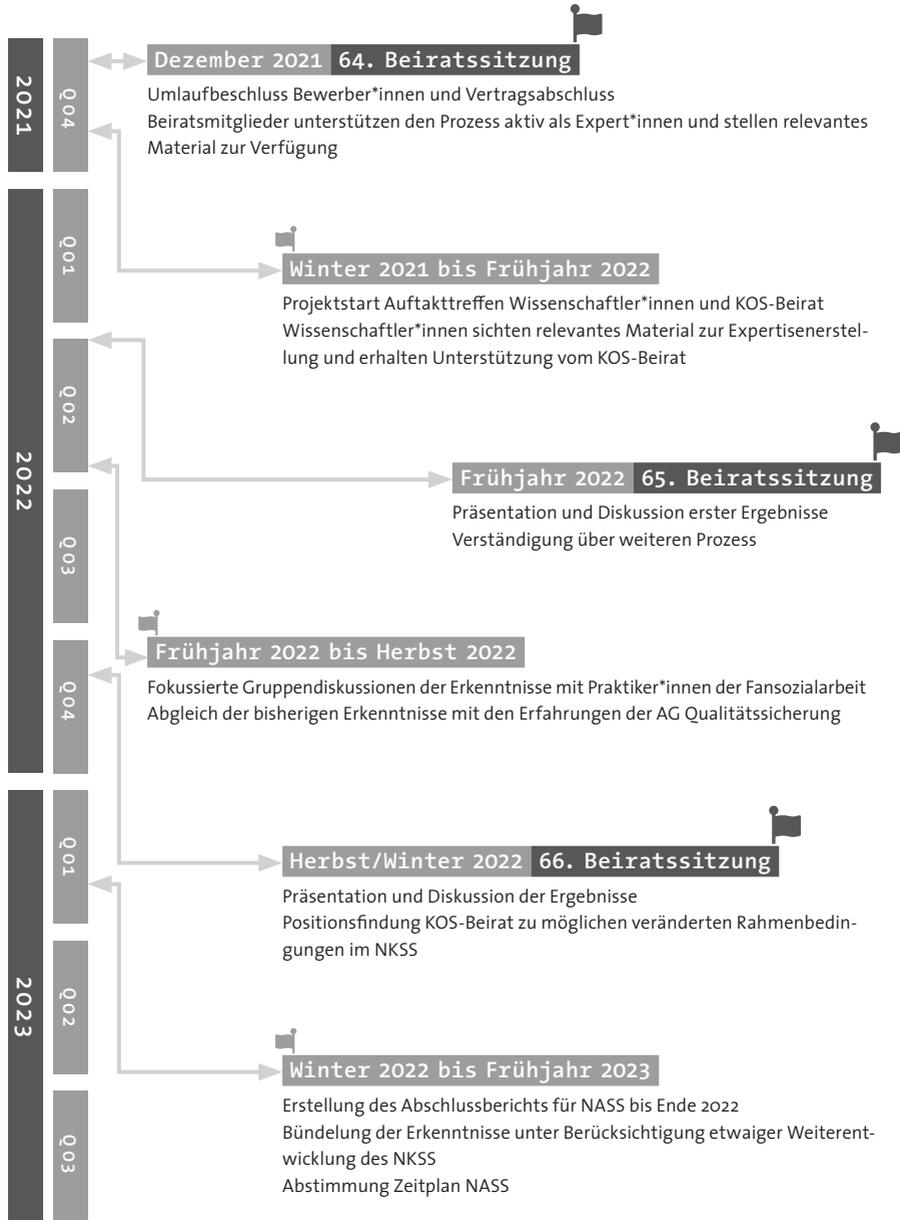
Möge mit der Veröffentlichung dieser Expertisen der Grundstein für eine zukunftsweisende Fortschreibung des NKSS, die Anpassung der Qualitätskriterien für den vierten Durchlauf des Qualitätssiegelprozesses, sowie für die Qualitätssicherung und die Fortentwicklung der Fanprojekte gelegt werden.

Prof. Dr. Gunter A. Pilz

Vorsitzender der AG Qualitätssicherung des KOS-Beirates

Nienhagen im Oktober 2024

Timeline NASS





Simon Volpers ist gelernter Zimmerer und Master-Absolvent der Geschlechterforschung und Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie in Göttingen und London. Er arbeitet wissenschaftlich, journalistisch und publizistisch insbesondere zur extremen Rechten, zu sozialen Bewegungen sowie zum Verhältnis von Fußball(fans), Politik und Geschlecht.

simon.volpers@web.de

Expertise:

Mögliche Veränderungen der gesellschaftlichen Bedeutung des Fußballs / der Fußball(fan)kultur seit 2012

Die nachfolgende Expertise kann notwendigerweise nur einen Ausschnitt abbilden. Einen Text mit diesem Eingeständnis zu beginnen ist in der Regel weder ein Qualitätsmerkmal der zugrundeliegenden Arbeit noch zeugt es von großer literarischer Finesse. Doch in diesem Fall stellt es vielmehr eine erste inhaltliche Einordnung des Gegenstands der Untersuchung dar. Denn dieser ist groß und vielschichtig, voller komplexer Verwicklungen und abstrakter Relationen sowie abhängig vom jeweiligen Kontext. In wenigen Worten lässt sich mitnichten präzise beschreiben, worum es denn geht – und auch die vorliegende seitenlange Abhandlung kann dazu wohl nur einen Vorstoß liefern.

Kurzum: Die gesellschaftliche Bedeutung des Fußballs bzw. der Fußball- oder Fankultur ist selbstredend ein Riesen-Thema, etwaige Veränderungen festzustellen ebenso. Einschätzungen und Thesen sind in letzter Konsequenz subjektiv: Wer könnte denn behaupten, dieses oder jenes sei definitiv gültig – und anderes nicht? Womöglich ließe es sich noch darauf einigen, was gemeint ist, wenn über Fußball gesprochen wird. Aber Fußballkultur? Die gesellschaftliche Bedeutung? Was meint Gesellschaft? Was ist bedeutsam, was nicht?

Diese Fragen waren mindestens im Subtext durchaus leitend für das Unterfangen, dem ich mich in den vergangenen Monaten gewidmet habe und ich hoffe, mich der übergreifenden Fragestellung im Hinblick auf das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) angenähert zu haben. So stellte es sich als sinnvoll heraus das große und schwer zu greifende Thema einzufangen, indem ich es nach erster Literaturrecherche in einzelne inhaltliche Felder zergliederte und diese im Verlauf evaluierte, ergänzte und zusammenfasste. Übrig sind schließlich fünf Themengebiete geblieben, die sich im Weiteren als die Kapitel 2.1 bis 2.5 wiederfinden.

Zur Präzisierung wesentlich beigetragen hat ein Gruppeninterview, das ich im Sommer 2022 mit vier Fanprojekt-Mitarbeitenden geführt habe.¹ Diese Form war Teil des Auftrags und wurde von mir als sinnvolle Erhebungsmethode wahrgenommen. Vorteile von Gruppeninterviews wie Datenreichtum oder die Motivation von Antworten konnten genutzt werden. Ebenso führte die gemeinsame Interaktion zu über die individuellen Antworten hinausgehenden Wortbeiträgen (Flick 1999: 132).

Dabei habe ich mich an einem Element aus der Methode der Gruppendiskussion bedient und dem Interview durch vorgegebene Thesen einen Rahmen verschafft. Diese sollten als dynamischer Stimulus dienen, der eine Diskussion anregt (ebd.). Ich musste feststellen, dass dies nur zum Teil gelungen ist: Während einige Thesen durchaus für Gesprächsbedarf und kontroversen Austausch sorgten, wurden insgesamt vor allem gemeinsam geteilte Auffassungen deutlich – was vor dem Hintergrund vieler „strukturidentische[r] Erfahrungen“ (Schäffer : 76) der Gruppe allerdings auch wenig verwundern kann.

Im Folgenden spiegeln sich die verschiedenen Ebenen des Arbeitens am Thema sowie die Prozesse der Reflexion und Diskussion dessen wider. Ein grober, aber durchaus umfangreicher Überblick über das Geschehen in der Fußball-Welt des vergangenen Jahrzehnts führt in die Thematik ein. Anschließend werden die Erkenntnisse aus Recherche, Diskussion und Interviews in fünf einzelnen Kapiteln zusammengeführt. Jeweils geben diesen einen inhaltlichen Einblick, stellen zentrale Zusammenhänge aus den Interviews dar und machen Vorschläge, wie die Erkenntnisse im NKSS einen Widerhall finden könnten. Ein kurzes Fazit beschließt die Expertise.

1. Fußball & Gesellschaft in Veränderung – ein chronologischer Überblick seit 2012

Die (Fußball-)Welt war 2012 noch eine andere. In Kiew, wo an friedlichen Sport heute kaum zu denken ist, krönte sich Spanien im Juli zum Europameister. In der Bundesliga hatte Borussia Dortmund zuvor die Vorjahresmeisterschaft verteidigt und dazu den DFB-Pokal gewonnen. In den europäischen Wettbewerb

¹ Das Interview wurde online geführt. Die Teilnehmenden waren männlich, etwa zwischen 30 und 60 Jahren und seit kurzer Zeit bis schon viele Jahre in der Fanprojektarbeit beschäftigt. Ihre Bezugsvereine stammen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands und spielen in verschiedenen Ligen. Sie sind im Folgenden nicht pseudonymisiert, sämtliche Zitate nicht näher zuordenbar.

schoß sich Hannover 96 und der 1. FC Kaiserslautern kämpfte (erfolglos) gegen den Abstieg. Sportliche Konstellationen, die ein Jahrzehnt später, aus der Zeit gefallen erscheinen.

Wie sehr das vergangene Jahrzehnt den Fußball verändert hat – oder ob nicht andere Epochen bedeutend einschneidender waren – wird dennoch stets eine Frage des*r Betrachter*in bleiben. Unbestreitbar ist: Die Jahre seit 2012 waren geprägt von gesellschaftlichen Debatten um den Sport, von großen Ereignissen und richtungsweisenden Entscheidungen, vom Geschehen auf und neben dem Platz. Wir erinnern uns an strukturelle Reformen und Neuerungen, die das Gesicht des Fußballs verändert haben. An Fußballanhänger*innen, die sich wie nie zuvor eine Stimme verschafft und ihre Position im Fußball bekräftigt haben. An Unmengen Geld, die der Sport bewegt hat und die den Sport bewegt haben. Und an nicht enden wollende Diskussionen rund um Covid19, eine WM in Katar und die Zukunft des Fußballs, die uns auch in den kommenden Jahren begleiten werden.

Auf das vergangene Fußball-Jahrzehnt Einfluss genommen haben Entscheidungen, die bereits vor 2012 gefällt wurden, ihre Wirkung letztlich aber vor allem in den vergangenen zehn Jahren entfalteteten. Im Jahr 2008 beschließen die Fußballverbände die Einführung der 3. Liga sowie die Wiedereinführung von Relegationsspielen um den Verbleib/den Aufstieg in den beiden Bundesligen. Einher geht eine Reform der Regionalligen, seit 2012 gibt es derer fünf. Während die Ziele einer größeren Leistungsdichte und Professionalisierung unterhalb der 2. Bundesliga damit erreicht werden konnten, gibt es seitens des Unterbaus Kritik an der geschaffenen Konstellation. In der Diskussion sind derzeit einmal mehr Vorschläge für eine Reform, die sämtlichen Regionalmeistern einen sicheren Aufstiegsplatz in die 3. Liga sichern und die bis dato praktizierte Relegationslösung übernommen soll.² Die Meinungen über Relegationsspiele sind geteilt: Versprechen sie zwar spannende Spiele am Saisonende und zusätzliche Fernsehgelder-Einnahmen, lehnen sie viele aber als ungerecht ab.

Im Jahr 2009 wird auf Initiative des Energydrink-Riesen Red Bull der Verein RB Leipzig gegründet. Während bereits dieser Prozess von Protesten begleitet war, verstärken sich diese durch den rasanten Erfolg des Projekts. Der Verein steigt innerhalb weniger Jahre bis in die Bundesliga auf und gehört seither zu den Spitzenteams im deutschen Fußball. Er wird weitgehend von den aktiven Fanszenen hierzulande als besonders eklatantes Beispiel eines Investorenprojekts abge-

² https://www.mdr.de/sport/fussball_rl/regionalliga-aufstiegsregelung-nofv-begruesst-reform-vorschlaege-100.html

lehnt, das zu den als solche bezeichneten traditionellen Vereinen durch außer-gewöhnliche finanzielle Förderung ungerechtfertigterweise in Konkurrenz trete und den Fußball damit seiner Seele beraube. Fans boykottierten die Spiele ihres Vereins gegen RB Leipzig oder organisierten kreative – und weniger kreative – Formen des Protests. Im Jahr 2022 gewinnt RB Leipzig mit dem DFB-Pokal seinen ersten Titel.

Im Jahr 2011 finden Gespräche zwischen dem DFB und der DFL sowie der von zahlreichen Ultras-Gruppen initiierten Kampagne „Pyrotechnik legalisieren!“ statt. Ziel der Fans war es, das bis dahin – und bis heute – verbotene Abbrennen von Pyrotechnik im Stadion zu entkriminalisieren. Nachdem die Gespräche abgebrochen werden, werfen Vertreter*innen der Kampagne den Verbänden vor, damit wortbrüchig geworden zu sein. DFB und DFL weisen diesen Vorwurf zurück. Die Debatte um Pyrotechnik sowie die verhärteten Fronten zwischen Verbänden und aktiven Fans dazu sind in den Folgejahren nicht aufgelöst worden und ziehen sich bis in die Gegenwart.

So setzen sich die Auseinandersetzungen zwischen Verbänden und Fans unmittelbar fort. Im Dezember 2012 verabschiedet die DFL das sogenannte Eckpunkte-Papier „Sicheres Stadionerlebnis“ – ein Leitfaden, der seinerzeit rezente sicherheitspolitische Erwartungen und Vorgehensweisen bündelte. Zwar ging das Papier, nachdem an öffentlicher Kritik nicht gespart worden war, inhaltlich nur bedingt über den Status Quo überhaupt hinaus, doch wurde der Vorstoß insgesamt sowie die sparsame Kommunikation darüber von den aktiven Fans als erneuter Affront aufgefasst. Sie verschaffen sich und ihrem Protest durch einen drei Spieltage andauernden und in dieser Form bis dato einmaligen Fanszenen-übergreifenden Stimmungsboykott in den Stadien Gehör. Letztlich wird das Papier von der DFL-Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit angenommen.

2013 wird bekannt, dass Uli Hoeneß, seinerzeit Präsident des FC Bayern München und Aufsichtsratsvorsitzender der Aktiengesellschaft des Rekordmeisters, in großem Stil Steuern hinterzogen hat. Im März des Folgejahrs wird er deshalb zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von dreieinhalb Jahren verurteilt. Ebenfalls 2013 versucht der damalige Vorstandsvorsitzende der FC Bayern München AG, Karl-Heinz Rummenigge, zwei Luxusuhren aus Katar am deutschen Zoll vorbeizuschmuggeln. Er wird zu einer Geldstrafe in Höhe von 249.000 Euro verurteilt. Zwei der zu diesem Zeitpunkt wichtigsten Fußballfunktionäre im Land, bis dahin durchaus mit Vorbildfunktion, sind mithin dabei aufgefliegen, wie sie den Staat um große Geldsummen betrügen wollten.

Im Jahr 2014 wird Deutschland Weltmeister. Die Nationalelf der Herren sichert sich mit dem Finalsieg über Argentinien den Titel bei der in Brasilien ausgetrage-

nen WM. Der Erfolg ist der Höhepunkt eines seit der Heim-WM 2006 stattfindenden Fußball-Booms in Deutschland, der zudem nicht zu trennen ist vom multi-ethnischen Gesicht des Teams (Schulze-Marmeling 2018: 11). Zentrale Akteure haben familiäre Wurzeln außerhalb der Bundesrepublik. Deutschland ist auch in fußballerischer Hinsicht ein Einwanderungsland – und sportlich erfolgreich.

Dabei ist der Konnex von Fußball und Migration ein Thema, das in den Folgejahren nicht an Wichtigkeit verliert. Ab 2015 kommen über eine Million Menschen aus Krisengebieten als Flüchtlinge in Deutschland an. Die Gesellschaft erlebt eine selten dagewesene Polarisierung in Unterstützer*innen und Gegner*innen dieser Migrationsbewegungen, die auch im Fußball ihren Niederschlag findet. Auf struktureller Ebene reagieren Verbände und Vereine oft schnell und zeitgemäß. Der DFB unterstützt etwa im Rahmen seiner Kampagne „:1:0 für ein Willkommen“ Fußballvereine, die sich in der Geflüchtetenarbeit engagieren.

Im Mai 2015 ereignet sich der Höhepunkt des sogenannten FIFA-Skandals. Schon seit vielen Jahren galt es als offenes Geheimnis, dass hinter den Türen des internationalen Fußballs hohe Geldsummen auf undurchsichtige Weise den Besitzer wechseln. Ein Ermittlungsverfahren in den USA offenbart schließlich zahlreiche Schmiergeldzahlungen im Dunstkreis des Fußball-Weltverbands, die Schweizer Polizei verhaftet in Zürich, wo die FIFA ansässig ist, einige Funktionäre. Eine als Beraterhonorar deklarierte Millionenüberweisung des FIFA-Präsidenten Sepp Blatters an UEFA-Boss Michel Platini bringt beide zu Fall. Im Februar 2016 übernimmt Gianni Infantino den Vorsitz des Weltverbandes, an der internen Unruhe vermag er nichts zu verändern. Auch in den Folgejahren ermitteln die Behörden verschiedener Länder immer wieder wegen Korruptionsvorwürfen gegen Funktionäre der FIFA und ihren Mitgliedsverbänden.

Davon ist auch der DFB betroffen. Im Oktober 2015 werden mögliche Schmiergeldzahlungen im Rahmen der Vergabe der WM 2006 bekannt. Die Rede ist von einer mit über 6 Millionen Euro gefüllten Schwarzgeldkasse. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt ermittelt wegen Steuerhinterziehung in einem besonders schweren Fall. Der DFB bemüht sich daraufhin die angeknackste Reputation durch interne Umstrukturierungen und personelle Neubesetzungen aufzubessern. Allein, es will nicht recht gelingen: Ab Ende 2020 entwickelt sich ein monatelanger Machtkampf in der DFB-Spitze, der an der Basis auf wenig Begeisterung stößt. Eine im Frühjahr 2022 veröffentlichte Studie zum Image des DFB³ offenbart desaströse Ergebnisse: Über 93 Prozent der Teilnehmer*innen meinen, den Funktionär*innen an der DFB-Spitze gehe es um Macht und Geld. Über 90 Prozent be-

3 https://www.hw.uni-wuerzburg.de/fileadmin/fanforschung/2022/Wo_steht_der_DFB.pdf

urteilen das Image des DFB als schlecht oder sehr schlecht. Ausgerechnet findet wenige Zeit später zudem eine Durchsuchung in der Frankfurter DFB-Zentrale aufgrund des Verdachts der Untreue gegen einen ehemaligen Mitarbeiter statt.

Ende 2015 wird die Plattform Football Leaks gegründet, die interne Dokumente aus der Welt des Spitzenfußballs veröffentlicht. In Zusammenarbeit mit europäischen Medien werden in den Folgejahren pikante Details aus Verträgen und Abmachungen namhafter Spieler und Vereine bekannt. So wird etwa Cristiano Ronaldo 2017 wegen des Vorwurfs der Steuerhinterziehung angeklagt. Auch Pläne zur Gründung einer europäischen Super League sowie Umgehungen der Financial-Fairplay-Bestimmungen der UEFA werden öffentlich.

Im Oktober 2015 brechen mehrere Fan-Organisationen den Dialog mit dem DFB ab. In einer Mitteilung schreiben sie, „keinen dauerhaften und ernsthaften Willen des Verbandes DFB erkennen zu können, mit Fußballfans einen transparenten und zielführenden Dialog etablieren zu wollen“.⁴ Das Verhältnis von aktiven Fans sowie Verbänden und Vereinen ist sowohl auf überregionaler als auch auf lokaler Ebene ein Dauerthema im vergangenen Jahrzehnt und führt immer wieder zu Missstimmungen und Konflikten. 2016 nehmen einige Fan-Organisationen den Dialog in der AG Fankulturen des DFB wieder auf. Diese, so wird im Oktober 2022 bekannt, geht in der Kommission Fans und Fankulturen auf. Ihr sollen Verbands- und Vereinsverantwortliche ebenso wie Fanvertreter angehören und sie soll laut DFB-Mitteilung „als gemeinsames Beratungs- und Fachgremium von DFB und DFL zu Themen fungieren, die Auswirkungen auf Fans und deren Stadionbesuche oder fankulturelle Aspekte haben“.⁵

2017 spitzt sich der Konflikt zwischen aktiven Fans bzw. insbesondere Ultras-Gruppen und den Verbänden zu. Im Mai machen 2.000 Dresdner Fans beim Auswärtsspiel in Karlsruhe auf sich aufmerksam, die uniform in Camouflage-Kleidung zum Spiel ziehen und dort per Spruchband dem DFB den „Krieg“ erklären. Eine Woche später wird das DFB-Pokalfinale zwischen Eintracht Frankfurt und Borussia Dortmund von lauten „Scheiß DFB“-Gesängen aus beiden Lagern begleitet. Der Auftritt der Schlagersängerin Helene Fischer in der Halbzeitpause wird von Tausenden ausgepfiffen. Die Parole „Fick dich DFB“ erlebt in den kommenden Jahren Hochkonjunktur in den Fankurven und kann wohl als trotzig Replik auf eine wahrgenommene Entmündigung und Stigmatisierung der aktiven Fans sowie als vulgäre Pauschalkritik an den Auswüchsen des modernen Fußballs verstanden werden.

4 <http://www.profans.de/pressemitteilung/fanorganisationen-verlassen-dialogstrukturen-des-dfb>

5 https://www.dfb.de/news/detail/dfb-richtet-kommission-fans-und-fankulturen-ein-245474/?no_cache=1&cHash=c49770b3083c596beeaba63893226a44

Darunter dürfte unter anderem auch das Bestreben des DFB fallen, die chinesische U20-Nationalmannschaft an der Regionalliga-Südwest-Saison 2017/18 teilhaben zu lassen, indem die Auswahl wöchentlich Freundschaftsspiele gegen den jeweils spielfreien Verein bestreitet. Das Vorhaben wird nach nur einem Spiel eingestellt. Schlechte Presse und der Protest insbesondere pro-tibetischer Aktivist*innen sind wohl die ausschlaggebenden Gründe.

Auch die Einführung des Video-Beweis sorgt ab 2017 für Ärger bei Traditionalist*innen. Bereits ab 2015 wurde in der Bundesliga die Torlinientechnik verwendet. Seit der Saison 2017/18 darf ein Video-Schiedsrichter ins Spielgeschehen eingreifen. Die 2. Bundesliga folgte zwei Jahre später. Es handelt sich um den wohl massivsten Eingriff in die Gestalt des Fußballspiels seit vielen Jahren. Während die Neuerung bei aktiven Sportler*innen durchaus auf Zustimmung trifft, lehnen viele Fußballfans sie entschieden ab. Vor allem in den Fankurven wird argumentiert, dem Spiel werde damit Raum für spontane Emotionen genommen.

Im August 2017 wird der brasilianische Spieler Neymar für die bis heute gültige Rekordsumme von 222 Millionen Euro vom FC Barcelona zu Paris St. Germain transferiert. Als Ersatz verpflichtet der katalonische Weltklub für 105 Millionen Euro den Dortmunder Bundesligaprofi Ousmane Dembélé. Dieser hatte seinen Wechsel gewissermaßen erpresst, indem er nicht mehr zum Training in Dortmund erschienen war. Im darauffolgenden Winter lässt Pierre-Erick Aubameyang, damals ebenfalls in Diensten von Borussia Dortmund und wechselwillig, ein ähnliches Schurkenstück folgen und sorgt durch Disziplinlosigkeiten und mangelnde Trainingsleistungen für seine Suspendierung. Es folgt sein Wechsel zum FC Arsenal. Die Geschehnisse stoßen eine Debatte über das Verhältnis von Spielern und Vereinen an.

2018 findet die Weltmeisterschaft im schon damals autokratisch geführten Russland statt. Die deutsche Nationalmannschaft geht als Titelverteidiger ins Rennen und scheidet bereits in der Vorrunde. Das Aus steht nachgerade sinnbildlich für die krisenhafte Verfassung des DFB. Zunehmend prasselt von vielen Seiten Kritik auf den Verband ein, der allzu sehr in der glänzenden Vergangenheit zu stecken scheint. Das einstige Aushängeschild Nationalelf bekommt des Öfteren die Stadien nicht mehr voll. Galt der WM-Gewinn 2014 noch als Erfolg einer multi-ethnischen Gemeinschaft, scheint das Gelingen von Integration vier Jahre später – durchaus analog zu gesellschaftspolitischen Tendenzen – in Frage zu stehen. Mesut Özil, 2014 noch gefeierter Held, nun aber aufgrund eines im Vorfeld der WM angefertigten Fotos mit dem türkischen Staatspräsidenten Erdogan unter kritischer Beobachtung, bekommt nach dem Vorrundenaus die Rolle des Sündenbocks aufgedrückt. Er beklagt eine rassistische Stimmung ihm gegenüber

sowie fehlende Rückendeckung des DFB und entschließt sich zum Rücktritt aus der Nationalelf (Schulze-Marmeling 2018).

Ein die Fußballwelt in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren beherrschendes Thema war die Debatte um die sogenannte 50+1-Regel. Diese verhindert die vollständige Übernahme von Fußballvereinen durch externe Kapitalleger*innen – indem in den Kapitalgesellschaften, in die die meisten Vereine ihre Profi-Abteilungen ausgegliedert haben, stets 50 Prozent und ein Stimmenanteil beim Mutterverein verbleiben müssen. Im März 2018 stimmt die DFL-Mitgliederversammlung mit kleiner Mehrheit für die Beibehaltung der Regel. 2021 wird diese Entscheidung durch eine Einschätzung des Bundeskartellamts bekräftigt, das dazu gesellschaftspolitische und sportpolitische Gründe anführt. Demnach werde durch die Regel „breiten Bevölkerungsschichten die Möglichkeit [eröffnet], durch die Mitgliedschaft in einem Verein dessen Geschicke mitzubestimmen und somit am Bundesligageschehen auch über die Stellung als Konsument hinaus teilzuhaben“ sowie leiste sie „einen Beitrag zur Ausgeglichenheit des sportlichen Wettbewerbs in den Bundesligen“.⁶

Über Sinn und Zweck der Regel lässt sich vortrefflich streiten. Einerseits argumentieren Gegner*innen mit der gefährdeten Wettbewerbsfähigkeit deutscher Vereine, wenn externe Geldgeber*innen in ihren Entscheidungsmöglichkeiten begrenzt bleiben. Andererseits halten Befürworter*innen sie für ein entscheidendes Instrument, um die Verankerung des Fußballs an der Basis zu gewährleisten. An einigen Standorten sorgten in den vergangenen Jahren Debatten um einen potentiellen oder tatsächlichen Einstieg von Investor*innen und die Frage nach dem Fortbestand von 50+1 für Unruhe und interne Zerwürfnisse.

Abseits vom Sonderfall RB Leipzig erfährt dabei vor allem die TSG Hoffenheim Aufmerksamkeit. Dass dort – wie auch in Leverkusen und Wolfsburg – eine Ausnahme von der 50+1-Regel gilt und der milliardenschwere Unternehmer Dietmar Hopp die Mehrheit an der Spielbetriebs-GmbH inne hat, ist vielen aktiven Fans seit langem ein Dorn im Auge. Insbesondere Ultras von Borussia Dortmund liefern sich seit Jahren eine Art Privatfehde mit dem Hoffenheimer Mäzen. Diese erreichte im Februar 2020 ihren Höhepunkt. Entgegen vorheriger Versprechungen, dass diese Praxis der Vergangenheit angehöre, werden sämtliche Dortmunder Fans nach abermaligen Beleidigungen gegenüber Hopp per DFB-Kollektivstrafe vom Besuch der kommenden Auswärtsspiele in Hoffenheim ausgeschlossen. Als der FC Bayern wenige Tage nach diesem Urteil in Hoffenheim aufläuft, reagieren

6 https://www.bundeskartellamt.de/SharedDocs/Meldung/DE/Pressemitteilung/2021/31_05_2021_50plus1.html

anwesende Gäste-Ultras mit einem erneuten verunglimpfenden Spruchband. Der Schiedsrichter unterbricht daraufhin die Partie, bevor in den verbleibenden Minuten sich die Spieler lediglich im Mittelkreis den Ball zukicken. Wie später durch eine ZDF-Recherche bekannt wird, war dieses Vorgehen in Teilen bereits im Vorhinein abgesprochen, sodass dem Prozedere ein Verdacht der gewollten Eskalation und Inszenierung anhaftet. In Hoffenheim erlangt der Konflikt zwischen Funktionären und Ultras eine nie dagewesene und reichlich symbolträchtige Bühne: auf der einen Seite die Mächtigen des Fußballs, durchaus mit Beifall bedacht von einem Gros der Stadionzuschauer*innen; und auf der anderen Seite die anscheinend unzählbare Wut der Fankurven.

Nur wenig später erhält die Corona-Pandemie Einzug auch im deutschen Fußball. Spiele werden abgesagt und der Fußball geht in den Ruhezustand. Während zunächst viel die Rede ist von neuer Demut, wird trotz kritischer Stimmen schon bald die Fortführung der Saison geplant.⁷ Etwa die Hälfte der Deutschen spricht sich in einer repräsentativen Umfrage für Geisterspiele aus.⁸ Damit verprellen die Verbände allerdings die aktiven Fanszenen, die sich deutlich für einen Saisonabbruch stark machen. Der Re-Start der Bundesliga erfolgt schließlich am 16. Mai 2020. Die pandemiebedingten Einschränkungen ziehen sich durch die folgenden Jahre: Mal sind Zuschauer*innen in den Stadien erlaubt, dann wieder vollständig oder in Teilen ausgeschlossen. In Sachen Stadionbesuch zieht sich ein Riss durch die Fan-Landschaften: Während einige die Gelegenheit ihren Verein zu unterstützen trotz Einschränkungen wahrnehmen, zählt für andere und insbesondere viele Ultras-Gruppen die Maßgabe, erst unter Normalbedingungen wieder zurückzukehren. Stattdessen engagieren sich nicht wenige in sozialen Initiativen außerhalb der Stadien oder in fanpolitischer Hinsicht. So entsteht beispielsweise die Kampagne „Unser Fußball“⁹, die sich für „basisnahe, nachhaltige und zeitgemäße“ Änderungen im Fußball als Konsequenz aus den Offenbarungen der Corona-Pandemie stark macht. Auch die Verbandsseite reagiert und ruft die „Taskforce Zukunft Profifußball“ ins Leben, die Leitlinien für eine nachhaltigere Entwicklung des Fußballs begründen soll.

Im April 2021 werden Pläne für eine europäische Super League bekannt. Demnach würde eine eigene, weitgehend geschlossene Liga der kontinentalen Top-Klubs in Konkurrenz zu den bestehenden europäischen und nationalen Wettbe-

7 <https://www.dw.com/de/dfl-mit-demut-durch-die-corona-krise/a-53215889>

8 <https://www1.wdr.de/fernsehen/sport-inside/umfrage-bundesliga-geisterspiele-saison-corona-100.html>

9 <https://unserfussball.jetzt/>

werben treten. Die Ankündigung erlebt ein Negativ-Echo sondergleichen. Die UEFA, nationale Verbände, zahllose Vereine, Fußball-Anhänger*innen, Spieler*innen und sogar politische Mandatsträger und Regierungsverantwortliche stellen sich entschieden gegen das Vorhaben. Binnen nicht einmal 48 Stunden ist das Projekt nach dem Rückzug der ersten beteiligten Vereine praktisch erledigt – wenn auch die grundsätzliche Idee wohl kaum aus dem Fußballgeschäft verschwunden sein dürfte.

Die coronabedingt verschobene Europameisterschaft 2020 findet im Sommer 2021 statt. Obwohl die pandemischen Erfordernisse eigentlich noch immer zur allgemeinen Zurückhaltung mahnen, wird das Turnier europaweit in elf verschiedenen Ländern ausgetragen. Dies sowie die teils hohen Auslastungen der Stadien sorgen vielfach für Kritik und erscheinen gesamtgesellschaftlich mitunter nur schwer vermittelbar.

Einen positiveren Eindruck hinterlässt die Europameisterschaft der Frauen im Juli 2022. Im Austragungsland England entsteht eine riesige Begeisterung für das Turnier und auch hierzulande sind die Einschaltquoten hoch wie nie zuvor. Insgesamt erlebt der Frauenfußball im Jahr 2022 einen Boom. Der Zuschauerschnitt in der Frauen-Bundesliga hat sich in der laufenden Saison fast vervierfacht. Einzelne Partien finden in den großen Stadien der Bundesligisten statt, in denen sonst lediglich die Männer-Teams auflaufen. Im Champions-League-Halbfinale FC Barcelona gegen VfL Wolfsburg im April wird gar ein Zuschauer*innen-Weltrekord beim Frauenfußball aufgestellt.

Schließlich endet das Jahr 2022 mit der Weltmeisterschaft der Männer. Nie zuvor ist ein Weltturnier bereits im Vorfeld auf derart viel Ablehnung gestoßen. Die Liste der Vorwürfe ist lang: Die Vergabe der WM an Katar wurde mutmaßlich mittels Korruption herbeigeführt. Die klimatischen Bedingungen im Land sorgten für die Verlegung des Turniers in den Winter. Die Menschenrechtssituation vor Ort ist ebenso fragwürdig wie der ökologische Fußabdruck der WM. Die Diskussionen verließen insbesondere in den Wochen vor dem Turnier die Fußball-Blase und fanden auf großer politischer Bühne ebenso wie in der Gesamtgesellschaft statt. Der von Fußballfans initiierte Aufruf zum Boykott trug Früchte: Viele Menschen entschieden sich entgegen der Gewohnheit die Spiele nicht vor dem Fernseher zu verfolgen. Einmal mehr stellte sich die Frage: Wem gehört der Fußball?

2.1 Fußball im Doppelpass mit Politik

Der Fußball des vergangenen Jahrzehnts ist eng verflochten mit den gegenwärtigen politischen Realitäten. Infolge seiner großen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung hat sich ein „Herrschaftsgeflecht“ (Beichelt 2018: 8) entwickelt, das politische Machtpersonen und Fußballfunktionäre in Beziehung setzt. Wer politisch etwas zu melden haben will, kommt kaum umhin sich um den Fußball zu scheren. Lokale politische Größen tummeln sich auf den Ehrentribünen der Stadien, die Kanzlerin reist wie selbstverständlich zum WM-Finale. Der Fußball weiß aus seiner Bedeutsamkeit seinen Nutzen zu ziehen: Im Wechselspiel von staatlichen und fußballerischen Institutionen etabliert sich zunehmend ein Ungleichgewicht zulasten des Staats, der als Dienstleister ohne wesentliche Teilhabeoptionen erscheint (ebd.: 107, 156, Schwermer 2022: 57). Beispielhaft dafür steht die finanzielle Beteiligung des Staats am Fußball auf verschiedenen Ebenen (Beichelt 2018: 134).

Dabei ist der politische Zustand des großen Fußball-Geschäfts oftmals einigermaßen prekär. Zwielfichtige Investor*innen und Strukturen autoritärer Staaten lenken die Geschicke des internationalen Fußballs und üben in dieser Weise politischen Einfluss direkt oder indirekt aus – „Sportswashing“ ist die Vokabel der Neuzeit. Es sind die Geister, die der Fußball rief: „Mit der Ausrichtung auf Profit und aufgrund vieler informeller und häufig intransparenter Machtstrukturen, die nur schwer kontrollierbar sind, hat der organisierte Profisport ein Geschäftsmodell geschaffen, das mit den Mustern autokratischer Herrschaft kompatibel ist“ (ebd.: 17). Wo Machtkämpfe, Korruption und Abschottung zum guten Ton gehören, erscheint die Durchsetzung demokratischer Werte und Praxis oder gar die Einhaltung von Menschenrechten schwer vorstellbar – davon zeugt nicht zuletzt die jüngst ausgetragene Weltmeisterschaft im Emirat Katar (Beyer/Schulze-Marmeling 2021: 16). So wird eine Konstellation geschaffen, die in Hinblick auf die Zukunft des Fußballs durchaus beunruhigen kann, wenn wir davon ausgehen, „dass durch den internationalen Fußball auf der vopolitischen Ebene ein Deutungsrahmen etabliert wird, der Alternativen zur Demokratie bereithält. [...] Antidemokratie [...] sickert als Handlungsmodus in das gesamte Feld des Fußballs ein“ (Beichelt 2018: 297).

Dazu kommt, dass die Kommunikation des Fußballs mit der politischen Öffentlichkeit zunehmend zurückgeschraubt zu werden scheint und sich eine „Wagenburgmentalität“ (ebd.: 130) etabliert. Verbände und Vereine sorgen für eine selektive Darstellung über die eigenen Kanäle und ein entsprechend vorgefertigtes Außenbild. Mangelnde Transparenz schottet die Institutionen des Fußballs

ab und entzieht ihre Handlungen dem kritischen öffentlichen Diskurs (Blaschke 2016: 244ff.). Die Forderung, Fußball und Politik voneinander zu trennen, meint dann in aller Regel, dass der Fußball politische Interventionen und normative Erwartungen aus seinem Tagesgeschäft möglichst herausgehalten wissen möchte (Beichelt 2018: 311).

Die unzähligen Verquickungen von Fußball und Politik sind wahrlich keine neue Erscheinung, vielmehr Ausdruck der großen gesellschaftlichen Relevanz des Sports. Als Repräsentant gesellschaftlicher Entwicklungen (ebd.: 121) bildet er die komplexen Abhängigkeiten gegenwärtiger Machtgefüge ab – und weist auf die Notwendigkeit kritischer Alternativen hin. Beichelt verwendet für den Fußball die Metapher des „Ersatzspielfelds“ (ebd.: 18) – ein „Feld für politische Praktiken [...], die sich jenseits politisch-institutioneller Bahnen entfalten“ (ebd.: 16). Damit, meine ich, weist er auch auf die politische Kraft hin, die sich im Fußball verbirgt. Hier können auf einer anderen Ebene politische Inhalte verhandelt, in Beziehung gesetzt und erfahrbar werden. Der Fußball bietet die Möglichkeit, „etablierte Regeln zu durchbrechen und Konventionen spielerisch infrage zu stellen“ (ebd.: 18). In diesem Sinne hat der Fußball in den vergangenen Jahren an politischer Relevanz gewonnen und wird nicht an Bedeutsamkeit verlieren. Denn er ist „Vorbild und Folie dafür, wie wir uns breitenwirksam und milieuübergreifend heute darüber verständigen, was unsere gesellschaftlichen und politischen Grundwerte, -strukturen und -vorstellungen ausmacht“ (Gessmann 2014: 11, zit. n. Beichelt 2018: 353).

Die vielzähligen Verstrickungen von Fußball und Politik sowie die wechselseitige Indienstnahme sind auch für die in der Fanprojektarbeit Beschäftigten fraglos Realität. Ein Fanprojektler sagt:

„Man kann sagen, dass in den letzten zehn Jahren mehr Politik reingekommen ist, sowohl aus der Kurve als auch von außen. Das hat viele verschiedene Hintergründe. Ich glaube, am ehesten kann man es daran festmachen, dass der Fußball inzwischen ja so eine Präsenz und Überhöhung hat, dass er auch von der Politik wirklich gerne genutzt wird, um plakativ, um den Fußballbereich für eigene Zwecke auszunutzen, um hier und da populistisch auf dem Rücken des Fußballs Politik zu betreiben – in verschiedene Richtungen, im Positiven wie auch im Negativen – überwiegend im Negativen, insbesondere was den Sicherheitsapparat angeht.“

Die Frage, inwiefern es in den vergangenen zehn Jahren ein Mehr von Politik gibt, ist Gegenstand von Auseinandersetzung in der Interviewrunde. Zum einen be-

steht die allgemeine Wahrnehmung, dass der Fußball tatsächlich politischer geworden zu sein scheint. Worin sich dies ausdrückt, kann zunächst nicht gefasst werden. Zum anderen betonen Gegenstimmen, der Fußball sei schon immer politisch gewesen. Dies sei auch in der Fanprojektarbeit stets präsent gewesen, als Beispiel wird die Auseinandersetzung vieler Fanprojekte mit rechten Jugendgruppen in den 1990er Jahren genannt. Insgesamt beschreiben die Fanprojektler dennoch ein verstärktes Interesse an der expliziten Beschäftigung mit politischen Inhalten.

Dies zeigt sich in mehrerlei Hinsicht: Erstens spielt für die Fanprojektler selbst die sicherheitspolitische Dimension eine wichtige Rolle, wie aus dem obigen Zitat hervorgeht. Demnach finde vermehrt eine politische Instrumentalisierung des Fußballs – gemeint sind in erster Linie Fußballfans – statt, der respektive die argumentativ dafür genutzt würden, eigene politische Interessen voranzutreiben. Ein Fanprojektler sagt: „Die Fans haben eine Position entwickelt und gemerkt, dass viel, was später auch gesellschaftspolitisch relevant werden könnte, im Fußball ausgetestet wird. Und wir hatten das dann schon auch, zum Beispiel Thema Vorratsdatenspeicherung, wenn es dann Demos gab, die eigentlich gar nicht so aus dem Fußball kamen, gab es dann so einen Fußballblock plötzlich. Weil die Fans gesagt haben, das ist wichtig, das betrifft uns und da gehen wir auch mit hin.“ Diese Instrumentalisierung der Fans wird von den Fanprojektlern kritisiert. Zugleich nehmen die Fanprojektler sicherheitspolitische Erwartungen wahr, die an sie selbst gestellt werden und die sie kaum erfüllen können oder wollen. Ein Fanprojektler wünscht sich einen geduldigeren Blick von außen:

„[Keine Gewalt beim Fußball] ist ja, was von der Polizei immer wieder versucht wird uns aufzudrücken. Ich finde darüber muss eine offene Debatte geführt werden, inwiefern wir dem überhaupt gerecht werden können [...]. Wir zwei, drei Hansel werden das nicht verhindern können bei einem 50.000er-Event. Was können wir stattdessen tun? Wir können unter der Woche Veranstaltungen anbieten mit politischer Bildungsarbeit. Wir können gewaltpräventive Workshops machen. Damit macht man eine Grundsatzdebatte auf. Was kann Fanprojektarbeit leisten? Eine realistische Perspektive dabei tut insbesondere den Sicherheitsorganen gut hinsichtlich der Erwartungen, die sie manchmal an uns hegen.“

Zweitens wird ein gesteigertes Bedürfnis nach politischer Stellungnahme unter den Fans wahrgenommen. Als Ausgangspunkt werden dabei fanpolitische Themen genannt (Bsp.: Sitzplätze im Stadion) über solche Themen, die die Fußball-

fans unmittelbar betreffen (Bsp.: Vorratsdatenspeicherung), bis hin zu genuin gesellschaftspolitischen Fragestellungen (Bsp.: Anti-Rassismus, Gedenkpolitik). Inzwischen sei es „modern“ sich zu gesellschaftlich relevanten Themen zu positionieren. Fan-Gruppen und insbesondere Ultras-Gruppen seien unter Zugzwang sich nach außen hin auch in dieser Weise zu präsentieren. Dazu würden neue Möglichkeiten des Ausdrucks etwa auf Social-Media-Plattformen kommen, die von vielen Gruppen extensiv und gerne genutzt würden. Man habe erkannt, dass sich in der Öffentlichkeit Politik machen und Macht erzielen lasse – das politische Spiel der Fans kann demnach ebenfalls als Investition ins „Herrschaftsgeflecht“ des Fußballs interpretiert werden.

Drittens ist den Fanprojektlern daran gelegen, das politische Interesse der Fans aufzunehmen und professionell zu begleiten. Man versuche gesellschaftliche Debatten wahrzunehmen, aufzugreifen und zu bedienen, etwa durch kulturell-bildungspolitische Angebote. So wird etwa von Diskussions- und Informationsveranstaltungen zur WM in Katar aber auch zur LGBT+-Bewegung berichtet. Wichtig sei es, „am Zahn der Zeit“ zu bleiben und auch die eigene Auseinandersetzung damit nicht zu scheuen:

„Viele Themen sind durch gesellschaftliche Diskussionen sichtbar geworden. Und das spiegelt sich dann in unserer Fanprojektarbeit wider. Wir haben die Diskussionen in der Fanszene, mit dem Standort, vielleicht auch mit Vereinen, Polizei etc. Du bist automatisch drin in den Themen und fängst an, dich damit selbst auseinanderzusetzen. Und dann hat man bestimmte Ansätze, mit denen man versucht Gruppe XY für das Thema zu begeistern. Also bieten wir dazu mal eine Lesung an oder machen Workshops zu bestimmten politischen Themen. Das ist schon mehr geworden.“

Viertens stellt sich vor dem Hintergrund politischer Auseinandersetzungen und dem Anspruch als Fanprojekt Haltung zu beziehen für die Fanprojektler die Frage nach der Reflexion der eigenen Arbeit. Dabei geht es für einen der Interviewteilnehmer etwa um die Zielgruppe: Zwar sei der Arbeitsauftrag eigentlich definiert – die Arbeit mit allen –, dennoch empfindet er es unter Umständen als problematisch, mit nicht demokratisch gesinnten Menschen umzugehen. Er sagt:

„Unser Arbeitsauftrag ist die Teilnahme an der Lebenswelt. Dann haben wir klar den bildungspolitischen Auftrag und dass man dafür entsprechende Angebote konzipiert. Und auch wenn man feststellt, es gibt in der Kurve, im Stadion an der einen oder anderen Stelle sehr fragwürdige Tendenzen, dass man die ja

auch aufgreift. Das ist es ja, was die Fansozialarbeit so ausmacht: Dass wir so nah dran sind, dass wir dieses Gespür haben zu gucken, welche Leute, welche Gruppen gilt es zu stärken, um dieses positive Klima zu schaffen und zu unterstützen. [...] Ich glaube es ist der richtige Zeitpunkt grundsätzlich zu schauen, wo geht denn die Fansozialarbeit hin? Wo sind denn Schwerpunkte? [...] Ich finde es enorm wichtig, dass wir unsere Arbeit und uns selbst hinterfragen, und insbesondere von innen heraus.“

Bis dato sind als im weiteren Sinne politische Ziele der Fanprojektarbeit im NKSS unter anderem formuliert: die Beteiligung junger Fans an Entscheidungen; die Stärkung von Selbstwertgefühl und Verantwortungsbewusstsein sowie die Erweiterung persönlicher Kompetenzen; die Akzeptanz demokratischer und humanitärer Prinzipien und Werte sowie das Engagement gegen Diskriminierung. Damit ist, meine ich, die politische Arbeit mit jungen Fußballfans grundsätzlich deutlich im Konzept verankert. Die allgemeine Formulierung sowie die mangelnde ressourcentechnische Ausstattung mag an vielen Standorten konkreten Umsetzungen allerdings im Weg stehen. Die vorliegenden Erkenntnisse zum Wechselspiel von Politik und Fußball legen folgende Ergänzungen nahe:

Erstens halte ich es für ratsam, **politische Bildung und die Reflexion des eigenen Standpunkts als explizites Ziel im NKSS zu formulieren sowie entsprechende Angebote anzuregen**. Nicht nur hat die Beschäftigung der Fanprojektler mit dem Themenfeld offenbart, dass ein entsprechender Bedarf in den Fankurven besteht. Zugleich vermag eine solche Arbeit gegebenenfalls das Verständnis einer komplexen, globalisierten Fußballwelt und der sie umgebenden Gesellschaft befördern und so verkürzten Deutungsmustern und entsprechend inadäquaten Reaktionsweisen – auch und gerade im Stadion – vorbeugen.

Zweitens ist es meiner Ansicht nach geboten, **die sicherheitspolitische Rolle der Fanprojekte zu klären und für eine angemessene Vermittlung an alle Beteiligten zu sorgen**. Das Gruppeninterview hat gezeigt, dass die Teilnehmer sich wiederholt mit sicherheitspolitischen Erwartungen konfrontiert sehen, die weder in ihren Aufgabenbereich fallen noch von ihnen bewältigbar sind. Im Gegenteil könnten sich entsprechende Handlungen vielmehr negativ auf das Vertrauensverhältnis zur Zielgruppe auswirken. Die Auflösung solcher Konstellationen anzustreben, dürfte zur Entlastung der Fanprojekt-Mitarbeitenden beitragen.

Die Ausführungen über den Konnex von Fußball und Politik haben es bereits erahnen lassen: Der internationale Fußball ist einer der gesellschaftlichen Bereiche, in denen politische Aushandlungen weitgehend vom Primat des Marktgeschehens abgelöst wurden (Beichelt 2018: 102). Das Geld regiert den König Fußball und das vergangene Jahrzehnt stellt dabei zum einen die bloße Fortführung der stetig fortschreitenden Kommerzialisierung dar. Zum anderen sind ökonomische Rationalitäten in diesem Zeitraum endgültig entgrenzt worden. 92 der 100 teuersten Transfers der Welt sind in den vergangenen zehn Jahren getätigt worden. Was zählt sind Wachstumsraten und Gewinne, sodass die Vereine kaum eine andere Chance haben, als auf der Suche nach neu zu erschließenden Absatzmärkten den Globus zu umkreisen (Ruf 2016: 15).

Zentrale Themen gesellschaftspolitischer Debatten um den Fußball drehten sich im vergangenen Jahrzehnt um seinen kommerziellen Charakter. Der Aufstieg von Investorenklubs, national wie international und allen voran RB Leipzig, ist einerseits längst Realität und für viele Menschen anziehend, für andere andererseits ein Grund sich nach und nach vom Fußball zurückzuziehen. Die Diskussion um 50+1 beschäftigte nicht bloß windige Unternehmer*innen und verbohrt Traditionalist*innen, sondern inzwischen breite Bevölkerungsschichten, die gesamte Presse-Landschaft und das Bundeskartellamt. Kaum ein Verein in den oberen Spielklassen hat in Deutschland seine Lizenzspielerabteilung nicht in eine Kapitalgesellschaft ausgegliedert – und sich mitunter in Abhängigkeit von geldgebenden Investor*innen begeben. Wem gehört der Fußball? – das ist in jüngerer Vergangenheit zumeist eine ökonomische Frage gewesen.

In der Welt des Fußballs herrscht ein „Paradigma der permanenten Konkurrenz“ (Beichelt 2018: 46), des „totalen Wettbewerbs“ (ebd.: 80), der sich einschreibt in die Praxis der Spieler*innen, Vereine und Fans. Er ist „durch die innere Überzeugung im Grunde aller Protagonisten abgesichert“ (ebd.: 86). Er ist deshalb so wirkmächtig, argumentiert Beichelt in Anlehnung an Foucaults Begriff der Biopolitik, weil er nicht als externe Anforderung obwaltet, sondern einer inneren Erwartungshaltung gleichkommt (ebd.: 87). Wie der spätmoderne Kapitalismus seine Subjekte in die Erschöpfung treibe, so reibe der professionelle Fußball seine Akteur*innen im niemals endenden Wettbewerb auf (ebd.: 89) – und die deutliche Zunahme derjenigen Spieler*innen, die eine psychische Erkrankung öffentlich machen, ist eine Folgeerscheinung dessen; mangelndes nachhaltiges Handeln auf der Ebene der Vereine und Verbände eine andere (ebd.: 192). Zugleich erscheint ihre Position geradezu schizofren: Auf der einen Seite stehen sie für

sportliche Ideale wie Fairness, Gleichheit und Teilhabemöglichkeiten, auf der anderen Seite sind Konkurrenz und Erfolgsdruck die Parameter ihres sportlichen respektive sportpolitischen Daseins (ebd.: 286).

Für die Oberschicht des internationalen Fußballs stellt sich diese Konstellation dennoch lohnend dar. Wer es einmal dorthin geschafft hat, lebt im „goldenen Käfig“ (ebd.: 311). Man fliegt im Privatjet um die Welt, fährt im Luxusauto zum Training vor und isst vergoldete Steaks in Dubai. Die Kehrseite ist ein darbender Amateursport. Die Kluft zwischen dem Profifußball und seiner Basis wird beständig größer, stetig lauter beklagt das Amateurlager eine ungerechte Geldverteilung (Ruf 2016: 32). Und auch auf der professionellen Ebene macht sich zunehmend bemerkbar, dass aus den andauernden Verteilungskämpfen stets die gleichen als Sieger hervorgehen: Die finanziellen Abstände zwischen den internationalen Top-Klubs und -Ligen sowie den übrigen Vereinen und Ligen wachsen unaufhörlich und sorgen für sportliche Langeweile und „Oligarchisierung“ (Beichelt 2018: 187) – der Fußballkapitalismus, so Beichelt, frisst seine Kinder (ebd.: 204).

An sportlicher Langeweile dürften auch die TV-Anstalten kein Interesse haben. Dennoch ist kaum zu bestreiten, welchen Einfluss sie auf die Kommerzialisierung des Sports genommen haben. Fußball und Fernsehen sind aufeinander angewiesen: Die Sender wollen für ihr Geld etwas geboten bekommen, der Fußball wiederum hat dieses Geld längst fest verplant und sich den Mechanismen des TV-Markts deshalb unterworfen (Ruf 2016: 13). Der Bundesliga-Spieltag ist zerstückelt wie nie zuvor, von 2017 bis 2021 wurden in der Bundesliga gar Montagsspiele ausgetragen (und nach massiven Fan-Protesten wieder abgeschafft). Dass der deutsche Fußball auf einen baldigen Re-Start nach der Corona-Pause drängte, hing nicht zuletzt damit zusammen, dass Millionen TV-Gelder womöglich nicht ausgezahlt worden wären. Zugleich scheint die klassische Berichterstattung zunehmend beschränkt zu werden: Das vergangene Jahrzehnt war auch eines, in dem die PR-Abteilungen der Vereine mehr und mehr eigene Inhalte produzierten, auf vereinseigenen Plattformen veröffentlichten und damit unter ihrer Kontrolle behielten (Blaschke 2016: 251) – was einer demokratischen Öffentlichkeit zumindest Bauchschmerzen bereiten könnte.

Unter den am Gruppeninterview beteiligten Fanprojektlern herrscht die einhellige Meinung: „Der Fußball ist ein Wirtschaftsunternehmen geworden“. Mit zunehmender Verwunderung blicken sie auf den Fußball, der für die Beteiligten nicht nur ein Arbeitsfeld, sondern eine Herzensangelegenheit ist. Ein Fanprojekter sagt: „Ich sag schon seit Jahren, es kann doch nicht so weitergehen – und immer geht es doch noch weiter.“ Aus ihren Statements spricht zum einen mindestens in Teilen eine persönliche Ablehnung der umgreifenden Kommodifizierung

des Fußballs, zum anderen aber auch die Anerkennung dieser Realität und die Frage, inwiefern dies für die Arbeit in den Fanprojekten von Belang ist.

Die Runde der Fanprojektler stellt in dieser Hinsicht zwei Bewegungen fest. Erstens nehmen sie insbesondere in jüngerer Vergangenheit wahr, dass die Kritik am kommerzialisierten Fußball größer wird. Sie kennen diese aus der langjährigen Arbeit mit den aktiven Fanszenen, die dazu oft eine recht eindeutige Position einnehmen. Nun aber stellen sie fest, dass die Kritik diese Kreise verlässt: „Die Kritik am Fußball ist auch in der breiten Bevölkerung lauter geworden“, sagt ein Fanprojektler. Insbesondere die Themen Spieltagszerstückelung und Fernsehrechte seien dabei Themen, die auch Menschen außerhalb der aktiven Fanszenen bewegen bis hin zum gemeinen Fernsehzuschauer, der mehrere Abos abschließen muss, um die Bundesliga zu sehen: „Das können sich ja auch immer mehr Leute nicht mehr leisten. [...] Ich glaube, an der Stelle wird der Fußball sich etwas überlegen müssen.“

Zweitens beschreiben die Fanprojektler, dass die formulierte Opposition allzu oft folgenlos bleibt. Die Kritik am Fußball sei zwar in der breiten Bevölkerung lauter geworden, „aber am Ende gucken sie doch alle die WM in Katar.“ Auch scheinen beispielsweise die Corona-Pandemie und die in diesem Zuge mit großen Worten verfassten Anklagen an den Fußball keinen nennenswerten Einfluss auf die Begeisterung vieler genommen zu haben, sind die Stadien doch voll wie eh und je. Und so mutmaßt ein Fanprojektler:

„Ich glaube, es ist alles möglich. Wenn es uns nicht mehr beim Fußball gibt, dann gibt es die Leute, die sich über eine Super League freuen. Und mal offen und ehrlich ausgesprochen: Wer legt denn fest, dass das nicht auch eine zu tolerierende, zu akzeptierende Art von Fußball sein darf – nur weil er dann nicht mehr das ist, wie wir ihn kennen und lieben gelernt haben. Es gibt ja kein Recht auf ‚so muss das bleiben‘ – auch wenn ich mir das wünschen würde.“

Für mögliche Ergänzungen im NKSS ergeben sich in diesem Themenfeld nicht unmittelbar konkrete Vorschläge, allerdings durchaus Konstellationen, die im Rahmen einer etwaigen Neuformulierung Beachtung finden sollten.

Erstens gilt es zu vermuten, **dass sich die Auseinandersetzung um den Fußball und entsprechend die Anknüpfungspunkte der Fanprojektarbeit möglicherweise zunehmend weiter außerhalb der Stadien verlagert**, beispielsweise wenn Debatten auf Mitgliederversammlungen geführt werden. Auch hat der Boykott von Spielen – etwa gegen unliebsame Gegner wie RB Leipzig oder aufgrund von aus Fansicht nicht akzeptablen Anstoßzeiten – an Konjunktur gewon-

nen und wird, sollte die Entwicklung des Fußballs ihren eingeschlagenen Weg weitergehen, wohl nicht weniger werden. Auch ist es denkbar (und sicherlich bereits Realität), dass einzelne Gruppen vom Spielbesuch ausgeschlossen werden, weil ihnen die finanziellen Möglichkeiten dazu fehlen. Für die Fanprojektarbeit gilt es dabei zu klären, in welcher Weise diese Bewegungen begleitet werden, wo Grenzen liegen und Möglichkeitsräume entstehen.

Zweitens wurden im Gruppeninterview ‚neue Formen‘ des Fußballs prophezeit, die unter Umständen auch neue am Fußball interessierte Menschen anziehen.¹⁰ Die Fanprojektarbeit steht so vor der Frage, inwiefern sich daraus neue Zielgruppen für die eigene Arbeit ergeben, und vor der Herausforderung, gegebenenfalls neue Zugangsweisen zu entwickeln ohne aber die Beziehung zum gewohnten Klientel zu gefährden.

2.3 Vielfalt, Integration und Ausgrenzung

Integration und Ausgrenzung sind per se zentrale Elemente des Fußballs. Stets findet die Vergemeinschaftung einer Gruppe statt, in dem andere ausgeschlossen und als Gegenüber markiert werden, sei es die rivalisierende Mannschaft auf dem Platz oder die Fans des anderen Vereins in der gegenüberliegenden Kurve. Fußball definiert, wer dazugehört – und wer nicht. In herausragender Weise ist dabei im vergangenen Jahrzehnt das Thema Integration und Zugehörigkeit von Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland verhandelt worden. Aber auch darüber hinaus ist die Debatte um Vielfalt als Leitidee des Fußballs intensiv und kontrovers geführt worden, insbesondere auch hinsichtlich Fragen von geschlechtlicher und sexueller Identität.

Ein Fixpunkt ist das Jahr 2015. Hunderttausende migrieren nach Deutschland und stehen vor den Toren der Fußballvereine, denen ohnehin ein integrierendes Potential zugesprochen wird. Die zugewanderten Menschen verändern das Gesicht des Fußballs: auf professioneller Ebene, wo etwa die Fluchtgeschichte des Spielers Bakery Jatta vom Hamburger SV zum Gegenstand öffentlichen Interesses wird; aber vor allem an der Basis, wo der DFB bemüht ist, „seine konstruktive Rolle in der Organisation von Vielfalt und im Engagement für sozialintegrative

¹⁰ Mancherorts ließ sich etwa bereits beobachten, wie das Engagement von sogenannten Influencer*innen in Fußballvereinen dazu führte, dass hunderte Jugendliche Spiele unterklassiger Teams besuchten, etwa beim Berliner Verein Delay Sports. Vgl. <https://www.rbb24.de/sport/beitrag/2022/07/fussball-delay-sports-kreisliga-c-influencer-elias-nerlich-sidney-friede-abonnten-nummer-eins-berlin.html>

Initiativen in der Gesellschaft weiterzuschreiben“ (Blecking 2018: 175). Tausende Vereine nehmen geflüchtete Menschen in ihrer Mitte auf und tragen damit nicht unwesentlich zum Gelingen der gesellschaftlichen Herausforderung Integration bei. Auch in vielen Fankurven breitet sich eine Welle der Solidarität mit den Ankommen aus, „Welcome“-Botschaften machen die Runde.

Auf der anderen Seite trägt der Fußball auch zum Gegenteil bei. Inwiefern die zahlreichen Initiativen der Institutionen des Fußballs in Teilen weniger von authentischer Solidarität und vielmehr von dem Bemühen um eine positive Außen-darstellung geleitet sind, darüber darf zumindest gemutmaßt werden (Blaschke 2016: 183). Dass Migrant*innen längst nicht in allen Sportvereinen gerne gesehen sind, gehört auch zur Wahrheit. Und Fußballfans treten sowohl als Teilnehmende rassistischer Proteste in Erscheinung, als auch bildet sich die Diversität der Gesellschaft insbesondere im aktiven Teil der Fankurve in der Regel nicht ab (ebd.: 186). Der Fußball kann für einige als „Ersatzspielfeld“ (Linke 2018, zit. n. Schulze-Marmeling 2018: 100) der zweifelhaften Weltanschauung fungieren. Der Fußball dient einmal mehr als Spiegelbild gesellschaftlicher Konfliktlinien.

Die politische Instrumentalisierung migrantischer Sportler*innen ist keine Neuerscheinung des vergangenen Jahrzehnts, aber sie hat angesichts der großen gesellschaftlichen Relevanz des Themas an Fahrt aufgenommen. Die Posse um den ehemaligen Nationalspieler Mesut Özil hat dies eindrücklich aufgezeigt und leider offenbart, „dass Wohlerhalten der Spieler und sportlicher Erfolg eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz multikultureller Inszenierungen und migrantischer Spieler im Fußball“ (Blecking 2018: 170, vgl. Beichelt 2018: 215) darstellen. Zugleich eröffnet sich damit ein Möglichkeitsraum, in dem migrantische Fußballer als Botschafter für Vielfalt und plurale Identitäten stehen (Gündogan 2018: 157). Der Fußballplatz ist ein Ort, an dem gesellschaftliche Vielfalt und Solidarität sicht- und erfahrbar werden, der der Gesellschaft die Imaginierung von Diversität praktisch ermöglicht (Zifonun 2008).

Dies gilt nicht zuletzt in Hinblick auf die Themen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, die analog zur gesellschaftlichen Dynamik auch im Fußball wesentlich präsenter geworden sind als dies vor zehn Jahren der Fall war. So hat etwa der Berliner Fußball-Verband (BFV) inzwischen die Möglichkeit geschaffen, dass Personen mit dem seit 2018 existierenden Geschlechtseintrag „divers“ wählen können, ob sie in einem Männer- oder Frauen-Team spielen möchte. Auch hat der Frauenfußball sowohl eine enorme Anerkennungssteigerung und Professionalisierung erlebt, als auch hinkt er seinem Pendant, dem Herrenfußball, in Sachen Zuschauerinteresse und finanzieller Ausstattung, noch immer allzu weit hinterher. Geschlechterhierarchien und -rollen werden dadurch weiterhin eher zementiert als dass sie an Bedeutung verlieren (Blaschke 2016: 205).

Die enge Verbindung von gesamtgesellschaftlicher Konstellation und den fußballspezifischen Dynamiken wird auch im Gruppeninterview offenbar. Ein Fanprojektler reflektiert über die Durchsetzung von Vielfalt im Fußball und stellt fest: „Ich denke, dass der Fußball vielleicht mancherorts ein Stück weit hinterher hinken mag, aber er kann auch nur so sehr progressiv sein oder vorangehen, wie das in der Gesellschaft auch vertreten ist.“ Eine pauschale Aussage sei ohnehin nicht zu treffen, da die Situation sich standortspezifisch sehr verschieden darstelle.

Die Fanprojektler erleben, dass die Themen Vielfalt und Integration in ihrer Arbeit relevant sind und Konfliktpotential bergen. Einer erzählt von Gruppenprozessen, in denen vergangene Aktionen neu bewertet würden und die Mitglieder zur Ansicht gelangen, „heute“ könne man das nicht mehr so machen. Was früher okay war, darüber herrsche heute ein größeres gesellschaftliches Bewusstsein – auch in der Ultra-Kultur. Zum Teil würde es aber dennoch zur Aufgabe der Fanprojektarbeit, berichtet ein anderer, Generationenkonflikte zu moderieren. Frühere Ultras-Generationen würden zum Teil wenig Verständnis dafür zeigen, wenn ihnen jüngere Ultras untersagen wollen, sich in bestimmter (d.h. diskriminierender) Weise zu äußern. Konfliktlinien können sich dabei sowohl entlang der Generationenunterschiede, aber auch entlang anderer sozialer Verschiedenheiten zeigen.

Unsicherheit herrscht in der Runde der Fanprojektler hinsichtlich der Frage, in welcher Weise die Förderung von Diversität zu ihrem Aufgabenfeld zählt. Ein Fanprojektler meint:

„Die Vielfalt, die es hier [in dieser Stadt] gibt, mit Nationalitäten, die zusammenleben oder nebeneinander herleben, die bildet sich im Stadion überhaupt nicht ab. [...] Außerhalb der Fankurve mag das schon ein bisschen anders aussehen, da ist es bestimmt ein bisschen gemischter. [...] Hier ist es schon sehr auffällig, wie monochrom die Kurve ist in der Hinsicht. [...] Aber warum sollte ich mir jetzt selber den Auftrag geben, die Kurve vielfältiger zu machen? [...] Ich sehe es als Aufgabe an, dass jeder der da hingehht sich wohlfühlt in der Kurve und nicht angegangen wird. Das ist was anderes. Aber der Impuls, dass die Leute dort hingehen wollen, der muss schon von denen kommen.“

Der Fanprojektler steht der Idee einer vielfältig(er)en Fankurve grundsätzlich positiv gegenüber. Er scheint aber die Erwartung wahrzunehmen, selbst dafür sorgen zu sollen und wehrt sich gegen diese Perspektive. Vielmehr betont er die unterstützende und sensibilisierende Funktion der Fanprojekte dabei. Noch

deutlicher wird ein weiterer Interviewteilnehmer, der aus einem Text der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG) zitiert: „Eine Querschnittsaufgabe Sozialer Arbeit mit Fußballfans ist die Herstellung von Chancengleichheit. Fanprojektmitarbeiter*innen nehmen Vielfalt als Bereicherung wahr und tragen zur Anerkennung von Unterschieden und zum Schutz vor Diskriminierung bei. [...] Fanprojekte arbeiten geschlechtersensibel, transkulturell und inklusiv.“¹¹ Er sieht es als seinen Auftrag an, das Thema in Einzelgesprächen, Veranstaltungen und Workshops aufzugreifen. Es stehe nicht an erster Stelle, aber es schwinde „in unserer Arbeit mit, dass wir Diversität voranbringen sollen.“ Gemeinsamer Konsens der Gruppe ist es schließlich, dass, wie ein weiterer Teilnehmer konkludiert, es ein Teil der Aufgabe der Fanprojekte sei, diejenigen zu stärken, „die offen sind für Vielfalt und dass am Ende steht, dass niemand Sorge haben muss, wenn er oder sie ins Stadion geht, diskriminiert zu werden.“

Im NKSS finden sich gegenwärtig, wie in Kapitel 2.1 bereits formuliert, Passagen, die die Grundlage für eine diversitätsfördernde Politik und Arbeitsweise der Fanprojekte bilden. Insbesondere wird das Engagement junger Fans „gegen jegliche Form der Diskriminierung“ als Ziel benannt. Zur nachhaltigen Konsolidierung und Kräftigung dessen möchte ich vorschlagen:

Erstens gilt es, **die entsprechenden Passagen zu stärken und um eine positive Formulierung zu Vielfalt zu ergänzen**. Zum einen halte ich dies vor dem Hintergrund gerechtfertigt, dass Ideologien der Ungleichheit in Teilen derzeit gesellschaftlichen Aufwind zu erhalten scheinen – auch und gerade im Fußballkontext. Eine deutliche Stellungnahme hierzu im NKSS halte ich mithin für ein wichtiges Signal. Zum anderen fehlt im NKSS bisher die Perspektive, dass eine vielfältige, sprich die Gesamtgesellschaft abbildende Fankurve an sich eine sinnvolle Zielsetzung sozialpädagogischer Arbeit darstellt, um Konflikten präventiv entgegen zu wirken, kulturellen Austausch zu befördern und Teilhabemöglichkeiten zu etablieren. Entsprechend schlage ich vor als Ziel zu formulieren: „Vielfalt und Integration werden von den jungen Fans als wesentliche gesellschaftliche Werte anerkannt und erlebt; die Teilhabe von Menschen aus Minderheitenpositionen wird gefördert“.¹²

¹¹ <https://www.bag-fanprojekte.de/ueber-uns/fachliche-standards/>

¹² Zur selbigen Empfehlung gelangt Blecher in seinem Artikel zu „Fußball in der Migrationsgesellschaft“ (2022). Er fordert „die Beschreibung eines Arbeitsziels im NKSS, welches eine ‚diversitätssensible Arbeit mit Fußballfans‘ ausführt oder grundlegend diversitätssensible Arbeitsgrundlagen definiert“ (ebd.: 79).

Zweitens möchte ich anregen, **das Ziel der Förderung von Geschlechtergleichheit zu nuancieren**. Bisher wird sinnvollerweise im NKSS die Gleichstellung und Gleichberechtigung von weiblichen und männlichen Fans angestrebt. Angesichts des in der Regel deutlich ungleichen Geschlechterverhältnis in den Fanszenen, macht es unter Umständen Sinn, Frauenförderung als gesondertes Ziel zu formulieren. Auch können Überlegungen zur Arbeitsweise eine passende Ergänzung sein, beispielsweise ein Fokus auf explizit geschlechtersensible Pädagogik. Ich halte es an dieser Stelle außerdem für angebracht, im Themenfeld aktive Fans zu stärken, ihre Arbeit zu honorieren und aufzugreifen. So sind etwa an einigen Standorten in den letzten Jahren sogenannte Awareness-Projekte entstanden, in denen Fans ggf. gemeinsam mit Fanprojekten, Vereinen und anderen im Themenfeld aktiven Institutionen Strukturen im und ums Stadion schaffen, an die sich andere Fans unter anderem in Situation wenden können, in denen sie Gewalttätigkeiten oder Diskriminierung erleben.¹³

2.4 Fußball & Fans

Pauschal über die Fußballfans zu sprechen funktioniert nicht. In dieser Ausarbeitung schreibe ich vor allem über aktive Fans/Fanszene und damit ist auch die größte Zielgruppe der Fanprojektarbeit benannt. In der Regel handelt es sich um Jugendliche und junge Erwachsene, die einen wesentlichen Teil ihrer Freizeit damit verbringen, ihren Verein zu den Spielen zu begleiten, für die Unterstützung auf den Rängen zu sorgen und diese zu organisieren, ihr Umfeld im Kontext Fußball kreativ zu gestalten, sich vereins- und fanpolitisch zu organisieren sowie organisatorische und reproduktive Arbeit in ihren Gruppen und Freundeskreisen zu leisten. Häufig findet dies gegenwärtig in oder im Umfeld von Ultras-Gruppen statt, aber auch in anderen überdurchschnittlich aktiven Fanclubs oder Cliques im Fußballkontext. Daneben gibt es selbstverständlich viele weitere Menschen, die in die Fankurve oder ins Stadion gehen, regelmäßig, gelegentlich oder auch selten bis nie, und ebenfalls Fußballfans sind. Ihre Einstellungen und Bedarfe zu übersehen ist nicht Ziel des vorliegenden Texts, wenn auch der Fokus bisher und im Folgenden auf den Teil der Fans gelegt wurde/wird, der sich nicht zu unrecht auch selbst als „aktive Fans“ bezeichnet.

¹³ Siehe z.B. https://www.fussball-gegen-sexismus.de/wp-content/uploads/2022/12/Broschu_re_Handlungsleitfaden_A5_Longversion_Barrierefrei.pdf; https://www.werder.de/fileadmin/Fankurve/Fanbetreuung/Mika/Konzept_MIKA_im_Stadion.pdf; <https://awareness-stpauli.de/selbstverstaendnis/>

Diese Szene ist selbstverständlich keine Erscheinung des vergangenen Jahrzehnts, allerdings haben viele Gruppen und Zusammenschlüsse in diesem Zeitraum an Professionalisierung zugelegt. Dabei ist das Motiv des gesellschaftlichen Dissidenten, das vor allem viele Ultras-Gruppen bemühen, nur bedingt gültig. So kommen aktive Fans mit ihrer kritischen Reflexion und ihrem Engagement in Teilen eher einer „Art Idealbild spätmoderner Authentizitätsvorstellungen“ (Beichelt 2018: 251) oder gesellschaftlicher „Widerhaken“ (ebd.: 271) nahe. Auch das Verhältnis der Vereine zu ihren Fans ist ambivalent: Einerseits schätzen Sie durchaus ihre Stimme und wollen sie in jedem Fall emotional eng an den Verein binden, andererseits sollen aktive Teilhabe und die Kraft mitzuentcheiden möglichst beschnitten bleiben (ebd.: 250). Aus der Perspektive der Fans bedeutet bedingungslose Loyalität sowohl einen unmittelbaren Machtverlust als auch sich langfristig Teilhabe und Mitbestimmung zu versprechen (Schwermer 2022: 69).

Die aktiven Fans haben in den vergangenen Jahren nicht zuletzt angesichts der in den bisherigen Kapiteln beschriebenen Entwicklungen im globalisierten Fußballgeschäft ihre Rolle als Gegenspieler*innen gefestigt. Nicht selten sind sie es, „die zu Realismus und solidem Wirtschaften mahnen“ (Ruf 2018: 97), und die finanzielle Unabhängigkeit ihres Vereins vor den sportlichen Erfolg stellen – und sich damit als „Störfaktoren des Hochglanzprodukts Profifußball“ (Beichelt 2018: 252) exponieren. Zugleich steigern sie mit ihrer bunten und lautstarken Unterstützung immens den Wert eben dieses Produkts. Unlängst hat die Phase der Geisterspiele während der Corona-Pandemie gezeigt, wie gewichtig die Fans für die Attraktivität des Fußballs sind. Nicht umsonst setzten einige TV-Sender auf künstlich eingespielte Stadiongesänge während der TV-Übertragungen.

Inwiefern das Verhältnis von Fans und Fußball in den vergangenen Jahren ins Wanken geraten ist, ist letztendlich eine Frage der Perspektive. Nicht zu übersehen ist eine zunehmend „tiefe lebensweltliche Kluft zwischen Fußballverantwortlichen und Fußballunterstützern“ (ebd.: 292), nicht zuletzt hinsichtlich der konkreten Lebensumstände. Wenn die Nationalmannschaft die Reise von Stuttgart nach Basel im Flugzeug antritt¹⁴, ist das für viele nicht mehr vermittelbar. Viel zitiert wird in diesem Zusammenhang die Vokabel der „Entfremdung“ (ebd.: 265): Das Internet ist voll mit Artikeln, die unter diesem Claim ein zerrüttetes Verhältnis von Profifußball und Fans beschreiben.¹⁵ Kritisch gilt es zu fragen, wie zutref-

14 <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/deutsche-nationalmannschaft-kritik-an-flugreise-von-stuttgart-nach-basel-16940727.html>

15 Die Eingabe der Begriffe „Entfremdung“ und „Fußball“ in der Suchmaschine Google liefert im Dezember 2022 fast 800.000 Treffer, die Kombination von „Entfremdung“ und „Fans“ gar über 2.600.000 Treffer.

fend der Begriff ist. Einerseits hat er im Besonderen an Konjunktur gewonnen ab 2020, als die emotionale Abwendung vom Fußball für viele mit der pandemisch bedingten realen physischen Entfremdung zusammenfiel. Andererseits dient der Begriff vielen Fans (und Journalist*innen) wohl schon deutlich länger als strategisches Mittel, um den Zustand des Fußballs anzuklagen. Zudem war von der insinuierten Distanz rein numerisch nur wenig zu merken, als sich die Corona-Lage normalisierte und die Stadien und Fankurven oft gefüllt wie zuvor waren. Nicht allzu fern liegt es da, die Entfremdung eher als ein gesellschaftlich wiederkehrendes Gefühl zu begreifen, das im Fußball einen besonders bildkräftigen Ausdruck findet. Aus Sicht der Vereine gilt es ferner zu bemerken, dass zunehmende Kommerzialisierung nicht unbedingt „zu einem Verlust an Attraktivität, sondern zu einer Verschiebung führt“ (ebd.: 273): Fans, die sich vom Fußball abwenden, werden durch andere und mitunter zahlungskräftigere Klientel ersetzt – eine Rechnung allerdings, die sich wohl nur die Top-Klubs des Fußballs erlauben dürfen.

Die Frage von Nähe und Distanz beschäftigt zentral auch die Teilnehmenden im Gruppeninterview, zumal auch die Erfahrungen der Corona-Pandemie noch sehr frisch sind. Einig ist man sich in der Ansicht, diese Episode habe gezeigt, dass die Fans unverzichtbar seien. Erstaunen herrscht darüber, wie viele Fans trotz anfänglicher Wut auf den Fußball zurückgekehrt seien. Ein Fanprojektler berichtet:

„Am Anfang der Pandemie war die [Entfremdung] groß, wir haben auch prophesiert, dass sich viele vom Fußball entfernen. Das ist auch schon größtenteils passiert, aber man merkt jetzt, wo es wieder richtig losgeht, man normal ins Stadion gehen kann, welche Anziehungskraft der Fußball oder die Fankultur auf Personen hat, sodass die dann auch wiedergekommen sind nach zwei Jahren großem Ärger. Letzten Endes ist dann die Gruppenstärke, die Leidenschaft mit seinen Freunden den Verein anzufeuern doch größer, sodass dann doch viele wieder zurückgekommen sind. Ich glaube, dass die Entfremdung im Hinterkopf immer eine Rolle spielt, auch schon immer bei Ultras eine Rolle gespielt hat. [...] Das zeigt die Anziehungskraft der Fußballfan- und Ultra-Kultur.“

Der Fanprojektler spricht hier einen meines Erachtens sehr bedeutsamen Punkt an. Weniger kehren die Fans wegen des Fußballs an sich zurück, vielmehr geht es aber um das Erlebnis und die Gemeinschaft, die die Menschen anzieht. Zum Verständnis rezenter Fankultur kann das viel beitragen. An den Fußball sind für viele Menschen soziale Strukturen geknüpft, die unentbehrlich geworden sind und deshalb selbst die deutliche Ablehnung von aktuellen Entwicklungen im Fußball überdauern.

Daran anknüpfend trägt auch die Einbindung der Menschen in die Vereinsstrukturen zur Annäherung bei. Ein Fanprojektler berichtet, wie Veränderungen auf organisatorischer Ebene in seinem Bezugsverein dazu geführt habe, dass bei vielen Fans das Gefühl der Entfremdung „kleiner“ geworden sei:

„Ich denke auch, dass die Lebenswelten von Funktionären und Profis – da gibt es schon eine große Kluft. [...] Es gab das Bedürfnis einen Gegenpol zu schaffen. [...] Es hat eine Annäherung stattgefunden. Und es gibt die Hoffnung, dass sich wieder mehr Vereinsleben, mehr Identifikation mit deinem eigenen Verein herstellen lässt in dem ganzen Haifischbecken Kommerzialisierung.“

Für die Einbindung im NKSS ergibt sich aus diesen Ausführungen der Vorschlag, **die Stimme der Fans zu stärken**. Fans sind in bedeutender Weise am Fußball beteiligt und für das Erlebnis Stadionbesuch wesentlich verantwortlich. Ihre Perspektive stammt aus der Mitte der Gesellschaft und ist deshalb ein wichtiger Gradmesser für die Wirkung und soziale Einbindung des Sports. Der Eindruck der zunehmenden Entfremdung der Fans kann nicht im Sinne des Fußballs sein. Ich halte es entsprechend für sinnvoll, Vereine und Verbände im Rahmen des NKSS in die Pflicht zu einer verbindlichen Kommunikation auf Augenhöhe zu nehmen.

2.5 Nachhaltigkeit, gesellschaftliche Bedeutsamkeit und Verantwortung

Dass der Fußball eine enorme gesellschaftliche Bedeutung einnimmt, ist wahrlich keine neue Erkenntnis. Im Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt lässt sich allerdings beobachten, wie der Fußball diese Rolle mit zunehmender Aufmerksamkeit auch für sich reklamiert. Vereine und Verbände besetzen Themen zur gesellschaftlichen Verantwortung offensiv und selbstbewusst und betreten Felder, die auf den ersten Blick mit Fußball wenig zu tun haben. Blaschke führt das Bremer Weserstadion als ein Paradebeispiel dafür an, wie „der Sinngehalt einer Arena“ (2016: 62) und entsprechend das Umfeld und die Arbeitsfelder von Vereinen sich in der Gegenwart darstellen. Im Fanprojekt, das seine Räumlichkeiten im Stadion hat, werden gesellschaftliche Themen zwischen Fans und Sozialarbeiter*innen verhandelt. Eine gigantische Photovoltaik-Anlage umschließt das Stadion, der Verein wirbt aktiv für Klimaschutz. In der Abteilung CSR-Management bedient der Verein unter anderem gemeinnützige Projekte.

CSR steht für Corporate Social Responsibility, bedeutet übersetzt Unternehmerische Sozialverantwortung und beschreibt das Engagement von Unternehmen für eine nachhaltige Entwicklung, das über gesetzliche Bestimmungen hinausgeht. Viele Vereine und auch DFB und DFL haben entsprechende Abteilungen etabliert, deren Ausstattung aber wohl nicht immer vollends zufriedenstellend ist (ebd.: 42, 67). Zudem wird kritisiert, dass wirtschaftliche Zwänge der Vereine die Ziele der Abteilungen hinterlaufen (ebd.: 63) sowie eine fehlende ganzheitliche Strategie beklagt (ebd.: 47). Mitunter ist dann die Rede von „Greenwashing“ (ebd.: 63) – das Bemühen, sich ein nachhaltiges Image zu verleihen, diesem Anspruch an anderer Stelle aber kaum gerecht zu werden.

Dabei besteht abermals eine Kluft zwischen Profi- und Amateurfußball, die allerdings in Frage zu stehen scheint. So ist die Kritik, dass nur wenige aktive Spieler*innen eine soziale Vorbildfunktion einnehmen (ebd.: 51), sicherlich weiterhin zutreffend, gleichzeitig lässt sich in jüngerer Vergangenheit vereinzelt auch die Übernahme politischer und gesellschaftlicher Verantwortung beobachten. Unter dem Motto „We kick Corona“ haben etwa die Nationalspieler Leon Goretzka und Joshua Kimmich 2020 eine karitative Plattform ins Leben gerufen. An der Basis repräsentiert der Fußball hingegen längst und immer wieder „egalitäre Diversität und Vielgestaltigkeit“ (Beichelt 2018: 30): Unterschiedlichste Menschen engagieren sich auch den verschiedensten Gründen in Fußballprojekten und tragen damit zu einer Kultur der Vielfalt und sozialen Verantwortungsübernahme bei.

Dabei drücken sich gesellschaftliche Tendenzen auch hier aus: Zwar existiert hierzulande ein im internationalen Vergleich einzigartiges zivilgesellschaftliches Netz um den Fußball (Blaschke 2016: 8), doch machen Themen wie die Fokussierung projektbezogener Engagements anstelle von langfristiger ehrenamtlicher Verpflichtung vielen Fußballvereinen zu schaffen (ebd.: 20). So hat der Fußball einerseits eine hohe gesellschaftliche Bedeutsamkeit erlangt, andererseits fehlt es immer häufiger an der Bereitschaft vieler Menschen, einen Teil kontinuierlich dazu beizutragen.

Dabei birgt der Fußball ein Versprechen wie in der Gesellschaft der Gegenwart kaum eine andere Institution: ein einzigartiges Gemeinschaftserleben, dass der „vollständigen Neoliberalisierung [...] eine mächtige immaterielle Kraft entgegen“ (Beichelt: 166) stellt. Der Fußball bringt die Menschen zusammen, sorgt für geteilte Erlebnisse und Gefühlswelten. Und trägt so eine riesige gesellschaftliche Kraft in sich, die als Ressource für nachhaltige Entwicklung nutzbar zu machen gerade erst begonnen wurde.

In der Fanprojektarbeit haben Themen der gesellschaftlichen Verantwortung im vergangenen Jahrzehnt stark an Bedeutung gewonnen. Die Fanprojektler nehmen bei ihren Zielgruppen ein gesteigertes soziales Bewusstsein wahr sowie den Wunsch dem nachzugehen und bemühen sich dies in der eigenen Arbeit zu berücksichtigen: „Man muss sich auch als Fanprojekt mit der Zeit bewegen“, sagt einer. Gesellschaftliche Debatten würden zunehmend von den Fanprojekten aufgegriffen und etwa in bildungspolitischen Veranstaltungen gemeinsam mit den Fußballfans verhandelt. Dabei sehen sich die Fanprojektler zunehmend mit neuen Herausforderungen konfrontiert. So gilt es sich neues Wissen und neue Netzwerke zu erschließen, wie einer der Teilnehmer im Gruppeninterview berichtet: „Wir alle müssen uns ja auch fortbilden, es gibt viele Dinge, die man überhaupt nicht weiß. [...] Oder wenn es Bürgerinitiativen zum Thema gibt, wo es dann auch Überschneidungen zum Fußball-Kontext gibt bei den Leuten, die dann auch auf uns als Fanprojekt zukommen.“

Die Reflexion des eigenen Tuns wird zunehmend zu einer wichtigen Maßgabe. Während Fans sich um Nachhaltigkeitsfragen Gedanken machen und etwa, wie ein Fanprojektler berichtet, darüber diskutieren, gebrauchte Fahnen einzulagern oder Shirts zukünftig aus fairer Produktion zu kaufen, steht auch für die Fanprojekte die eigene Arbeitsweise zunehmend zur Disposition: Sollte etwa künftig vermehrt der Zug anstelle des Autos genutzt werden? Wie können Fanprojekte zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen? Nicht zuletzt stellt sich für die Fanprojektler auch die Frage, wie nachhaltig der Fußball insgesamt überhaupt sein kann:

„Der Fußball muss sich die Frage gefallen lassen, wie zeitgemäß das Produkt und die Handhabe des Ganzen ist. [...] In 100 Jahren werden die Leute fragen: Wie kam man auf die Idee, dieses Konstrukt am Leben zu erhalten? Aus einer anderen Perspektive würde ich eher sagen, da muss erstmal an ganz anderen Stellen geschraubt werden und Dinge verändert werden, bevor wir ans Heiligtum Fußball gehen. Und trotzdem muss gleichzeitig der Fußball sich auch damit auseinandersetzen, denn die Bewegungen und Menschenmassen, die dadurch jedes Wochenende in Gang gesetzt werden, belasten auch das Klima. [...] Das ist eine Debatte, die man führen muss, und der Fußball kann sich da nicht rausnehmen.“

Der Blick auf die Anstrengungen des großen Fußballs in Sachen sozialer Verantwortung ist in der Interviewrunde durchaus zwiespältig. Einerseits werden die verschiedenen und vielzähligen Bemühungen wahrgenommen und zum Teil als

positiv aufgefasst. Den Vereinen wird zugestanden, dass sie sich in einem komplexen Feld bewegen und Anforderungen auf unterschiedlichen Ebenen zusammenbringen müssen. Insgesamt scheint aber eher viel Skepsis und Kritik vorzuherrschen. Ein Fanprojektler meint:

„Man ist momentan ein bisschen auf einen Zug aufgesprungen, weil es gerade in ist. [...] Mir persönlich wurde der Glaube genommen, dass man mit dem Fußball viel positives bewegen und bewirken kann. Der Fußball hat unfassbare Möglichkeiten aufgrund seiner Öffentlichkeitswirksamkeit. Aber man ist immer wieder damit konfrontiert, dass große Worte ausgesprochen werden und am Ende keine Taten folgen. [...] Ich glaube, dass das auch mit ein Grund ist, warum immer kritischer auch auf den Fußball geblickt wird aktuell.“

Kritisiert wird, dass Projekte oftmals wenig langfristig und nachhaltig angegangen werden und so den Eindruck erwecken, in erster Linie für positive Publicity sorgen zu sollen. Angesichts der immensen finanziellen Ausstattung der Vereine und Verbände sei zudem weitaus mehr möglich als bisher getan werde. Ein Fanprojektler kritisiert es als „scheinheilig“, dass einerseits im Dezember 2021 beschlossen wird, Nachhaltigkeit als ein Kriterium in der Lizenzierungsordnung der DFL aufzunehmen, gleichzeitig aber in den Raum gestellt wird, das Supercup-Finale des Verbands zukünftig in Saudi-Arabien auszutragen. Viele der aktiven Fans würden so die Versprechungen nicht ernst nehmen, gerade auch vor dem Hintergrund enttäuschender Erfahrungen in früheren Auseinandersetzungen mit den Fußballverbänden.

Aber auch darüber hinaus gerate der Fußball zunehmend in ein schlechtes Licht. Mehr und mehr Menschen würden Unverständnis und Opposition gegenüber dem Fußball entwickeln und sich abgrenzen. Insbesondere auch sei die von vielen Seiten als weitgehend folgenlos betrachtete Rede von „neuer Demut“ im Zuge der Entbehren der Corona-Pandemie vielen bitter aufgestoßen. Dies bekräftige eine ohnehin bestehende Tendenz, über die ein Fanprojektler erzählt:

„Ich bin noch nie von so vielen Menschen, die eigentlich gar nicht so tief im Fußball-Business drin sind, die eigentlich gar nicht so eine hinterfragende, sich kritisch mit Themen auseinandersetzende Haltung zum Fußball haben, und dennoch mir gegenüber äußern: Das kannst du ja nicht mehr mitmachen! Und die Anstoßzeiten, und das und das! Wo ich immer wieder verwundert bin: Das sagst du?! Du hast dich seit Jahren um nichts geschert politisch beim Fußball – wo kommt denn das jetzt her? Eigentlich bin ich gewollt zu sagen, viel wei-

ter können sie es nicht mehr treiben. Der Widerstand geht immer weiter in die breite Masse, es sind nicht nur die aktiven Fans, die die Kritik am DFB, an der DFL, am kommerzialisierten Fußball teilen.“

Und dennoch ist sich auch die Runde der Fanprojektler gewiss, welche einende Kraft und mithin gesellschaftliche Bedeutung der Fußball einnimmt. Dass der Fußball eine Institution ist, die weit über das bloße Event hinausweist und deshalb an Anziehungskraft auch in den vergangenen Jahren nicht verloren hat. Und dafür sorgt, dass auch die Fanprojektler trotz gelegentlicher Zweifel und Distanzierung die Leidenschaft für ihre Tätigkeit nicht verlieren:

„[Die gesellschaftliche Kraft] ist es, warum die Leute zum Fußball gehen, warum der Fußball die Leute einfach fasziniert. [...] Da kommen die Leute zusammen, da bist du mit deinen Freunden. Für viele geht es ja beim Auswärtsspiel nicht in erster Linie um die 90 Minuten, sondern um den ganzen Tag: mit den Freunden die An- und Abreise zu erleben und die Freizeit zu verbringen.“

Es ist wohl wenig vermessen zu behaupten, dass das Themenfeld gesellschaftliche Verantwortung und Nachhaltigkeit die Arbeit der Fanprojekte in den kommenden Jahren einschneidend prägen und möglicherweise verändern wird. Analog zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen sind die entsprechenden Debatten vielerorts schon angekommen und werden sich weiter entfalten. Es wird der Fanprojektarbeit gut zu Gesicht stehen, darauf frühzeitig und kompetent vorbereitet zu sein. Nicht in erster Linie muss sich dies wohl im NKSS wiederfinden, dennoch lassen sich einige mögliche Ergänzungen ins Auge fassen.

Erstens möchte ich erneut anregen, **soziale/politische Bildungsarbeit als Arbeitsfeld und Ziel der Fanprojektarbeit zu integrieren**. Zum einen wird damit auf Bedarfe in der Zielgruppe reagiert und die Anbindung der Fanprojekte an die jungen Fußballfans sichergestellt. Zum anderen sollen sich junge Menschen den Herausforderungen und Debatten der Gegenwart gewappnet sehen, wozu Vermittlungsangebote in ihrer Lebenswelt Fußball eine geeignete Hilfestellung darstellen können. Um dieser Anforderung gerecht zu werden wird es notwendig sein, **entsprechende Fortbildungsangebote für die Fanprojektmitarbeitenden bereitzuhalten**.

Zweitens lohnt es darüber nachzudenken, **wie zivilgesellschaftliche Akteur*innen in die Arbeit der Fanprojekte systematisch und gewinnbringend einbezogen werden können**. Für viele Themen besteht ein großes Spezialwissen außerhalb des unmittelbaren Fußballkontexts. Gleichzeitig bestehen an vielen

Standorten personelle und/oder institutionelle Querverbindungen, die nutzbar gemacht werden (können). Ich schlage vor, **den Netzwerkgedanken zu verstetigen und als Ziel im NKSS zu formulieren**.

Drittens stellt sich die Frage, **wie insgesamt die soziale Verantwortlichkeit des Fußballs ein Faktor im NKSS werden kann**. Dies bedarf meines Erachtens einer weitergehenden Diskussion. Die DFL hat vor einem Jahr beschlossen, Nachhaltigkeit als ein Kriterium in ihre Lizenzierungsordnung aufzunehmen. Analog halte ich es für einen sinnvollen Gedanken, **die Partner im NKSS auf eine nachhaltige Arbeitsweise zu verpflichten**.

3. Schluss

Was bleibt von dieser Untersuchung? Hat sich die gesellschaftliche Bedeutung von Fußball respektive Fußball(fan)kultur im vergangenen Jahrzehnt nun verändert und in welchem Maße hat sie das? Diese Frage lässt sich in Gänze wohl schwerlich beantworten, eher gilt es zielgerichtet auf einzelne Aspekte zu schauen. Was festzustellen ist: Weniger sind völlig neue Fragestellungen entstanden, aber die Schwerpunktsetzung ist mitunter anders als dies vor zehn Jahren der Fall war. Mit Themen wie Nachhaltigkeit, politisches Bewusstsein, Diversität und gesellschaftlicher Verantwortung hat sich die Fußballwelt schon früher beschäftigt, ihre Bedeutung scheint aber zugenommen zu haben.

Daraus ergeben sich für die Arbeit mit dem NKSS verschiedene Schlussfolgerungen, die in den vorangegangenen Kapiteln begründet wurden. Zusammenfassend hat die Untersuchung meines Erachtens gezeigt, dass es gilt, die (gesellschafts-)politische Bildungsarbeit im Konzept zu verankern sowie die sicherheitspolitische Rolle der Fanprojekte zu klären. Es sollte bedacht werden, dass der Fußball in Veränderung begriffen ist und sich die klassischen Orte der Fanprojektarbeit möglicherweise verschieben. Es gilt Vielfalt, Integrationsarbeit und Geschlechtergerechtigkeit explizit zu fördern. Die Bedeutsamkeit der Fans verlangt nach Regelungen zu einer verbindlichen Kommunikation. Schließlich sollten die Fanprojekt-Mitarbeitenden durch Fortbildungen und Netzwerke gestärkt werden sowie Nachhaltigkeit als eine unabdingbare Ressource der Arbeit gefördert und gefordert werden.

In vielen Bereichen gilt es dabei keinesfalls von Null anzufangen. Fanprojekte, Fans und Vereine haben wertvolle Vorarbeiten geleistet. Eine Herausforderung für den Fußball des kommenden Jahrzehnts muss es sein, diese näher zusammenzuführen. Dabei werden, so glaube ich, vor allem zwei Aufgaben für die Fan-

projektarbeit von Belang sein. Zum einen wird es darum gehen, Fanexpertise zu stärken. Das vergangene Jahrzehnt hat offenbart, dass die Fans ihren Anteil am Fußball in der Regel nicht zu Unrecht einfordern, sondern sich mit viel persönlichem Engagement und Herzblut um die Zukunft des Fußballs Gedanken machen, konkrete Projekte anstoßen und für positive Veränderungen einstehen. Es muss an den Fanprojekten sein, solche Prozesse zu fördern und den aktiven Fans den Rücken zu stärken – auch im Sinne des Fußballs. Die Perspektive muss noch konsequenter von einer Problemfixierung auf die „Förderung und Unterstützung einer positiven Fankultur“ (Scherr 2018: 51) gelegt werden. Dabei werden sich Widerstände auftun. Deshalb wird es zum anderen darum gehen noch deutlicher zu machen, welche Erwartungen die Fanprojektarbeit erfüllen und welche sie nicht annehmen kann – weil die entsprechenden Mittel fehlen, widersprüchliche Anforderungen existieren oder schlichtweg es der fachlichen Perspektive entgegensteht (ebd.: 44). Insofern kann und sollte eine mögliche Überarbeitung des NKSS auch zur Reflexion der eigenen Rolle genutzt werden – sodass am Ende eine Veränderung zum Positiven steht.

Literatur

- Beichelt, Timm (2018): Ersatzspielfelder. Zum Verhältnis von Fußball und Macht. Berlin: Suhrkamp
- Beyer, Bernd M./Schulze-Marmeling, Dietrich (2021): Boykottiert Katar 2022! Warum wir die FIFA stoppen müssen. Bielefeld: Verlag Die Werkstatt
- Blaschke, Ronny (2016): Gesellschaftsspielchen. Fußball zwischen Hilfsbereitschaft und Heuchelei. Göttingen: Verlag Die Werkstatt
- Blecher, Carsten (2022): Fußball in der Migrationsgesellschaft. Bildet sich die Migrationsgesellschaft in den Fußballstadien der Fußballbundesliga ab? In: Arnold, Patrick/Kotthaus, Joachim (Hrsg.): Soziale Arbeit im Fußball. Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte. Weinheim: Beltz Juventa, 70-81
- Blecking, Diethelm (2018): „Erst haben sie uns gewollt, jetzt wollen sie uns abschieben wie Vieh“. Fußball und Migration in Deutschland. In: Schulze-Marmeling, Dietrich: Der Fall Özil. Über ein Foto, Rassismus und das deutsche WM-Aus. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, 161-178
- Flick, Uwe (1999): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Gessmann, Martin (2014): Mit Nietzsche im Stadion. Der Fußball der Gesellschaft. Paderborn: Wilhelm Fink
- Gündogan, Ilker (2018): Botschafter wider Willen? Fußballer im Kontakt mit Politikern. In: Schulze-Marmeling, Dietrich: Der Fall Özil. Über ein Foto, Rassismus und das deutsche WM-Aus. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, 152-157
- Linke, Paul (2018): Der Schuldige ist gefunden. [Link: <https://www.fr.de/sport/fussball/schuldige-gefunden-11034440.html>; 04.01.23]
- Ruf, Christoph (2018): Fieberwahn. Wie der Fußball seine Basis verkauft. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Schäffer, Burkhard (2003): Gruppendiskussion. In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich, 75-80
- Scherr, Albert (2018): Fans und Fanprojekte in den Spannungsfeldern von Mitbestimmung und Eventkultur, Autonomie und Kontrolle, Zugehörigkeit und Ausgrenzung. In: Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend (Hrsg.): Stimmung ja – (Mit)bestimmung nein? Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball (KOS-Schriften, 12). Frankfurt/Main, 43-52
- Schulze-Marmeling, Dietrich (2018): Der Fall Özil. Über ein Foto, Rassismus und das deutsche WM-Aus. Göttingen: Verlag Die Werkstatt
- Schwermer, Alina (2022): Futopia. Ideen für eine bessere Fußballwelt. Bielefeld: Verlag Die Werkstatt
- Zifonun, Darius (2008): Imagined Diversities. Migrantenmilieus in der Fußballwelt. In: Klein, Gabriele/Meuser, Michael (Hrsg.): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. Bielefeld: Transcript, 43-57



Autor*innen
Info

Jannis Albus, Jg. 1988, M.A. Sozialwissenschaften des Sports (Goethe-Universität Frankfurt) und B.A. Sozialwissenschaften (Philipps-Universität Marburg), arbeitet seit April 2020 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Graduiertenkolleg 2493 „Folgen sozialer Hilfen“ an der Universität Siegen und schreibt eine Dissertation zu dem Thema „Verkörperte Folgen sozialpädagogischer Fanarbeit“. Er arbeitet als Lehrkraft an der TH Rosenheim. Darüber hinaus war er im Fußballkontext in unterschiedlichen Funktionen beruflich tätig. Forschungsschwerpunkte sind Körper- und Sportsoziologie, Fanforschung sowie Situationsanalyse.

jannis.albus@th-rosenheim.de

Stephanie Moldenhauer, Diplomsoziologin, ist seit 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für soziale Arbeit e.V. (Münster) im Arbeitsbereich Prävention. Davor war sie an den Universitäten Osnabrück, Paderborn und Wuppertal tätig. Seit 2012 forscht sie zum Thema Konfliktodynamiken und Aushandlungsprozesse im Fußball. In ihrem Arbeitsschwerpunkt am ISA befasst sie sich vor allem mit gelingendem Aufwachsen und Bedarfen von Kindern und Jugendlichen.

stephanie.moldenhauer@isa-muenster.de

Veränderungen in den Fanstrukturen 2012 – 2022

Einleitung

Als Zuschauer*innensport wird der Fußball schon seit den ersten Frühformen von den Fans und Zuschauer*innen geprägt (Simon et al. 2022, S. 38). Die Bedeutung der Zuschauer*innen für den Fußballsport ist insbesondere in Zeiten der Corona-Pandemie wieder ins Bewusstsein der verschiedenen Fußballakteur*innen gerückt. Seit der Bundesliga-Saison 2010/2011 besuchten durchschnittlich in jeder Saison mehr als 13 Millionen Zuschauer*innen die Stadien der Bundesliga (Statista 2022). Hinzu kommen weitere zahlreiche Zuschauer*innen in den Stadien der 2. Bundesliga sowie der 3. Liga und den Regionalligen. Mit Ausbruch der Corona-Pandemie Anfang 2020 brach der Zuschauer*innenstrom allerdings jäh ein. Fußballspiele fanden zunächst nur unter Ausschluss der Fans statt und wurden im Fernsehen übertragen. Die Abwesenheit der Fans konnte man auch am TV-Gerät spüren und so wurden, anstatt der Fangesänge im Stadion, u.a. die Befehle der Trainer an die Spieler wahrnehmbar. Allerdings prägen Fans den Fußball nicht nur durch die An- oder Abwesenheit im Stadion. Vielmehr greifen Fans die aktuellen Entwicklungen im Fußball auf, positionieren sich entsprechend und stellen u.a. Forderungen an Vereine und Verbände. Fanggruppierungen schließen sich diesbezüglich auch in gemeinsamen Bündnissen und Organisationen zusammen. Veränderungen im Fußball können also auch Fanstrukturen beeinflussen und verändern.

Gleichzeitig ist das Bild von Fans nicht nur positiv geprägt. Fanthemen werden insbesondere in Bezug auf Sicherheitsfragen, deviantem und delinquenten Verhalten von Fans diskutiert. Diese Diskurse wurden auch von der Forschung zu Fußballfans geprägt. Ein Ergebnis dieser Diskurse ist das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS), welches 1992 veröffentlicht und 2012 umfangreich überarbeitet wurde (Gabler, 2017, S. 301 ff.). Darin werden unterschiedliche „Partner im Netzwerk ‚Sport und Sicherheit‘“ (NKSS, 2012, S. 5 ff.) beschrieben sowie deren Berührungspunkte und Handlungsoptionen mit Fans thematisiert. Vor diesem Hin-

tergrund stellt sich insbesondere die Frage, welche Entwicklungen und (mögliche) Veränderungen in Bezug auf Fanstrukturen seit der Überarbeitung des NKSS (2012) stattgefunden haben und damit einhergehend, welche Bedeutung diese Entwicklungen für eine mögliche Neugestaltung des NKSS haben.

Diesen Fragen wird in dieser Kurzepertise nachgegangen. Dazu wurden zunächst aktuelle fach- und populärwissenschaftliche Beiträge und Beschreibungen in Bezug auf Fans und Fanstrukturen ausgewertet. Zusätzlich wurden im August 2022 vier Gruppeninterviews mit Mitarbeiter*innen der Fanprojekte sowie anschließend weitere (z.T. leitfadengestützte) Einzelgespräche geführt. Die (vorläufigen) Ergebnisse der Beiträge und Analysen wurden zwei Mal in einem Expert*innenhearing im Beirat der Koordinationsstelle der Fanprojekte (KOS) vorgestellt und diskutiert.

Folgend wird auf die Entwicklungen der Fanstrukturen seit 2012 bis 2022 eingegangen werden. Dazu wird sich zunächst dem Aspekt „Fußballfans und Fankulturen“ theoretisch genähert. In diesem Zuge werden vor allem Kategorisierungen und Typologien kritisch betrachtet. Im Zuge dieser Kurzepertise haben sich vier zentrale Dimensionen ausmachen lassen, anhand derer aktuelle Entwicklungen beschrieben werden: a) eine vereinsbezogene bzw. sportliche Dimension, b) eine soziodemographische Dimension, c) die Dimension der Corona-Pandemie und gesellschaftlicher Phänomene sowie d) eine fanpolitische Dimension. Im Rahmen der Darstellung dieser vier Dimensionen werden auch die Ergebnisse der Gruppendiskussionen und Einzelgespräche präsentiert. Zudem werden an der jeweiligen Stelle unsere Empfehlungen an den Beirat der Koordinationsstelle der Fanprojekte ausformuliert. Die Kurzepertise schließt mit einem generellen Fazit und einer Übersicht der im Laufe der Expertise ausgesprochenen Empfehlungen.

Fußballfans und Fankulturen

Um sich der zentralen Frage dieser Kurzepertise nach Implikationen und Praxisrelevanz der Veränderungen im Kontext Fanstrukturen für Fansozialarbeit theoretisch annähern zu können, muss zunächst einmal der Frage nachgegangen werden, von welchen Fans und mehr noch welchen Strukturen die Rede ist. Dazu wurde einschlägige wissenschaftliche Fachliteratur gesichtet und eigene Forschungsarbeiten mit einbezogen, die in Bezug zum Thema stehen. Ziel des Kapitels ist es, neben einer kurzen definitorischen Annäherung an das Thema Fans und Fankulturen, die im Feld bestehenden Typologien und Konstruktionen von Fußballfans kritisch zu thematisieren.

Eine zentrale Definition von Fans im Allgemeinen geben Roose et al. (2012, S. 12; Hervorh. i. Orig.):

„Dementsprechend verstehen wir Fans in der Folge als Menschen, die längerfristig eine leidenschaftliche Beziehung zu einem für sie externen, öffentlichen, entweder personalen, kollektiven, gegenständlichen oder abstrakten Fanobjekt haben und in die emotionale Beziehung zu diesem Objekt Zeit und/oder Geld investieren (angelehnt an Schäfer/ Roose 2005: 49)“.

Dass Fußballfans eine leidenschaftliche Beziehung zum Fußball haben und in die emotionale Beziehung Zeit und Geld investieren, darf als unbestritten gelten. Die Ausgestaltung der leidenschaftlich-emotionalen Beziehung und die Investition in diese wird aber unterschiedlich gehandhabt und hat sich im Laufe der Jahrzehnte geändert. Bereits in den 1980er Jahren haben sich Heitmeyer und Peter intensiv mit jugendlichen Fußballfans auseinandergesetzt und kamen zu dem wenig überraschenden Ergebnis, dass die „Fußballszene“ nicht homogen sei (Heitmeyer und Peter, 1988, S. 31). Sie differenzieren die Fanszene in *konsumorientiert*, *fußballzentriert* und *erlebnisorientiert* aus und verbinden in ihrer Typologie Fußball-, Identitäts- und Alltagsdimensionen (Heitmeyer und Peter, 1988, S. 31). *Konsumorientierten Fans* ist zwar einerseits die Bedeutung des Sports wichtig, allerdings ist der Fußball prinzipiell durch andere Freizeitbeschäftigungen oder Sportarten austauschbar. Für den *fußballzentrierten Fan* ist der Fußball dagegen nicht austauschbar, sondern wichtiges Identifikationsmerkmal, was durch die Mitgliedschaft im Verein oder einem Fanclub präsentiert wird. Der *erlebnisorientierte Anhänger* sieht im Fußball dagegen eher ein Spektakel, dass mit anderen Jugendlichen erlebt werden soll. Eine Fanclub-Zugehörigkeit hat für diesen Fantypus keine Notwendigkeit, allerdings ist der Fußball als Präsentationsfeld, das soziale Anerkennung schafft, wichtig (Heitmeyer & Peter, 1992, S. 32). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Moldenhauer und Scherer (2017, S. 182), die im Rahmen ihrer qualitativen Untersuchungen Ausdifferenzierungen des Fanseins rekonstruieren konnten. Zum Beispiel der „gesellige Spieltagfan“, „bei dem das ‚seine Leute‘-Treffen im Vordergrund steht und der eine enge Verbundenheit zum Fußball beschreibt“, der „stadionbezogene Fan“, der grundsätzlich alles für die Unterstützung der eigenen Mannschaft im Stadion gibt, „seine Fan-Identität aber mit Einlass ins Stadion aufnimmt und beim Verlassen des Stadions wieder abgibt“ oder auch der „Fußball-ist-mehr-Fan“:

„[...] der alles mitnimmt, was Fußball zu bieten hat. Für ihn bedeutet Fußball mehr als nur der Sport an sich und mehr als die 90 Minuten des Spiels. Es interessiert insgesamt die sportliche Leistung (in der die Leidenschaft der Mannschaft häufig wichtiger ist als die Spielqualität), aber auch vereinspolitische Interessen werden geäußert. Fankultur bezieht sich damit nicht ausschließlich auf die eigene Performanz im Stadion, sondern ist eng verwoben mit vereinspolitischen Aspekten“ (Moldenhauer & Scherer, 2017, S. 182).

Grau et al. (2016) haben eine eigene Kategorisierung von Fußballfans vorgenommen, die sich auf eine Umfrage unter mehr als 6.300 Fans stützt. Sie unterscheiden fünf Kategorien von Fußballfans (bezugnehmend u.a. auf die Kategorien von Heitmeyer & Peter). Folgende Kategorien (und die prozentuale Verteilung) ergeben sich aus der Umfrage: „security-oriented passive“ (33%), „peaceful, supportive average“ (42%), „less aggressive supporters“ (13%), „active, emotional supporters“ (8%), „active, confrontational conflict-seeker“ (4%) (Grau et al. 2016, S. 27f.). Ein Schwerpunkt der Kategorisierung wird hier also auf potenzielle Konflikte von Fans mit anderen Akteur*innen gelegt.

Es gibt demnach zahlreiche Differenzierungslinien zwischen Fußballfans und auch in Abgrenzung zu Zuschauer*innen. Unter letztere können alle bei einem Fußballspiel Anwesenden gefasst werden (auch per TV oder Stream). Fußballfans hingegen soll die Gruppe bezeichnen, die in Anlehnung an die Definition von Roose et al. (2010) die Menschen fasst, die längerfristig eine auf emotionaler Verbundenheit aufbauende Beziehung zu „ihrem Verein“ bzw. „ihrer Mannschaft“ aufweist. In diesem Zusammenhang hat sich vor allem in jüngerer Fußballforschung auch ein Schwerpunkt zum Thema Fußball(fans) und Emotionen ergeben (Sülzle 2011; Schäfer, 2008, 2010; Thalheim 2019; Wetzels 2021; Winands, 2015). Es bleibt allerdings festzuhalten, dass die sozialwissenschaftliche Fußballfanforschung weitestgehend Devianz im Zusammenhang mit Fußballfans thematisiert.

Gunter A. Pilz beschrieb die Fanstruktur in Bezug zu den historischen Bezeichnungen der Fans sowie aktuellen (Selbst-) Bezeichnungen und machte Wandlungen des Zuschauerverhalten an ebenjenen fest (Pilz, 2012, S. 86). Ausgehend vom Begriff des Schlachtenbummlers in den 1950er und 1960er Jahren, wurde in den 70er Jahren vermehrt vom Fußballfan und „in negativen Versionen“ Fußballrowdies bzw. Fußballrockers gesprochen, ehe Letztere in den 1980er Jahren durch die Bezeichnung Hooligans ersetzt wurden (Pilz, 2012, S. 86). Da grundsätzlich nicht davon ausgegangen wird, dass Hooligans eine spezifische soziale Schicht repräsentieren, teilt Pilz diese nochmals in Hooligans als Modernisierungsverlierer („Proll-Hool“) sowie Hooligans mit bürgerlicher Alltagsidentität als auch Hooli-

ganidentität („Yuppie-Hool“) ein (Pilz, 2012, S. 87f.). Weitestgehend unabhängig vom Spielgeschehen wird für diesen Fantypus Gewalt zum Medium der Herstellung einer positiven (Fan-)Identität und dient zudem dem Selbstzweck und der Lustbefriedigung (Pilz, 2012, S. 87 ff.).

Neben der in 1980er Jahren aufkommenden Bezeichnungen des Hooligans können weitere (Selbst-) Zuschreibung ausgemacht werden. Dies ist in Deutschland seit Ende der 1990er Jahre vor allem das Phänomen „Ultras“. Ultras sind nach Pilz und Wölki (2006) eine heterogene Jugendbewegung, deren „erlebnisorientierter Supportwille“, die Bereitschaft, den Support auch im Vorfeld des Spiels vorzubereiten sowie „immer kritisch gegenüber dem Verein zu sein“ (Pilz & Wölki, 2006, S. 73) als gemeinsamer Nenner gelten kann. Dabei gilt die kreative Selbstinszenierung als das zentrale Unterscheidungsmerkmal von Ultras zu anderen Fanformen (Simon et al. 2022, S. 42). Um den Teil der grundsätzlich friedlichen Ultras von potentiell gewaltbereiten Ultras zu unterscheiden, führte Pilz darüber hinaus den Typus des „Hooltra“ ein, eine Mischform aus Hooligan und Ultra (Pilz, 2012, S. 92). Auch in wissenschaftlichen Publikationen wurde vor allem den Ultras in den letzten Jahren vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet.¹ Kathöfer & Kotthaus (2013, S. 173ff.) beschreiben Ultras als Szene und entwickeln darüber hinaus eine Subgruppentypologie, die Unterschiede zwischen den Ultras aufzeigen sollen (Kotthaus, 2017, S. 103 ff.). Thalheim beschreibt die in Ultragruppen agierenden Fans als heroische Gemeinschaften, die sich insbesondere durch die Opferbereitschaft für ihren Verein kennzeichnet (Thalheim, 2019, S. 318f.). Diese Opferbereitschaft zeigt sich wiederum in unterschiedlichen Praktiken vor und innerhalb des Stadions (Thalheim, 2019, S. 101 ff.).

Grundsätzlich weisen Typisierungen von Fußballfans die Problematik auf, dass es einer Trennschärfe zu anderen Publikumsformen (VIP's, Zuschauer*innen, o.ä.) sowie einer soliden Datenbasis fehlt, um die Qualität und Größe der einzelnen Fantypen einschätzen zu können (Kathöfer & Kotthaus, 2014, S. 28). In Bezug auf die Unterteilung des Fantypus Hooligan („Proll“ und „Yuppie“) kommen Kathöfer und Kotthaus gar zu dem Schluss, dass sie

¹ Zur weiteren Auseinandersetzung spezifisch mit der Ultra(fan-)kultur siehe Adam, 2016; Gabler 2010, 2012; Heyde, 2018; Kathöfer & Kotthaus, 2013; Montague, 2020; Thalheim, 2019

„in den höheren Ligen [...], aufgrund des deutlich gestiegenen Repressionsdrucks, eine geringere Rolle (vgl. Farin 2001, S. 193) [spielen], was zudem letztlich höhere Bildungs- und Sozialschichten potentiell ausschließen dürfte, da juristische Konsequenzen vor allem für prestigelastige und renommierte Berufsgruppen deutlich umfassendere Auswirkungen haben könnten.“ (Kathöfer & Kotthaus, 2014, S. 29)

Letztlich bleibt allerdings auch diese Aussage empirisch unbelegt und neuere Entwicklungen könnten seither auch die höheren Spielklassen in Deutschland (wieder) erreicht haben. Am Ende bleibt ebenso die Frage offen, ob die unterschiedliche Typisierung von Fans Nutzen für die sozialpädagogische Arbeit hat. Denn die Arbeit nur mit einem spezifischen Fantypus ist im NKSS nicht vorgesehen. Dass darüber hinaus alle Fantypen normabweichendes und in Teilen delinquente Verhaltensweisen zeigen könnten, darauf verweist u.a. Gabler (2017, S. 303).

Eine Typisierung die explizit auf die delinquente Verhaltensweise von Fans basiert, ist die Typisierung der Ordnungsinstanzen: Die Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS), unterhalten durch die Landeszentrale für polizeiliche Dienste in NRW, typisiert Fans sowohl in der Datei Gewalttäter Sport als auch dem darauf basierenden Jahresbericht in den folgenden drei Kategorien (vgl. ZIS 2022, S. 7):

Kategorie -A- = der friedliche „Fan“

Kategorie -B- = der gewaltbereite/-geneigte „Fan“

Kategorie -C- = der gewaltsuchende „Fan“²

Die Registrierung und Speicherung personenbezogener Daten in der Datei Gewalttäter Sport wird von unterschiedlichen Stellen als wenig differenzierend kritisiert, da dort u.a. auch Störungen (z.B. der Einsatz von Pyrotechnik) oder auch eine Einkesselung durch die Polizei zur Eintragung in die Datei führen können (Gabler, 2012, S. 139). Zudem muss festgehalten werden, dass es sich bei den Kategorisierungen durch die Polizei fast ausschließlich um subjektive Einschätzungen, insbesondere der szenekundigen Beamt*innen handelt, die keinen einheitlichen und transparenten Kriterien folgen (siehe auch Expertise Sicherheit). Eigene Forschungen haben gezeigt, dass die dahinterliegenden Konstruktionen der Polizist*innen sehr weitgehend gefasst wurden, und von einem „Verständnis für Fan-kultur“ bis hin zur Konstruktion des Fußballfans „als Urheber allen Übels“ reichen können.

² Zur Entwicklung in den drei Kategorien siehe Expertise Sicherheit

Kategorisierungen von Fußballfans haben zudem durchaus den Nachteil, dass diese ungünstige Entwicklungsverläufe begünstigen können, insbesondere wenn damit Stigmatisierungen und polizeiliche Maßnahmen einhergehen. Wir empfehlen daher insgesamt im NKSS auf Kategorisierungen wie „A, B, C“ oder auch „Gefährder*innen“/„Störer*innen“ zu verzichten.

Bereits im Vorwort des NKSS von 2012 findet sich in Bezug auf die Fanprojekte der Hinweis, dass diese durch „die Betreuung von inzwischen 51 Fanszenen“ (NKSS, S. 3) zur Sicherheit beitragen. Die Verwendung des Begriffs Fanszene verweist bereits auf eine spezifische Struktur, die nicht beliebig ist. Allerdings bleibt im NKSS unklar, was mit dem Szenebegriff überhaupt gemeint ist und inwiefern sich dieser von anderen Begrifflichkeiten in Bezug zu Fans abgrenzt (Fangruppierungen, Zuschauer*innen, o.ä.). Zunächst soll deshalb auf den Begriff der Fanszene genauer eingegangen werden.

Wenn im Folgenden von Fanszenen gesprochen wird, so wird dies vor dem Hintergrund des Szene-Begriffs von Hitzler und Niederbacher (2010) getan. Dieser meint in Abgrenzung zur alltäglichen Begriffsnutzung mit Szene „eine Form von lockerem Netzwerk; einem Netzwerk, in dem sich unbestimmt viele beteiligte Personen und Personengruppen vergemeinschaften.“ (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 15) Darüber hinaus weisen sich Szenen u.a. durch ein gemeinsames Interesse und einer eigenen Kultur (u.a. mit spezifischen Symbolen und Codes) aus, die von allen Szeneangehörigen als solche verstanden werden. Szenen gehen über einzelne Gruppierungen hinaus (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 16 f.). Insofern ist Fanszene auch nicht mit einer einzelnen Ultragruppierung bzw. den Ultras als Szene (Kotthaus 2017) gleichzusetzen. Allerdings strukturieren sich Szenen um Organisationsschichten, die die hauptsächliche Arbeit übernehmen (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 23). In Bezug auf Fanszene kann man diese Position den Ultragruppierungen zuweisen. Sie organisieren den gemeinsamen Support im Fanblock, stellen teilweise Fahnen und Materialien bereit und entwickeln und koordinieren die Durchführung gemeinsamer Choreografien. Darüber hinaus gibt es allerdings auch weitere Fangruppen, die neben den Ultras organisiert sind. Hitzler und Niederbacher (2010) unterscheiden von Organisationsschichten u.a. auch „Freunde“ und „Szenegänger“ (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 23). In Bezug zu Fanszenen sind *Freund*innen* unorganisierte Fans, die ggfs. persönliche Verbindungen zu den Ultragruppen aufweisen und *Szenegänger*innen*, die eher am Rande der Fanszene stehen und teilweise von anderen Fans nicht zu unterscheiden sind (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 23).

Die Fanszene umfasst also alle Fans, die ein gemeinsames Interesse haben, z.B. die außenwirksame Unterstützung des eigenen Vereins, sich an szenetypischen

Orten aufhalten und entsprechende kollektive Handlungsweisen vollziehen, wodurch ein szeneinheräntes Wir-Gefühl entsteht. Die vergemeinschaftende Kraft der Szene „gründet nicht auf dem gemeinsamen Interesse der ‚Mitglieder‘ an einer gemeinsamen ‚Sache‘, sondern auf der Faszination der Teilhaber durch ein ‚Thema‘ und auf daraus erwachsenden, hinlänglich geteilten Einstellungen, Motiven und Ausdrucks mitteln.“ (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 26). Hierin unterscheiden sich szeneangehörige Fans z.B. von anderen Fans oder Zuschauer*innen.

Der Szene-Begriff ist in Bezug zur Arbeit sozialpädagogischer Fanprojekte hilfreich, da er sowohl Fans miteinschließt, die Mitglieder in formal strukturierten Organisationseinheiten (z.B. Ultragruppen) sind als auch Fans umfasst, die keiner Gruppierung angehören, sich aber im Umfeld aufhalten. Darüber hinaus ist der Begriff der Szene auch offen genug, Fans miteinzuschließen, die keine direkte Beziehung zu organisierten Fangruppen haben, das gemeinsame Interesse an der Unterstützung des Vereins aber dennoch aufweisen.

Dimensionen der Fanstrukturen

Im Verlauf unserer Expertise haben sich vier zentrale Dimensionen herausgestellt, anhand derer man die Veränderungen der Fanstrukturen beschreiben kann. Im Anschluss an die herausgearbeiteten Veränderungen standen zwei zentrale Fragen: 1. Welche Implikationen haben die bisherigen Ergebnisse für Fansozialarbeit? 2. Welche Praxisrelevanz haben die Ergebnisse für Fansozialarbeit? Um diesen Fragen nachzugehen wurden Gruppendiskussionen wie Einzelgespräche geführt und die Ergebnisse der Beiträge und Analysen in zwei Expert*innenhearings im Beirat der Koordinationsstelle der Fanprojekte (KOS) vorgestellt und diskutiert. Die Ergebnisse aus den Gesprächen wurden mit den bisher herausgearbeiteten Ergebnisse kontrastiert und aufkommende Fragen/Aspekte in Einzelgesprächen mit weiteren Akteur*innen nochmal gezielt besprochen. In diesem Kapitel werden die abschließenden Ergebnisse vorgestellt, so dass sie nicht unbedingt der Reihenfolge im Vorgehen entsprechen.

Vereinsbezogene/Sportliche Dimension

Die vereinsbezogene bzw. sportliche Dimension bezieht sich auf Veränderungen der Fanstrukturen hinsichtlich sportlichem (Miss-)Erfolg des unterstützten Vereins bzw. der unterstützten Mannschaft. An der Formulierung wird schon er-

sichtlich, dass, wenn wir von Fußballfans sprechen, fast ausschließlich Fans der (meist ersten) Herrenmannschaft eines Vereins gemeint sind. Sportliche (Miss-)erfolge können einen Einfluss auf die Fanszenen haben. Während bei Abstiegen Fanszenen nicht verschwinden, kann sie bei großem Erfolg durchaus anwachsen bzw. auch erst neu entstehen und es können Veränderungen in der Struktur der Szene stattfinden (z.B. wenn neue Fan-Gruppierungen hinzukommen).

Hier schließt sich bereits eine Empfehlung an: Fanprojekte dürfen nicht mit absteigen, sondern brauchen eine stabile Finanzierung in allen Ligen. Dies sollte bei der Fortschreibung des NKSS in Ausformulierungen klar hervortreten.

Soziodemographische Dimension

Fanprojekte sind unabhängige Einrichtungen der Jugendhilfe (vgl. NKSS 2012, S. 7) und sie leisten Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit nach dem SGB VIII §11 & 13. Daran orientiert sich auch die Beschreibung der Zielgruppe der Fanprojekte im NKSS: „Zielgruppe der Fanprojekte sind alle Fußballfans zwischen 12 und 27 Jahren unabhängig von Geschlecht und sozialer Schicht.“ (NKSS, 2012, S. 7). Gleichwohl gibt es im NKSS den Zusatz, dass die sozialpädagogischen Fanprojekte „alle relevanten Fangruppen vor Ort“ (NKSS, 2012, S. 7) erreichen sollen. In Bezug auf die Zielgruppe werden im NKSS somit drei spezifische soziodemographische Merkmale benannt, die für die Arbeit der Fanprojekte Relevanz haben: Alter (1), Geschlecht (2) und soziale Schicht/soziale Lebenslage (3). Auf diese drei soziodemographischen Merkmale soll im Folgenden genauer eingegangen werden, um die Frage nach der Entwicklung der Fanstruktur seit 2012 nachzugehen.³

Alter

Geht man davon aus, dass die spezifische Zielgruppe der Fanprojekte zwischen zwölf und 27 Jahren alt ist und einen (Groß-)Teil der Fanszene samt Fangruppen ausmacht, die Fanprojekte erreichen sollen, so stellt sich die Frage, inwiefern sich die Zielgruppe der Fanprojekte in den letzten zehn Jahren verändert hat. Die Ultras, die als *Organisationselite* im Zentrum der Fanszene stehen, gelten als eine Jugendszene (Kathöfer & Kotthaus, 2013, S. 53). Allerdings sind viele der ehemals jugendlichen Fans mittlerweile erwachsene Fußballfans. Folgende Fragen stellen

3 Die Frage nach soziodemographischen Merkmalen und möglichen Veränderungen legt eigentlich eine quantitative Längsschnittanalyse nahe. Dies ist allerdings in Bezug zu Fanszenen schwer umsetzbar, da die Grundgesamtheit von Fußballfans im Allgemeinen, aber auch für die Fußballszene im Besonderen, kaum erhoben werden kann. Hier wird daher, wie auch in der gesamten Telexpertise auf die qualitativen Interviewdaten der Fanprojektmitarbeiter*innen zurückgegriffen.

sich in diesem Zusammenhang: Kommen weiterhin jugendliche Fußballfans in die Fanszenen oder wird die Fanszene ggfs. nur älter? Bleiben die (mittlerweile) erwachsenen Mitglieder in der Fanszene aktiv oder scheiden sie aus? Kann man grundsätzlich von einem Generationenwandel/-wechsel in Fanszenen sprechen? Welche Bedeutung hat die Entwicklung für die sozialpädagogischen Fanprojekte, deren spezifische Zielgruppe nach dem NKSS, Fans im Alter von 12–27 Jahre sind?

Die Interviews mit den Fanprojektmitarbeiter*innen haben gezeigt, dass Jugendliche und junge Erwachsene weiterhin zum Fußball gehen und auch Teil der Fanszene werden. Beispielhaft dafür steht die Aussage eines:einer Fanprojektmitarbeiters*in:

„Was ich noch sehe ist, dass es ja mal diese Befürchtung gab, dass ja, dass es Probleme geben wird mit dem Nachwuchs. Die Tendenz sehe ich auf jeden Fall nicht. Es sind super viele junge Leute jetzt auch hier in [Stadt] wieder in die Szene gekommen und haben Anschluss gefunden.“

(Interview Fanprojektmitarbeiter*in)

Und auch in einem weiteren Interview wird in Bezug auf die lokale Ultraszene folgendes berichtet:

„Und ja, aber es kommen auch tatsächlich Jüngere nach und sowohl in den Gruppen als auch im Umfeld da. Da ist tatsächlich so, so ein Run auf die auf die Ultraszene irgendwie. Man will sich irgendwie ausprobieren, austoben, auch agieren. Das passiert auf jeden Fall schon.“

(Interview Fanprojektmitarbeiter*in)

Dass weiterhin jugendliche Fußballfans in die Fanszenen kommen und auch Teil der *Organisationselite* werden, führt allerdings nicht dazu, dass die älteren Fans in den Fanszenen nicht mehr anzutreffen sind.

„Es gibt die, die bleiben dabei. Also die sind auch schon Mitte 30, aber sie sind trotzdem noch aktiv und haben auch Einfluss und eine gestaltende Rolle“

(Interview Fanprojektmitarbeiter*in).

Und auch eine andere Interviewaussage bestätigt diese Beschreibung:

„Ja, bei uns ist das auch so, dass es ein paar Ausreißer gibt, sage ich mal, die mit Mitte 30 immer noch irgendwie in der ersten Reihe laufen und halt einfach dabeibleiben werden“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in).

Diese Aussagen lassen den Schluss zu, dass man *nicht* von einem grundsätzlichen Wechsel oder Wandel der Generationen in den Fanszenen sprechen kann. Lokal und in Bezug auf einzelne Gruppierungen kann es allerdings durchaus Unterschiede geben. Dies kann mitunter auch mit der spezifischen Gruppenstruktur zusammenhängen. So wurde in einem Interview berichtet:

„Also bei uns ist es aktuell so, dass die Älteren, die inzwischen ruhiger sind, sich so ein bisschen zurückziehen, auch so/auch zu Gruppentreffen, wo auch Entscheidungen gefällt [werden]. Dann sind sie einfach nicht mehr so oft anwesend, was dann zur Folge hat, dass die jungen Wilden ihre Entscheidungen treffen und natürlich dann auch infolgedessen immer mehr Macht bekommen. Und das spürt man bei uns gerade schon ziemlich.“

(Interview Fanprojektmitarbeiter*in)

Insgesamt lässt sich die Altersstruktur der Fanszenen nur schwer bestimmen und ist auch standortabhängig. Generell wurde aber durch mehrere Mitarbeitende berichtet, dass mit Zulassen der vollen Zuschauer*innenkapazität in den Stadien zum Ende der Corona-Pandemie aufgefallen ist, dass ein signifikant hoher Anteil neuer, sehr junger Fans in den Stadien und im Umfeld der Fanszenen aufgetaucht ist. Unklar war, ob es sich um einen üblichen Anstieg über den Zeitraum handelte, oder ob die Pandemie und damit einhergehenden Beschränkungen dazu geführt haben, dass sich junge Menschen insbesondere den Fußball und die Fanszene als alterstypischen Bezugsraum gewählt haben. Für ersteres spricht, dass man auch in den Jahren davor eine stetige Zunahme von jungen Menschen wahrgenommen hat und mit diesen von Beginn an in Kontakt stand. Da auch die Fanprojekte durch die Beschränkungen im Zuge der Bekämpfung der Pandemie Einschränkungen in ihrer Arbeit erlebten, ist eine Möglichkeit, dass eine typische Entwicklung in der Wahrnehmung „geballt“ wirkt.

Während zu den neuen, sehr jungen Fußballfans erst stetig Kontakt seitens der Fanprojektmitarbeitenden aufgebaut werden kann, sollte gerade die langjährige Beziehungsarbeit zu älteren Szenemitgliedern auch im NKSS anerkannt werden. Insbesondere Absprachen mit älter werdenden Szenemitgliedern, die durchaus auch im Erwachsenenalter noch Anerkennung und hohe Positionen in den Szenen haben sind für die Fanprojektmitarbeiter*innen wichtig. Unterstützt werden könnte dies im NKSS mit dem Hinweis, der auch im SGB VIII § 11 zu finden ist: „Angebote der Jugendarbeit können auch Personen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben, in angemessenem Umfang einbeziehen.“

Geschlecht und sexuelle Orientierung

Auch hinsichtlich des Geschlechts können keine verlässlichen Veränderungen in den Fanstrukturen benannt werden. In Bezug zur sexuellen Orientierung ist dies überhaupt nicht der Fall. So das zum größten Teil nur auf wissenschaftliche Studien zurückgegriffen werden kann. Zwar ist festzuhalten, dass es in der sozialwissenschaftlichen Fußballforschung auch ein Anstieg an Studien gibt, die sich mit Fragen des Geschlechts und der sexuellen Orientierungen auseinandersetzen⁴, dies aber im Vergleich zu anderen Themen immer noch eher ein Randthema ist.

In Fanszenen können auch weibliche Fußballfans ihre Liebe zum Verein ausleben, allerdings sind Fanszenen weiterhin Orte, in denen Sexismus und hegemoniale Männlichkeitskonstruktionen dominieren (Sülzle, 2011, S. 347). Dies zeigt sich nicht nur in Beschimpfungspraxen, die die Abwertung des Gegners zum Ziel haben und weiterhin mit der Abwertung von Weiblichkeit und mit Queer-Feindlichkeit einhergehen, sondern auch in Hierarchisierungspraxen innerhalb der eigenen Fanszene, in denen beispielsweise weibliche Fans aufgefordert werden, bestimmte Orte im Stehplatzbereich nicht aufzusuchen. Damit wird sowohl eine hetero- als auch eine homosoziale Dimension angesprochen, die im Konzept der „hegemonialen Männlichkeit“ (Connell, 2015) vereint sind. „Hegemoniale Männlichkeit ist ein Konzept, das die gesellschaftliche Verknüpfung von Männlichkeit und Macht bzw. Herrschaft betont“ (Meuser & Müller, 2015, S. 10). Die hierarchisierte Stellung von Männern gegenüber Frauen einerseits (heterosoziale Dimension) ist auch die Grundlage für die Beziehung von Männern untereinander (homosoziale Dimension): Die Anerkennung der dominanten Stellung von Männern wird durch gemeinsam geteilte Werte und Deutungsmuster gestützt (vgl. ebd. S. 10). Hegemoniale Männlichkeit ist eine gesellschaftliche Konfiguration, die sich nicht nur in Fußballfanszenen zeigt. Allerdings ist der Fußball ein *ernstes Spiel* (Klein & Meuser 2008), „in dem Männlichkeit her- und dargestellt und ein Grundmuster männlicher Vergemeinschaftung eingeübt wird“ (Meuser 2008, S. 115). Die Verteidigung und Anerkennung des Prinzips hegemonialer Männlichkeit muss nicht mit Gewalt einhergehen, allerdings ist Gewalt als ein Teil des Unterdrückungssystems zu sehen (Connell, 2015, S. 138). Da Gewalt im Kontext von Fußball vor allem ein männliches Privileg darstellt, hat diese auch den Effekt männlicher Vergemeinschaftung (vgl. Meuser, 2008, S. 124). Gewalttätige Auseinandersetzungen von Fanszenen können aus dieser Perspektive also als ein ‚Schlagabtausch‘ um „hegemoniale und untergeordnete Männlichkeit“ (vgl. ebd. S. 127) betrachtet werden.

4 Insbesondere hervorzuheben sind hier die Studien von Heyde (2018) zu weiblichen Ultras, Pope (2012) zu weiblichen Fußballfans in Großbritannien, sowie Degele (2013; 2016) und Sülzle (2011).

Dennoch ist für einen Teil der weiblichen Fußballfans gerade das Aufwachsen in Männerdomänen ein Möglichkeitsraum, ihre spezifische Weiblichkeit zu praktizieren. Judith von der Heyde hat dazu aufbauend auf ihrer Studie zu weiblichen Ultras eine Konzeptualisierung von hegemonialisierter Weiblichkeit vorgelegt (Heyde, 2019; Heyde, 2018). In Anlehnung an die Konzeption der hegemonialisierten „Männlichkeit“ verweist sie darauf, dass im Fußball (hier am Beispiel der Ultraszene) zwar wie von Connell beschrieben Weiblichkeit der Männlichkeit untergeordnet ist und dazu diene, diese zu stützen, Weiblichkeit an sich aber auch differenziert und heterogen praktiziert werde. Der männlichkeitsdominierte Raum gibt weiblich gelesenen Personen so auch die Möglichkeit, eine differenzierte Form der Weiblichkeit zu praktizieren, ohne die in anderen Räumen gesellschaftliche Kontrolle zu erleben.

Eine weitere Veränderung, die man beobachten kann, bezieht sich auf die Entwicklungen hinsichtlich einer zunehmenden Organisation von Fangruppen bzgl. Diversität und einer damit einhergehenden Sichtbarkeit im Raum. Zudem lassen sich hier auch die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen hin zu diversitätssensiblen Aspekten mit einbeziehen. So haben sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend Fanorganisationen gegründet, die Faninteressen diverser Gruppen vertreten (z.B. QFF, F_in). Die gesamtgesellschaftliche Entwicklung hat auch dazu beigetragen, dass im Fußballkontext Themen wie sexuelle Diskriminierung und Gewalt thematisiert werden. Diesbezüglich haben sich auch Fanszenen kritisch mit den Themen und Vorfällen auseinandergesetzt. An vielen Standorten sind (lokale) Schutzkonzepte und Anlaufstellen entstanden.⁵ Zudem haben sich auch die nationalen Verbände diesem Thema angenommen.⁶

Es wird empfohlen, dass diese Entwicklungen auch im NKSS angemessen berücksichtigt werden. Dies betrifft zum einen die Begrifflichkeiten so anzupassen, dass Diversität abgebildet wird. Im NKSS (2012) werden lediglich „weibliche und männliche Fans“ (NKSS 2012: 8) herausgestellt und einzelne Diskriminierungsformen aufgezählt. Es sollte eine größere Sensibilisierung von Diversität und unterschiedlicher Lebenslagen über Formulierungen hergestellt werden.

Soziale Lebenslagen

Kathöfer und Kotthaus verweisen in ihrer Expertise zum 10. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW „Formen Sozialer Arbeit mit Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Lebenslagen am Beispiel von Fanszenen“

5 <https://www.fussball-gegen-sexismus.de/2021/08/24/uebersicht-aktueller-anlaufstellen-fuer-betroffene-von-diskriminierung-im-fussball-ist-online/>

6 <https://www.dfb.de/vielfaltanti-diskriminierung/geschlecht/geschlechtliche-vielfalt/>

(2014) ebenso auf die Einordnung von Fußballfans nach den gängigen Konzepten von Heitmeyer/Peter (1988) sowie Pilz/Wölki (2006). Darüber hinaus beziehen sie sich allerdings auf das Szene-Konzept von Hitzler/Niederbacher. Sie weisen explizit darauf hin, dass, auch wenn man von *Fanszene* spricht, diese eben aus unterschiedlichen Subszene bestehen (z.B. in Anlehnung an Pilz, Kuttenfans, Ultras, Hooligans und „Hooltras“), die jeweils auch unterschiedliche Ausrichtungen aufweisen (z.B. in Anlehnung an Heitmeyer/ Peter konsumorientiert, fußballzentriert und erlebnisorientiert), sodass man nicht von festen und wiederkehrenden fanszenetypischen Verhaltensweisen sprechen kann (vgl. Kathöfer/ Kotthaus 2014, S. 35). Neben dieser Heterogenität verweisen sie auf die Auswirkungen von sozialer Ungleichheit, was in Bezug auf die Soziale Arbeit mit Fußballfans in Gänze „eine verstärkte am bedarfsorientierte Einzelfallarbeit notwendig macht“ (ebd. S. 35).

Im NKSS wird von sozialer Schicht gesprochen und dass die Arbeit der Fanprojekte unabhängig von dieser stattfinden sollte. In Hinblick auf den Verweis von Kotthaus könnte man dies auch umdrehen und explizit auf die Arbeit mit Menschen vor dem Hintergrund der Wirkmächtigkeit sozialer Ungleichheit verweisen. So zeichnet sich Jugendsozialarbeit nach §13 (SGBVIII) explizit dadurch aus, dass benachteiligten jungen Menschen bei der sozialen Teilhabe unterstützen soll.

In diesem Zusammenhang ist häufiger in den Interviews und Diskussionen davon berichtet worden, dass sich vor allem während der Pandemie die Lebenslagen auch hinsichtlich von Familiengründungen geändert haben. Im Zusammenhang damit, dass auch Szenemitglieder älter werden, ist davon auszugehen, dass sich weitere Bedarfe in Richtung Familienberatung ergeben. Fanprojekte sollen hier Familienberatung nicht ersetzen, sondern können durch das langfristig aufgebaute Vertrauensverhältnis eventuell geeignete Vermittler*innen sein.

Es wird empfohlen, im NKSS die Formulierungen dementsprechend anzupassen und die relevanten Begriffe von „soziale Benachteiligung“, „soziale Teilhabe“ und „soziale Lebenslagen“ zu verwenden und weitere (Beratungs-)Anforderungen zu berücksichtigen.

Dimension der Corona-Pandemie und gesellschaftliche Phänomene

Aktuelle gesamtgesellschaftliche Konflikte und Entwicklungen haben sich während der Corona-Pandemie im Besonderen gezeigt. In den Interviews mit den Fanprojektmitarbeiter*innen wurde ersichtlich, dass die Corona-Pandemie nicht

nur Einfluss auf die sozialpädagogische Arbeit mit den Fans hatte, sondern mitunter auch aktuelle Entwicklungen in den Fanszenen in Zusammenhang mit der Pandemie stehen.

Aus diesem Grund sollen zunächst die Spezifika der Pandemie in Bezug auf den Fußball im Allgemeinen, die Fans und Fanprojekte im Besonderen beschrieben werden. In einem zweiten Schritt soll dann auf zwei gesellschaftliche Phänomene eingegangen werden, die sich im Besonderen im Zuge der Corona-Proteste gezeigt haben und aktuell auch in Bezug auf Fanszenen thematisiert werden: die Verbreitung antisemitischer Verschwörungsideologien und Gewalt(-bereitschaft).

Corona Pandemie und ihre Auswirkungen

Die Corona-Pandemie hatte, spätestens mit der ersten nachgewiesenen Infektion im Januar 2020 in Deutschland, fundamentale Auswirkungen auf das gesamte gesellschaftliche Leben. Die Ausgangsbeschränkungen und damit verbundene (zeitweise) Schließung von Schulräumen und Freizeitangeboten schränkte insbesondere auch Jugendliche und junge Erwachsene ein. Treffen mit Peers waren nur eingeschränkt und in Gruppen teilweise gar nicht möglich. Darüber hinaus gab es für die Jugendlichen kaum Möglichkeiten, das gesellschaftliche Leben aktiv mitzugestalten (vgl. Lips et al. 2021).

Mit der Durchführung des Spiels Borussia Mönchengladbach gegen den 1. FC Köln, das am 11.03.2020 unter Ausschluss von Fans im Stadion stattgefunden hat, waren diese auch im Fußball spür- und vor allem sichtbar. Über die gesamte Saison 2020/2021 kamen nur knapp 163.000 Zuschauer in die Fußballstadien der Bundesliga (vgl. Statista 2022). Dies hatte auch Auswirkungen auf die sozialpädagogische Arbeit der Fanprojekte, die nicht wie gewohnt die Fanszene zu den Heim- und Auswärtsspielen begleiten und als Ansprechpartner*innen für die Fans persönlich am Stadion anzutreffen waren. Die Fans konnten ebenso wenig die offenen Räumlichkeiten der Fanprojekte aufsuchen oder an Angeboten persönlich vor Ort teilnehmen. Die Fanprojekte reagierten hier mit situationsangemessenen Angeboten (eine Übersicht siehe KOS-Fanprojekte 2021) und verlegten Veranstaltungen und Angebote beispielsweise in digitale Räume. Adressat*innenkontakt konnte so über digitale Alltagsmedien und Social Media hergestellt werden. Im Sinne der Lebensweltorientierung (Thiersch et al. 2012) als Arbeitsgrundlage der Fanprojekte, die sich nicht nur auf die Aktivitäten der Fans im Umfeld von Fußballspielen bezieht, liegt hier für die Fanprojekte die Chance, auch zukünftig Adressat*innen über den Sozialraum hinaus zu erreichen. Gleichwohl muss auch auf das Risiko der Nutzung privatwirtschaftlicher Digitaldienste und der damit verbundenen Datengenerierung hingewiesen werden (Albus, 2022).

Für die vorliegende Expertise stellen sich In Bezug auf mögliche Veränderungen der Fanstruktur insbesondere folgende Fragen: Hatte die Corona-Pandemie Auswirkungen auf die Fanstruktur? Welche Erkenntnisse können auf die Zeit mit Zuschauer*innen-Teilausschluss gezogen werden? Konnten nach Beendigung des Zuschauer*innenausschlusses und zur Saison 2022/2023 Veränderungen in der Zusammensetzung der Fanszene festgestellt werden?

Bereits zu Beginn der Saison 2021/2022 konnten nach Absprache mit den lokalen Gesundheitsämtern Fans in Teilen wieder ins Stadion. Die Stadionkapazitäten wurden allerdings nicht voll ausgeschöpft. Dies änderte sich dann im Herbst 2021. An einigen Standorten konnten die Kapazitäten voll ausgeschöpft werden und sogar die Stehplätze waren wieder geöffnet. Viele Fanszene-Mitglieder und insbesondere die Ultragruppen gingen jedoch nicht sofort in die Stadien zurück. Stadionbesucher*innen musste den positiven Impfstatus nachweisen, um die Spiele besuchen zu können. Da dies in manchen Ultra-Gruppen nicht auf alle Mitglieder zutraf, blieben diese abwesend (Ulrich 2021). Dies bedeutet jedoch nicht, dass es durch das Fernbleiben der Ultras, zu keinen devianten Verhaltensweisen im Stadion kam. Ein langjähriger Vereinsmitarbeiter verwies in einem protokollierten Interview darauf, dass es durch das Wegbleiben der Ultras vielmehr zu anderen Problemen im Stadion gekommen sei und z.B. eine Zunahme an „Bierbecherwürfen“ festgestellt wurde.

Grundsätzlich lässt sich mit Blick auf die Zuschauer*innenzahlen, nach Aufhebung aller Kapazitätsbeschränkungen, feststellen, dass die Befürchtungen, es könne zu einer Erosion der Fanbindung im Profifußball kommen (vgl. Westdeutscher Rundfunk 2022), die nach der Corona-Pandemie die Bundesligaclubs zu spüren bekämen, nicht eingetreten sind. Die Stadionauslastung der Vereine liegt in der Bundesliga bei 91,8 % und in der zweiten Fußball-Bundesliga bei 72,4 %⁷ (vgl. Statista 2023a & 2023b). Und auch in den Interviews mit den Fanprojektmitarbeiter*innen wurde nicht von einem Rückgang bzw. Verkleinerung der Fanszene gesprochen. An einem Standort, so berichtet der:die Mitarbeiter*in, ist gar eine gegenläufige Tendenz zu sehen:

*„Also wir haben halt auch einen riesen Zulauf der Ultragruppen jetzt einfach hier in [Stadt] über die Corona-Zeit, obwohl ja im Stadion selber gar nichts passiert ist und der Fußball sich ja eigentlich nur schlecht präsentiert hat. Und trotzdem haben die Fans [...] so ein Zulauf wie seit, seit zehn Jahren gefühlt nicht mehr“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

⁷ Stand 22. Spieltag der Saison 2022/2023

Andere Mitarbeiter*innen berichten darüber, dass zwar durchaus vereinzelt Fans nach der Corona-Pandemie nicht mehr ins Stadion gekommen sind, dafür nun aber vor allem junge Fans neu zur Fanszene dazustoßen (wollen):

*„Ich habe den Eindruck, einige Leute sind auch wirklich weggebrochen. Dann gibt es auch so schmale, so ein, zwei Jahrgänge, die noch gar nicht angedockt haben oder die jetzt sozusagen das erste Mal ins Stadion kommen, also ohne Eltern ins Stadion gehen, die auch, ja, die diese Ultraszene ganz, ganz neu entdecken.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Genau dies bereitet dem:der Fanprojektmitarbeiter*in an einem anderen Standort durchaus Sorge. Diejenigen jungen Fans, die während der Corona-Pandemie Anschluss an die Fanszene gefunden haben, gehen in dieser Saison ggfs. das erste Mal als Teil der Fanszene ins Stadion und sammeln mitunter ganz neue Erfahrungen:

*„Und auch was [Fanprojektmitarbeiter*in] sagt, dass viele, die von den Jüngeren noch nie gar nicht so, so ein Erlebnis hatten. Wie das eigentlich ist, mit einer Ultra Gruppe im Stadion zu sein oder vielleicht auch mal auswärts zu fahren. [...] Und ja, ich weiß nicht, viele finden das gut, aber manche sind auch ein bisschen abgeschreckt, aber finden dann auch nicht mehr den Weg da raus. Sind dann schon so drin, dass ihr Freundeskreis da irgendwie schon dabei ist und oder mal gucken müssen, wie sie ihren Weg da finden. Oder vielleicht doch dann noch zu einer anderen Gruppe gehen [...]“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

An diesem Beispiel zeigt sich auch, wie wichtig eine sozialpädagogische Begleitung der Fanszene durch die Fanprojekte und ihre Mitarbeiter*innen ist. Sie beobachten Entwicklungen und können Jugendlichen und jungen Erwachsenen in solchen (neuen) Situationen Unterstützung und Einzelfallhilfe anbieten.

Die Ausführungen der Fanprojektmitarbeiter*innen sowie die ausgewerteten Daten zeigen, dass die ad-hoc-Krise Corona-Pandemie die Fanstruktur im Fußball, trotz etwaiger Befürchtungen, nicht grundsätzlich verändert hat. Vielmehr zeigte sich in den Interviews mit den Fanprojektmitarbeiter*innen die Tendenz, dass weiterhin junge Fans zur Fanszene hinzustoßen und dass die Attraktivität der Fanszene als Subkultur in Zeiten der Corona-Pandemie nicht abgenommen hat.

Gesellschaftliche Phänomene

Die *Pandemie als Krise* (vgl. Steg 2020) hat allerdings auch gesamtgesellschaftliche Konfliktfelder offenbart, die mitunter vorher schon latent vorhanden und sich teilweise in Zeiten der Corona-Pandemie nachhaltig manifestiert haben. Diskussionen um Freiheit und Solidarität waren Bestandteile des Alltags. Teilweise gingen diese u.a. mit der Verbreitung antisemitischer und verschwörungsideologischer Erzählungen einher (Amlinger & Nachtwey, 2022, S. 247 ff.) und Proteste gegen die Corona-Schutzmaßnahmen schlugen mitunter auch in Gewalt um (Amlinger & Nachtwey, 2022, S. 254). Die Verbreitung antisemitischer Verschwörungserzählungen sowie öffentliche Gewalt sind allerdings keine pandemiespezifischen, sondern können vielmehr als gesamtgesellschaftliche Phänomene beschrieben werden. Gleichermaßen werden diese Phänomene auch in Bezug auf die Fanszenen thematisiert und sind in Zusammenhang mit den Entwicklungen außerhalb des Fußballs zu sehen.

Der moderne Antisemitismus hat eine Kernstruktur, die darin besteht, dass es nicht um die Veränderung des kapitalistischen Systems in Gänze geht, „sondern die abstrakten gesellschaftlichen Strukturen auf einen Akteur projiziert [werden], der dann stellvertretend als Personifikation dieser attackiert wird“ (Brunssen, 2021, S. 31). Am Beispiel der Ressentimentkommunikation gegen den Profifußballclub Rasenballsport Leipzig zeigt Brunssen (2021) in einer aktuellen Studie auf, dass diese Form des modernen Antisemitismus in Fanszenen in Deutschland vorhanden ist – auch in jenen, die sich in großen Teilen gegen Antisemitismus und rechte Fanstrukturen einsetzen (Brunssen, 2021, S. 158). Die Ressentimentkommunikation stütze sich nicht gegen Jüd*innen und RB Leipzig wird auch nicht mit Jüd*innen assoziiert (Brunssen, 2021, S. 158). Vielmehr argumentiert Brunssen, „dass die Normen des Fußballs und der Fanszenen im postnazistischen Deutschland eine historisch spezifische Gelegenheitsstruktur darstellen, in welcher antisemitisches Denken und Fühlen gegen das Projektionsobjekt RB Leipzig gerichtet ausgelebt werden kann“ (Brunssen, 2021, S. 33). Charakteristisch für die antisemitische Ressentimentkommunikation gegen RB Leipzig sind u.a. Verschwörungsvorstellungen, Opfer-Täter-Konstruktionen sowie die Nutzung von Metaphern, die an antijüdischer Metaphorik aus dem 20. Jahrhundert anschließt (Brunssen, 2021, S. 38ff. & 82ff.). Darüber hinaus geht die Ressentimentkommunikation auch mit Sexismus und der Konstruktion hegemonialer Männlichkeit einher (Brunssen, 2021, S. 137f.), womit grundsätzlich auch weitere (gesellschaftliche) Strukturen angesprochen werden. Allerdings bleibt es mitunter nicht nur bei der Kommunikation von Ressentiments. Gewalt kann eine Möglichkeit darstellen, andere

Fanszenen abzuwerten und stellt darüber hinaus eine Möglichkeit dar, Männlichkeit in der Fanszene unter Beweis zu stellen (Claus et al. 2016, S. 134)⁸.

Gewalt und gewalttätige Auseinandersetzungen waren schon in früheren Jahren Bestandteil des Fußballs und sind seit den 1920er Jahren dokumentiert (Gabler, 2017). Es stellt sich die Frage, inwiefern sich Gewalt(-bereitschaft) als Phänomen im Fußball seit der Überarbeitung des NKSS 2012 gewandelt hat. Hier ist eine Tendenz zu erkennen, die insbesondere im Zusammenhang von Kampfsport, Hooliganismus und der rechtsextremen Szenen steht.

Mit dem Aufkommen der Ultra-Gruppierungen in den späten 1990er und frühen 2000er Jahre, wurden die Hooligans als dominante Fankultur abgelöst. Die Ultras übernahmen sicht- und hörbar die Vorherrschaft in den Stadien. Gleichzeitig verschärfte sich auch die polizeilichen und repressiven Maßnahmen gegen Hooligans im Zuge der WM-Bewerbung 2006. Allerdings verschwand damit der Hooliganismus nicht. Hooligans verlegten ihre Präsenz vor allem in die Bereiche außerhalb der Stadien und gewalttätige Auseinandersetzungen waren für die Öffentlichkeit kaum wahrnehmbar. Diese Kämpfe waren organisiert, fanden im Geheimen statt und waren so strukturiert, dass zumeist Regeln ausgemacht und die Anzahl der Kämpfer im Vorfeld abgestimmt wurde (Claus, 2020, S. 79). Im Zuge dessen kann man von einer „Kampfsportisierung“ (Claus, 2020, S. 80) des Hooliganismus sprechen, die in Folge zunahm.

Allerdings ist es nicht so, dass die Hooligans grundsätzlich aus der Öffentlichkeit verschwunden sind. Unter der Ankündigung „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) demonstrierten im Oktober 2014 ein Zusammenschluss aus Hooligans, Rocker*innen, Rechtsextremist*innen und auch Kuttenträger*innen in Köln (Gensing, 2015). Dieser öffentliche Zusammenschluss stand symbolisch für das „Comeback der rechten Hooligans“ (Gensing, 2015). Allerdings ist dies nicht die einzige Verbindung zwischen Hooliganismus, politischer Aktivität und rechtsextremem Gewalt, wie Claus (2020) nachzeichnet und sich auch in Teilen der Proteste gegen die Corona-Maßnahmen gezeigt hat. Dazu gehört insbesondere auch die Organisation von Kampfsport-Events, die seit den 2010er Jahren vermehrt stattfinden und mittlerweile sogar Kommerzialisierungspotenziale aufweisen. (vgl. ebd. 80 ff.). Betrachtet man die Entwicklungen in den letzten Jahren, so kann man durchaus von einer „Modernisierung des Hooliganismus“ (ebd. S. 87) sprechen.

Allerdings kann man die zunehmende Kampfsportisierung nicht nur im Hooliganismus erkennen. Vielmehr lässt sich diese an manchen Fußballstandorten auch als jüngere Entwicklung und Überschneidungen mit der Fanszene feststel-

⁸ Siehe auch den Abschnitt zu soziodemographischen Dimension Geschlecht und sexuelle Orientierung.

len. So gibt es in den Interviews mit den Fanprojektmitarbeiter*innen Hinweise, dass in Teilen der Fanszenen die Gewaltaffinität in den vergangenen Jahren zugenommen habe:

„Aber ich finde eine ganz krasse Veränderung ist definitiv die Gewaltaffinität. Naja, das war vor zehn Jahren definitiv, definitiv was anderes. Auch Drogen spielen da mit rein.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)

An anderen Standorten wird darüber hinaus berichtet, dass bei der Hinwendung zu Gewalt, die in Teilen der Fanszene stattfindet, strategisch vorgegangen wird. Vorbereitungen im Fitnessstudio und bewusste Ernährung, um den körperlichen Fitnessstand zu erhöhen, spielen dabei eine Rolle und weisen somit Elemente auf, die an Kampfsporttraining erinnern.

Diese Entwicklung scheint bereits vor Corona ihren Ursprung genommen, allerdings während der Pandemie an Dynamik gewonnen zu haben:

„Also vor Corona hat auf jeden Fall schon so eine Radikalisierung stattgefunden, jedenfalls auch bei uns, also dass auch gezielt jüngere Ultras angesprochen wurden. Doch sich auch körperlich fit zu machen und in irgendwelche Fitness[studios] zu gehen und zu trainieren. [...] Also da hat es auf jeden Fall eine Verschiebung gegeben. [...] Und jetzt auch durch die Corona-Pandemie gab es [die] auch noch mal.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)

Die Entwicklung macht der:die Fanprojektmitarbeiter*in auch daran fest, dass an ebenjenen Standort auch jüngere Ultras explizit darauf angesprochen „sich auch körperlich fit zu machen“.

Auch ein:e andere:r Fanprojektmitarbeiter*in vermutet, dass die Corona-Pandemie eine Bedeutung für die lokale Fanszene hatte. Insbesondere der Sport, der draußen durchgeführt werden konnte, stellte in Pandemiezeiten eine Möglichkeit dar, sich mit anderen Menschen zu treffen:

„Bei uns war schon auch merkbar, dass über die Corona-Pandemie einfach so dieser Drang zum fit werden, fit machen zur Gewalt, auf jeden Fall deutlich zugenommen hat. Auch weil halt einfach [...] die einzige Möglichkeit war, wo man sich noch treffen konnte in der Gruppe, weil draußen bisschen Sport machen war ja eigentlich fast immer erlaubt [...], oder?“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)

Es wird davon ausgegangen, dass die körperliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie zurückgegangen ist (Marckhoff et al. 2022). Für Jugendliche und junge Erwachsene aus der Fanszene stellte Sport zwischenzeitlich eine Möglichkeit dar, sich draußen in der Gruppe zu treffen. Allerdings wird „fit machen“ nicht immer als ein Mittel zum Zweck beschrieben, um grundsätzliche Gesundheitsförderung zu betreiben und den durch den Lockdown hervorgerufenen Bewegungsmangel zu beseitigen. Unter anderem kann „fit machen“ in diesem Kontext auch als ein Mittel gesehen werden, um in Zukunft *potenziell* bereit zu sein, Gewalt auszuüben.

Die Herstellung von körperlicher Fitness und generelles Training während der Corona-Pandemie wird somit eine weitere Funktion zugeschrieben. Die Beschreibung, dass standortspezifisch diese Entwicklung in Teilen der Fanszene bereits vor der Pandemie stattgefunden hat, lässt darauf schließen, dass dies auch mit der Entwicklung des Hooliganismus und der zunehmenden Kampfsportisierung einhergeht. Gerade Fanszenen und Gruppierungen, die sich gegen Rechtsextremismus innerhalb und außerhalb des Stadions einsetzen, müssen damit rechnen, von ebenjenen Gruppen angegriffen zu werden. Insofern könnte die zunehmende Kampfsportaffinität eine Entwicklung auf Grundlage der Kampfsportisierung des Hooliganismus sein⁹.

Eine rein fußballspezifische Perspektive auf Gewalt, und das sollten die Ausführungen zeigen, reicht nicht aus, um dem Phänomen und den aktuellen Entwicklungen gerecht zu werden. Vielmehr zeigt sich, dass gesellschaftliche Debatten und Dynamiken (auch im Zuge der Corona-Pandemie), gesellschaftliche Strukturen wie Sexismus und hegemoniale Männlichkeit die Entwicklungen des Hooliganismus und Gewalt(-bereitschaft) im Allgemeinen beeinflussen können.

Anders als die Vereine und ihre Fanbeauftragte oder den Sicherheitsorganisationen sind die sozialpädagogischen Fanprojekte die Einrichtungen, die aktuelle gesellschaftliche Dynamiken und gesellschaftspolitische Debatten erkennen und diesen gemeinsam mit Fans begegnen können. Die Fanprojekte tun dies bereits in Workshops und Gesprächsrunden (z.B. zum Thema Antisemitismus und Verschwörungserzählungen) und gehen mit Fans in Einzelgesprächen (z.B. bei gemeinsamen Auswärtsfahrten) auf spezifische Debatten ein (vgl. u.a. KOS-Fanprojekte 2021). Eine entsprechende Formulierung im NKSS würde die laufende

⁹ Dies kann an dieser Stelle nur als These formuliert werden und es bedarf weiterer Forschung, um auf die Entwicklungen in Bezug auf Hooliganismus, Kampfsport, Entwicklungen in der Fanszene und delinquenten Verhalten spezifisch einzugehen.

Arbeit der Fanprojekte abbilden: Aktuelle gesellschaftliche Themen und Dynamiken werden aufgegriffen und gemeinsam mit Fans diskutiert. Fanprojekte leisten somit einen Beitrag für eine demokratische Fankultur.

(Fan-)politische Dimension

In der Expertise zum Thema Sicherheit wurde bereits herausgestellt, dass sich im Zuge der letzten Jahrzehnte vielfältige Veränderungen auf der fanpolitischen Bühne herausgestellt haben. Betrachtet man die Veränderungen im Bereich Fanstrukturen, so gewinnt das Thema „fanpolitische Professionalisierung“ auch hier an Gewicht. Es lässt sich ein deutlich gestiegener Organisationsgrad feststellen. In den letzten Jahrzehnten haben sich eine Vielzahl an lokalen, regionalen und bundesweiten Fanorganisationen gegründet, die die spezifischen Interessen ihrer Mitglieder vertreten. Neben den bereits im Abschnitt „Geschlecht und sexuelle Orientierung“ erwähnten Organisationen *Queer Football Fanclub* (QFF) oder *F_in – Netzwerk Frauen im Fußball*, haben sich auch um spezifische Themen Organisationen gebildet, wie z.B. ProFans, BAFF. Auch lokale Dachverbände an den Standorten, die wiederum bundesweit in Dachorganisationen wie Unsere Kurve vernetzt sind, sind zunehmend entstanden. Alle Organisationen haben das Ziel, Faninteressen auf die fanpolitische Agenda zu bringen und „gehört zu werden“. Diese Professionalisierung im fanpolitischen Bereich ist nicht losgelöst von dem zunehmenden Organisationsgrad innerhalb der Fanszenen und spezifisch Ultra-Gruppen zu sehen:

„Wir gucken jetzt die ganze Zeit auf Professionalisierung, Fanprojekt, Fanbeauftragten. Aber dass die/ dass die Ultras oder die Fans an sich, sich auch professionalisieren, das finde ich, ist halt auch ein ganz wichtiger Punkt. Also wir sehen das jetzt hier auch bei uns [...]. So, [...] die Ultragruppen sind ja mittlerweile irgendwie die Jugendeinrichtung. [...] So die Ultragruppen Räume, die sind hier ja mehrmals die Woche einfach auf oder offen und die Leute können da halt hingehen, die können auch selber ihre Angebote machen, selber Fußball spielen oder wie auch immer. Die haben auswärts ihre Anwälte dabei.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)

In diesem Zuge ist auch der 2021 gegründete Dachverband der Fanhilfen zu nennen.

Die politische Sozialisation als lebenslanger Prozess vollzieht sich in den jeweils aktuell relevanten gesellschaftlichen Bezügen des Individuums – so auch im Fußballkontext. Die politische Bildung ist – mit der politischen Kultur – einer der wesentlichen Pfeiler des politischen Sozialisationsprozesses. Fansozialarbeit ist ohne die Berücksichtigung der (fan-)politischen Sozialisationsdimension nicht denkbar. Zumal ein Teil der Adressat*innen von Fansozialarbeit auch in einem Alter ist, wo ihnen die konventionelle politische Partizipation (Wahlen, Aufstellen lassen für ein politisches Amt) schon rein rechtlich nicht immer möglich ist, vor allem aber generell eher unattraktiv wirkt, so dass ihnen vor allem die Entwicklung über unkonventionelle Partizipation verbleibt. Insbesondere die von Fanprojekten geleistete politische Bildungsarbeit sowie das Aufzeigen politischer Partizipationswege und demokratischen Pfaden kann auch das politische Vertrauen der jungen Fußballfans stärken. Von daher ist der Begleitung und Unterstützung des politischen Sozialisationsprozesses bei jungen Fußballfans im NKSS die gleichwertige Beachtung zuzukommen, wie bspw. dem Thema Gewalt.

Fazit und Ausblick

Insgesamt haben sich seit 2012 die Veränderungen eher als eine positive Entwicklung auf unterschiedlichen Ebenen gezeigt. Insbesondere dass auch die positiven Aspekte von Fußballfankultur stärker sichtbar wurden und sich demokratische Grundprinzipien verstärkt haben. Die Corona-Pandemie scheint aber auch hier an einigen Stellen einen Einschnitt gemacht zu haben. So lässt sich festhalten, dass gesellschaftlichen Feindbilder und Ideologien (wieder) sichtbarer werden, alte Konfliktthemen und -entwicklungen zudem erneut aufgenommen wurden. Dies spiegelt sich mitunter standortspezifisch in Teilen der Fanszene wider. Auch die Entwicklungen bezüglich zunehmender Kampfsportorientierung sind hier kritisch wahrzunehmen. Daher sehen wir insbesondere in der Professionalisierung sowohl fanpolitischer Arbeit aber auch die der Fansozialarbeit selbst eine konkrete Chance, die positiven Entwicklungen in den Fußballfanstrukturen zu stärken.

In diesem Zusammenhang kommt man nicht daran vorbei, einen durchaus herausfordernden Punkt abschließend zu thematisieren: In aktuellen wissenschaftlichen Beiträgen zur Arbeit sozialpädagogischer Fanprojekte wird deren Verortung im NKSS durchaus kritisch begleitet (Scherr & Breit, 2019; Kathöfer & Kotthaus, 2014; Scherr, 2018). Zum einen wird zwar anerkannt, dass die Einführung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit 1992 mit einer Etablierung der sozialpädagogischen Fanprojekte in Deutschland einherging (Scherr & Breit,

2019, S. 4) und auch weiterhin Bedeutung für Fanprojekte hat. Dies zeigt sich auch darin, dass die Finanzierung der Fanprojekte im NKSS niedergeschrieben ist (AG NKSS, 2012, S. 10). Zum anderen wird die Grundannahme im NKSS kritisiert, dass die „soziale Kontrolle und die Befriedung problematischer Fans die zentrale Herausforderung für die Netzwerkpartner des NKSS sei“ (Scherr & Breit, 2019, S. 4f.) und die Arbeit der Fanprojekte dieser Grundannahme folgenden Präventionslogik beschrieben ist (Scherr & Breit, 2019, S. 5). Auch Kathöfer und Kotthaus (2014) beziehen sich auf die Verbindung von Problemorientierung und dem sozialpädagogischen Ansatz der Fanprojekte. Sie weisen darauf hin, dass „sich die Arbeit mit Fans konzeptionell von der Defizit- und Devianzorientierung des NKSS lösen und einen konzeptionellen Bezug zwischen einem richtig verstandenen Szeneansatz und sozialer Ungleichheit herstellen [muss].“ (Kathöfer & Kotthaus, 2014, S. 33).

Die Widersprüchlichkeit zwischen der Bedeutung des NKSS für die Arbeit der Fanprojekte einerseits und der kritisierten Devianzorientierung des NKSS und der damit einhergehenden Präventionslogik in Bezug auf die Arbeit der Fanprojekte andererseits kann nachfolgend nicht gelöst, soll hier aber im Besonderen transparent gemacht werden. Auch in den Interviews mit den Fanprojektmitarbeiter*innen zeigt sich, dass diese mitunter standortspezifische Veränderungen in Hinblick auf problematische Verhaltensweisen von Fans wahrnehmen. Allerdings stellt sich die Frage, inwiefern die Fanprojekte diese Probleme überhaupt bearbeiten sollten und ob eine „Problemfixierung“ nicht vielmehr zu einer Überforderung der Fanprojektarbeit beiträgt (Scherr & Breit, 2019, S. 5).

Vorab wird daher grundsätzlich angeregt, dieser Problematik auch in Bezug zu einer möglichen Überarbeitung des NKSS offen zu begegnen und diese zu diskutieren. Eine Möglichkeit könnte es u.a. sein, Fans im NKSS weniger als „Problemverursacher*innen“, sondern vielmehr als „Problemlöser*innen“ zu beschreiben. Fans haben vielfältige professionelle Strukturen geschaffen, um auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene fußballpolitische Entscheidungen mitzudiskutieren und ihre eigenen Erfahrungen und vielfältige Expertise einzubringen. Daher wird unbedingt angeregt, Fans bei einer möglichen Überarbeitung des NKSS einzubeziehen. Die sozialpädagogischen Fanprojekte könnten hierbei maßgeblich unterstützen.

Übersicht der Empfehlungen zur Überarbeitung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS)

- Fans als Problemlöser*innen anerkennen und Fanexpertise im NKSS berücksichtigen

In einer überarbeiteten Version des NKSS sollten Fans weniger als Problemverursacher*innen, sondern vielmehr als Problemlöser*innen beschrieben werden. Fans haben vielfältige professionelle Strukturen geschaffen, um auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene fußballpolitische Entscheidungen mitzudiskutieren und ihre eigenen Erfahrungen und vielfältige Expertise einzubringen. Daher wird unbedingt angeregt, Fans bei einer möglichen Überarbeitung des NKSS einzubeziehen. Die sozialpädagogischen Fanprojekte könnten hierbei maßgeblich unterstützen.

- Zeitaktuelle und gesellschaftspolitische Themen werden aufgegriffen und diskutiert

In Fanszenen werden aktuelle gesellschaftspolitische Themen diskutiert und thematisiert. Die Fanprojekte sind die Institutionen, die in ihrer Arbeit relevante Themen in den Fanszenen wahrnehmen und standortspezifisch mit Fans besprechen. Sie leisten somit einen Beitrag für eine demokratische Fankultur.

- Stärkung und Unterstützung einer vielfältigen, solidarischen und demokratischen Fankultur

Ein Ziel der Fanprojekte ist die „kreative, an demokratischen Werten orientierte und selbstbestimmte Fankultur zu stärken“ (BAG-Fanprojekte 2020: 2). Die Corona-Pandemie hat darüber hinaus gezeigt, dass viele Fanszenen standortspezifisch Unterstützungsmaßnahmen und Solidaritätsaktionen kurzfristig organisieren konnten. Hierbei wurden sie auch von den Fanprojekten vor Ort unterstützt (vgl. KOS-Fanprojekte 2021). Die Unterstützung der Fans durch die Fanprojekte, sollte bei einer Überarbeitung des NKSS herausgestellt werden.

- Begrifflichkeiten im NKSS anpassen, um Veränderungen in den soziodemographischen Merkmalen, im Zusammenhang mit Diversität und durch differenzierte Lebenslagen abzubilden, sowie auf dementsprechende Angebote der Fanprojekte hinzuweisen

Im NKSS (2012) werden zum einen „weibliche und männliche Fans“ (NKSS 2012: 8) herausgestellt und auch einzelne Diskriminierungsformen aufgezählt. Es sollte

eine größere Sensibilisierung von Diversität und unterschiedlicher Lebenslagen über Formulierungen hergestellt werden. Es wird empfohlen, im NKSS die Formulierungen dementsprechend anzupassen und die relevanten Begriffe von „soziale Benachteiligung“, „soziale Teilhabe“ und „soziale Lebenslagen“ zu verwenden und weitere (Beratungs-)Anforderungen zu berücksichtigen. Zum anderen sollten die Spezifika der Altersstruktur angemessen berücksichtigt werden. Anerkennung der langjährigen Beziehungsarbeit durch Fanprojektmitarbeiter*innen; insbesondere mit älter werdenden Szenemitgliedern, die durchaus auch im Erwachsenenalter noch Anerkennung und hohe Positionen in den Szenen haben (wichtig für Absprachen). Unterstützt werden könnte dies im NKSS mit dem Hinweis, der auch im SGB VIII § 11 zu finden ist: „Angebote der Jugendarbeit können auch Personen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben, in angemessenem Umfang einbeziehen.“

- Fanprojekte dürfen nicht mit absteigen. Sportliche (Miss-)erfolge haben einen unterschiedlichen Einfluss auf die Fanszenen. Während bei Abstiegen Fanszenen nicht verschwinden, kann sie bei großem Erfolg durchaus anwachsen bzw. auch erst neu entstehen. Es braucht daher eine stabile Finanzierungslage der Fanprojekte in allen Ligen.
- Auf Kategorisierungen von Fußballfans im NKSS verzichten
Wie gezeigt wurde haben Kategorisierungen von Fußballfans den Nachteil, dass diese ungünstige Entwicklungsverläufe begünstigen können, insbesondere wenn damit Stigmatisierungen und polizeiliche Maßnahmen einhergehen. Wir empfehlen daher insgesamt im NKSS auf Kategorisierungen wie „A, B, C“ oder auch „Gefährder*innen“/„Störer*innen“ zu verzichten.

Literatur

- Adam, S. (2016). Die Ultra-Fußballfankultur. In G. Duttler & B. Haigis (Hrsg.), *Ultras: Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen* (S. 63–86). transcript Verlag.
- Albus, J. (2022): Coronabedingte Herausforderungen für Fußballfanprojekte – Chancen und Risiken des digitalisierten Adressat*innenkontakts. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 17 (1), S. 128–133.
- Amlinger, C.; Nachtwey, O. (2022): *Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Brunssen, P. (2021): *Antisemitismus in Fußball-Fankulturen. Der Fall RB Leipzig. Mit einem Vorwort von Andrei S. Markovits*. Weinheim: Beltz.
- Claus, R. (2017): *Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik*. 2. aktualisierte Auflage. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.

Claus, R.; Wölki-Schumacher, Franciska; Gießler, Cristin (2016): *Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen. Eine Expertise der KoFaS*. Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/12993.pdf>, zuletzt geprüft am 10.02.2023.

Connell, R. (2015): *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Wiesbaden: VS-Verlag.

Degele, N. (2013). *Fußball verbindet – durch Ausgrenzung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Degele, N. (2016). *Wettkampf um Anerkennung*. In: Heyde, Judith von der/Kotthaus, Jochem (Hrsg.): *Wettkampf im Fußball – Fußball im Wettkampf*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 113–124.

Gabler, J. (2017). *Fußball, Sicherheit und Soziale Arbeit: Fußball-Fanprojekte: Jugendhilfeeinrichtung oder Sicherheitsdienstleister? Soziale Passagen*, 9(2), 299–316.

Gabler, J. (2010/2012). *Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland*. Köln: PapyRossa.

Gensing, P. (2015). *Wie Hooligans rechte Brücken schlagen*. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/199362/hogesa-wie-hooligans-rechte-bruecken-schlagen/>, zuletzt überprüft am 20.02.2023.

Grau, A.; Hövermann, A.; Winands, M.; Zick, A. (2016): *Football Fans in Germany: A Latent Class Analysis Typology*. In: *Journal of Sporting Cultures and Identities* 7 (1), S. 19–31.

Heitmeyer, W.; Peter, J.–I. (1992). *Jugendliche Fussballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt*. 2. Aufl. Weinheim: Juventa-Verlag.

Heyde, J. v. d. (2019). *Hegemonialisierte Weiblichkeit. Eine Konzeptualisierung von Weiblichkeit in der Männerdomäne. FZG–Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien*, 25(1), 9–10.

Heyde, J. v. d. (2018). *Doing Gender als Ultra – Doing Ultra als Frau: Weiblichkeitspraxis in der Ultrakultur. Eine Ethnographie* (2. korrigierte Aufl.). Beltz.

Hitzler, R.; Niederbacher, A. (2010). *Leben in Szenen: Formen juveniler Vergemeinschaftung heute* (3. vollständig überarbeitete Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Kathöfer, S.; Kotthaus, J. (2013). *Block X – Unter Ultras. Ergebnisse einer Studie über die Lebenswelt Ultra in Westdeutschland*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Kathöfer, S.; Kotthaus, J. (2014). *Formen Sozialer Arbeit mit Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Lebenslagen am Beispiel von Fanszenen. Expertise zum 10. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW*. Online verfügbar unter https://www.mkjfgf.nrw/sites/default/files/documents/10-kjbnrw-expertise-kathoefer_kotthaus.pdf, zuletzt geprüft am 15.02.2023.

Klein, G.; Meuser, M. (2008). *Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs*. Bielefeld: Transcript.

Kotthaus, J. (2017). *Soziale Arbeit mit Fußballfans. Soziale Passagen*, 9(2), 345–363

Kotthaus, J. (2017a). *Die Ordnung des Feldes. Diskursstränge der deutschsprachigen Forschung über Fußballfans*. In: Andreas Grau, Judith von der Heyde, Jochem Kotthaus, Holger Schmidt und Martin Winands (Hg.): *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung*. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 30–55.

Kotthaus, J. (2017b). *Ultras als Szene*. In: Andreas Grau, Judith von der Heyde, Jochem Kotthaus, Holger Schmidt und Martin Winands (Hg.): *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung*. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 30–55.

Lips, A.; Rusack, T.; Schröer, W.; Thomas, S. (2021). *Kein Recht auf Jugend in Zeiten der Pandemie? In: Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Neue Perspektiven und Pfade*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 120–131.

Marckhoff M. et al. (2022): COVID-19: Effects of Pandemic Related Restrictions on Physical Activity, Screen Time, and Mental Well-being in German adolescents. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie* 50 (4), S. 313–326.

Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim: Beltz.

Meuser, M. (2008). It's a Men's World. Ernste Spiele männlicher Vergemeinschaftung. In: Klein, Gabriele; Meuser, Michael (2008): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. Bielefeld: Transcript, S. 113–134.

Meuser, M.; Müller, U. (2015): Männlichkeit in Gesellschaft. Zum Geleit. In: Connell, Raewyn: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 9–19.

Moldenhauer, S. (2021): Eine Einordnung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. In: KOS-Fanprojekte: Die Covid-19-Pandemie: Herausforderungen und Chancen für die Fanprojektarbeit. S. 44-48. Online verfügbar unter https://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/materialien/corona/KOS-Brosch%C3%BCre-Corona-202109-screen.pdf, zuletzt geprüft am 13.02.2023.

Moldenhauer, S. & Scherer, H. (2017). Stadionverbote in der sozialen Welt der Fußballfans: Zum Beitrag der Situationsanalyse für die sozialwissenschaftliche Fußballfanforschung. In A. Grau, J. v. d. Heyde, J. Kott- haus, H. Schmidt & M. Winands (Hrsg.), *Sportfans im Blickpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung. Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung* (1. Aufl. S. 176–193). Beltz Juventa.

Montague, J. (2020). *Unter Ultras: Eine Reise zu den extremsten Fans der Welt* (1. Auflage). Copress Sport.

NKSS (2012): Nationales Konzept Sport und Sicherheit. Fortschreibung 2012. Online verfügbar unter <https://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=129>, zuletzt geprüft am 09.10.22.

Pilz, G. A. (2012). Von der Fankultur zum Gewalt-Event: Wandlungen des Zuschauerhaltens im Fußball. *SIK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis*(4), 60–71.

Pilz, G. A. (1982). Sport und Gewalt. Berichte d. Projektgruppe „Sport u. Gewalt“ des Bundesinstituts für Sportwissenschaften. Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.

Pilz, G. A.; Wölki, F. (2006). *Ultraszenen in Deutschland*. In: G.A. Pilz et al.: Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball. Schorndorf: Hofmann.

Pope, S. (2012). “The Love of My Life”: The Meaning and Importance of Sport for Female Fans. *Journal of Sport and Social Issues*, 37 (2), 176–195.

Roose, J. Schäfer, M. S. & Schmidt-Lux, T. (2010). Einleitung: Fans als Gegenstand soziologischer Forschung. In J. Roose, M. S. Schäfer & T. Schmidt-Lux (Hrsg.), *Erlebnisswelten*: Bd. 17. Fans: Soziologische Perspektiven (1. Aufl. S. 9–25). VS, Verl. für Sozialwiss.

Schäfer, M. S. (2010). Fans und Emotionen. In J. Roose, M. S. Schäfer & T. Schmidt-Lux (Hrsg.), *Erlebnisswelten*: Bd. 17. Fans: Soziologische Perspektiven (1. Aufl. S. 109–132). VS, Verl. für Sozialwiss.

Scherr, A. (2018). Fans und Fanprojekte in den Spannungsfeldern von Mitbestimmung und Eventkultur, Autonomie und Kontrolle, Zugehörigkeit und Ausgrenzung. In: KOS-Fanprojekte (Hg.): Stimmung ja – (Mit) bestimmung nein? Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball (KOS-Schriften, 12). Frankfurt/Main, S. 43–52.

Scherr, A.; Breit, H. (2019). Fußballfans: Jugendkulturelle Freiräume, Kontrolle und Repression. In: Sozial Extra 43, S. 4–6.

Schmidt, H. (2017). Fußballfans. Forschungsperspektiven der Sozialen Arbeit. In: Andreas Grau, Judith von der Heyde, Jochem Kotthaus, Holger Schmidt und Martin Winands (Hg.): Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 75–90.

Simon, T. Gerschel, S. & Zeyn, J. (2022). *Lehrbuch Soziale Arbeit mit Fußballfans* (1. Aufl.). Studienmodule Soziale Arbeit. Beltz Juventa.

Statista (2022): 1. Fußball-Bundesliga. Dossier. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/studie/id/6269/dokument/fussball-bundesliga-statista-dossier/>, zuletzt geprüft am 13.02.2023.

Statista (2023a): Stadionauslastung der Fußball-Bundesligavereine 2023. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/164159/umfrage/stadionauslastung-der-aktuellen-bundesligavereine/?locale=de>, zuletzt geprüft am 25.04.2023.

Statista (2023b): Stadionauslastung der Vereine der 2. Fußball-Bundesliga in der Saison 2022/2023. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/514122/umfrage/stadionauslastung-der-aktuellen-zweitligavereine/>, zuletzt geprüft am 25.04.2023.

Sülzle, A. (2011): *Fußball, Frauen, Männlichkeiten. Eine ethnographische Studie im Fanblock*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Thalheim, V. (2019). *Heroische Gemeinschaften: Ich-bin-Räume von Ultras im Fußball. Edition Soziale Arbeit*. Beltz Juventa.

Thiersch, H.; Grunwald, K.; Köngeter, S. (2012): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, Werner: Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag, S. 175–196.

Ulrich, R. (2021): Stimmung nur in jedem zweiten Stadion. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/sport/ultras-bundesliga-corona-15452728>, zuletzt geprüft am 13.02.2023.

Westdeutscher Rundfunk (2022): Erosion der Fanbindung im Profifußball? Online verfügbar unter <https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/sport-inside/audio-erosion-der-fanbindung-im-profifussball-100.html>, zuletzt geprüft am 13.02.2023.

Wetzels, M. (2021). *Affektdramaturgien im Fußballsport: Die Entzauberung kollektiver Emotionen aus wissenssoziologischer Perspektive* (1. Aufl.). Materialitäten: Bd. 29. transcript Verlag.

Winands, M. (2015). *Interaktionen von Fußballfans*. Springer Fachmedien Wiesbaden.

Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (2022): Jahresbericht Fußball Saison 2021/22. Berichtszeitraum 01.07.2021 – 30.06.2022. Online verfügbar unter https://lzd.pd.polizei.nrw/sites/default/files/2022-09/220913-1%28ZIS-Jahresbericht%202021-2022%20Stand%2013.09.22%20final%29_1.pdf, zuletzt geprüft am 13.02.2023.

Zukunft Profifußball (2023): Reform des Profifußballs: Fans legen Konzepte vor!. Online verfügbar unter <https://zukunft-profifussball.de/>, zuletzt geprüft am 02.04.2023.



Albus, Jannis, Jg. 1988, M.A. Sozialwissenschaften des Sports (Goethe-Universität Frankfurt) und B.A. Sozialwissenschaften (Philipps-Universität Marburg), arbeitet seit April 2020 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Graduiertenkolleg 2493 „Folgen sozialer Hilfen“ an der Universität Siegen und schreibt eine Dissertation zu dem Thema „Verkörperte Folgen sozialpädagogischer Fanarbeit“. Er arbeitet als Lehrkraft an der TH Rosenheim. Darüber hinaus war er im Fußballkontext in unterschiedlichen Funktionen beruflich tätig. Forschungsschwerpunkte sind Körper- und Sportsoziologie, Fanforschung sowie Situationsanalyse.
 jannis.albus@th-rosenheim.de

**Expertise i.A. des Beirats der
 Koordinationsstelle Fanprojekte b.d. dsj**

Arbeit der Fanbeauftragten / veränderte Rolle der Vereine in Bezug auf Fanszenen

1. Einleitung

*„Ausgehend von der Erkenntnis, dass durch das, was der Verein für seine Fans unternimmt oder unterlässt, er zur Art und Weise beiträgt, wie sich seine Fans (und zwar aller Schattierungen) im Umfeld der Bundesligaspiele verhalten“
 (Pilz 2003/2013: 111)*

Die Entwicklung des Fußballs im Allgemeinen und des Profifußballs im Besonderen hängt in großem Maße mit den Fans und Zuschauer*innen zusammen, die das Fußballspiel beobachten und daran partizipieren. Die Vereine werden von ihren Fans nicht nur am Spieltag unterstützt, sondern auch unter der Woche konsumieren Fans vereinspezifische Informationen und Medienbeiträge.

Eine allgemeine Definition beschreibt Fans als Menschen, „die längerfristig eine leidenschaftliche Beziehung zu einem für sie externen, öffentlichen, entweder personalen, kollektiven, gegenständlichen oder abstrakten Fanobjekt haben und in die emotionale Beziehung zu diesem Objekt Zeit und/oder Geld investieren“ (Roose et al. 2017: 4). Das, was in der Definition als „abstraktes Fanobjekt“ beschrieben ist, ist für Fußballfans der Fußballverein mit dem sie in *leidenschaftlicher Beziehung* stehen. Fans und Verein treten auf ganz unterschiedliche Weise in Kontakt, sei es als Kunde beim Kauf vereinspezifischer Produkte oder Tickets, für die Fans häufig eine Menge *Geld investieren*. Sei es als Mitglied, das auf Mitglieder- wie Jahreshauptversammlungen vereinspolitische Entscheidungen trifft und damit auch auf die Ausrichtung der Vereine Einfluss nehmen kann. Oder sei es als Fan am Spieltag im Stadion, die*der durch die An- und Abreise zum Heim-

bzw. Auswärtsspiel ebenfalls *Zeit investiert*, insbesondere, wenn sie*er eine möglichst große Anzahl von Spielen in der Saison besuchen möchte. Fans kreieren eine Atmosphäre am Spieltag und interagieren durch Anfeuerung (und teilweise auch Unmutsäußerungen) mit den Spielern und dem Verein und zeigen dadurch u.a. ihre *emotionale Beziehung*. Vor Ort kommen sie mitunter in Kontakt mit Ordner*innen und weiteren Vereinsmitarbeiter*innen.

Da Fans eine Menge Zeit, Geld und Leidenschaft für ihren Verein investieren, kann man grundsätzlich davon ausgehen, dass alles, was der Verein unternimmt, auf Resonanz bei Fans stößt. Die Fanszene ist hier hervorzuheben, identifiziert sie sich doch in besonderem Maße mit dem Verein.

In der nachfolgenden Expertise wird davon ausgegangen, und das sollte das Eingangszitat verdeutlichen, dass das Verhalten einzelner Fans oder ganzer Fanszenen nicht nur von den Fans selbst, sondern eben auch von den Vereinen, ihren Abteilungen und Mitarbeiter*innen beeinflusst wird.

Wenn also grundsätzlich die Frage gestellt wird, welche Entwicklungen es seit der ersten Überarbeitung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS) 2012 gegeben hat, so stellt sich die Frage, inwiefern sich die Rolle der Vereine in Bezug auf Fanszenen verändert hat. Eine Schlüsselrolle bei der Arbeit der Vereine in Bezug auf die Fans und Fanszene nehmen die Fanbeauftragten ein. Nach dem NKSS haben Fanbeauftragte eine Bindeglied-Funktion zwischen Fans und Verein (vgl. AG NKSS 2012: 12). Ihre Aufgabe besteht u.a. in der Kommunikation mit den Fans, z.B. die Weitergabe und Information über aktuelle (z.B. vereinspolitische) Entscheidungen. Auf der anderen Seite haben sie die Aufgabe aktuelle Fanthemen in den Verein zu tragen (vgl. ebd: 12).

Wenn es also um die Entwicklung der Arbeit der Vereine in Bezug auf die Fans und Fanszene geht, so stellt sich ebenso die Frage, inwiefern sich die Arbeit der Fanbeauftragten verändert hat. Diese Frage soll im Zentrum des nachfolgenden Berichts stehen. Zunächst wird deshalb auf den Forschungsstand zur Fanarbeit der Vereine sowie der Arbeit der Fanbeauftragten eingegangen. Anschließend sollen Entwicklungen seit 2012 sowie der aktuelle Stand der Arbeit der Fanbeauftragten nachgezeichnet werden. Als Datenmaterialien stehen hierfür insbesondere Fachkonzepte, Broschüren und Handreichungen aus dem Bereich der Fanarbeit zur Verfügung.

Es ist davon auszugehen, dass die Arbeit der Vereine und insbesondere der Fanbeauftragten ebenso Einfluss auf die Arbeit der sozialpädagogischen Fanprojekte hat. Um zu zeigen, wie die Mitarbeiter*innen der sozialpädagogischen Fanprojekte die Entwicklung der Fanarbeit wahrnehmen, wurden zwei leitfadengestützte Gruppeninterviews mit Fanprojektmitarbeiter*innen geführt. Darüber

hinaus wurden leitfadengestützte Expert*inneninterviews mit Mitarbeitenden von Profifußballvereinen sowie einem weiteren Fanprojektmitarbeiter geführt, die im Anschluss protokolliert wurden.

Die Interviews geben Einblicke in die Praxis der gemeinsamen Arbeit und ebenso Aufschlüsse über die (standortspezifische) Entwicklungen der Arbeit der Fanbeauftragten. Mit Hilfe der Interviews lassen sich darüber hinaus Spannungsfelder ausmachen, die abschließend beschrieben werden. Hinweise und Empfehlungen für eine mögliche Überarbeitung des NKSS finden sich sowohl am Ende der Abschnitte als auch zusammengefasst am Ende dieses Berichts.

2. Forschungsstand

Erste Anknüpfungspunkte, um nach möglichen Veränderungen der „Arbeit der Fanbeauftragten/ Arbeit der Vereine in Bezug auf Fanszenen“ auszumachen, bietet der aktuelle Forschungsstand sowie Materialien und Handreichungen, die als Grundlage der Arbeit der Fanbeauftragten dienen.

Geht man vom wissenschaftlichen Forschungsstand aus, so lässt sich für den Themenkomplex „Arbeit der Fanbeauftragten/Arbeit der Vereine in Bezug auf Fanszenen“ im Allgemeinen ein Desiderat feststellen. Es gibt keine aktuellen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die sich diesem Thema explizit angenommen haben. Zwar werden in der Forschung Fanbeauftragte durchaus als „relevante Funktionsträger“ (Praßer 2017: 138) wahrgenommen, die mit der Spieltagsorganisation befasst sind, als relevante Netzwerk- und Kooperationspartner für Fanprojekte (vgl. Zeyn et al. 2022: 160 f.), als Ansprechperson und Dienstleister*in für Fans (vgl. Feltes 2013: 157) und als „Konfliktmittler“ (ebd.: 166). Dennoch gibt es kaum aktuelle wissenschaftliche oder forschungspraktische Auseinandersetzungen darüber, wie die Praxis der Fanarbeit der Vereine aussieht oder gar welche Bedeutung die Arbeit für die Fans und alle anderen Beteiligten im Kontext (Profi-)Fußball hat. Das überrascht zunächst, wird den Vereinen doch beispielsweise in der klassischen Studie der Projektgruppe „Sport und Gewalt“ von Pilz et al. (1982) Handlungsmacht zugeschrieben, um das Verhalten von Fans zu beeinflussen. Dort wird die These vertreten, dass „je intensiver der Kontakt zwischen den Vereinen (incl. [sic] den Spielern) und den Fanclubs ist und je mehr die Fans den Eindruck haben, daß [sic] sie ernst genommen werden und ihre sozial erwünschten Aktivitäten nicht wirkungslos verpuffen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß [sic] ihr Aktivitätsbedürfnis in nicht-aggressiven Bahnen bleibt“ (Gabler et al. 1982: 56). Noch Anfang der 1990er Jahre stellen Heitmeyer

und Peter bei der Befragung von Vereinsvertretern fest, dass die meisten Vereinsvertreter Ursachen für jugendliche Delinquenz (im Fußballkontext) in der Gesellschaft verorten und „daß [sic] den meisten Vereinen die Problematik und ihre möglichen Bearbeitungsansätze weitestgehend gleichgültig sind“ (Heitmeyer/Peter 1992:137). Ggfs. liegt es auch daran, dass die Arbeit der Vereine in Bezug auf Fanszenen erst Ende der 90er und vor allem zu Beginn der 2000er Jahre intensiviert wurde.

Auch im NKSS von 1992 wird die Arbeit der Vereine in Bezug auf die Fanszenen keine große Aufmerksamkeit geschenkt. Zwar wird darauf verwiesen, dass „die Vereine [...] ihre Fanclubs wirksam betreuen und Angebote für jugendliche Fußballbegeisterte machen [müssen]“ (AG NKSS 1992/2003: 11), jedoch wird nicht weiter ausdifferenziert, mit welchen Zielen diese Betreuung verbunden ist. Die Funktion der Fanbeauftragten wird, bis auf den Hinweis der „vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Fanprojekt“ (ebd. S. 11), gänzlich ausgelassen. Dies änderte sich jedoch mit Überarbeitung des NKSS 2012. Hier wird der Fanarbeit der Vereine und insbesondere der Arbeit der Fanbeauftragten ein ganzer Abschnitt gewidmet.

Aus dem Jahr 2013 stammt auch die einzige aktuelle wissenschaftliche Veröffentlichung, die explizit die Fanbeauftragten und die Arbeit der Vereine zum Gegenstand hatte. Im Text „Ultras und Fanbeauftragte“ von Thomas Feltes (2013) werden die Ergebnisse einer quantitativen Umfrage unter Fanbeauftragten aus der 1. und 2. Bundesliga vorgestellt¹: Es konnte eine hohe Belastung der Fanbeauftragten festgestellt werden, die bei einem Großteil der Befragten als Überlastung empfunden wird (vgl. ebd.: 160). Als Grund wird insbesondere, neben den allgemeinen Arbeitsbedingungen (u.a. Arbeitszeit, Bezahlung), auch die belastende Rolle als *Mittler* bei Konflikten (z.B. Ultras mit Polizei oder Verein) angegeben (vgl. ebd.: 166). Die Studie kommt grundsätzlich zu dem Schluss, „dass die Professionalisierung der Arbeit der Fanbeauftragten noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie dies die Fanbeauftragten selbst wünschen. Man kann nicht von einheitlichen Standards und einem einheitlichen Berufsbild sprechen“ (ebd.: 165).

Die Ergebnisse der Befragung werden zum Anlass genommen, um spezifisch zu hinterfragen, welche Entwicklung die Arbeit der Fanbeauftragten seit 2012 genommen hat und welche Konsequenzen sich für den Beruf der Fanbeauftragten ergeben. Dies soll auch Aufschluss darüber geben, inwiefern die Entwicklungen und Veränderungen auch zur weiteren *Professionalisierung* beigetragen haben.

¹ 36 Fanbeauftragte beantworteten den Fragebogen (vgl. Feltes 2012, S. 158).

3. Datenmaterial und Vorgehen

Die nachfolgenden Ergebnisse beruhen auf der Analyse insbesondere zweier Datensorten. Zum einen wurden Dokumente, darunter Konzepte, Praxishandreichungen und Broschüren analysiert. Diese sollten erste Aufschluss über den aktuellen Stand der Fanarbeit sowie Informationen über institutionelle Rahmenbedingungen und Regelungen geben. Dazu wurden insbesondere das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (1992 & 2012), das Handbuch Fanarbeit von DFB und DFL (2020), die Broschüre Arbeitskreis Fanarbeit von KOS, DFL, DFB, LAG-Fanprojekte, der Nachhaltigkeitsbericht von DFB (2020) sowie die aktuellen Lizenzierungsordnung und Statuten der Ligen und Verbände (Bundesliga bis zu den Regionalligen) herangezogen.

Die Praxishandreichungen und Konzepte dienten darüber hinaus der Vorbereitung und gaben Anhaltspunkte für die Analyse und Auswertung der Interviews. Es wurden zwei fokussierte Gruppeninterviews mit Praktiker*innen aus der Fansozialarbeit (Mitarbeiter*innen sozialpädagogischer Fanprojekte) sowie drei leitfadengestützte Expert*innengespräche geführt. Die Gruppeninterviews wurden elektronisch aufgezeichnet und transkribiert, die Expert*innengespräche protokolliert. Die Datenmaterialien wurden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse (Mayring 2002) strukturiert und ausgewertet.

4. Entwicklung der Arbeit der Fanbeauftragten seit 2012

Der Forschungsstand hat gezeigt, dass den Fanbeauftragten und der Arbeit der Vereine in Bezug auf die Fanszene aus wissenschaftlicher Perspektive bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Allerdings konnte die Studie von Feltes (2013) eine hohe Belastung unter den Fanbeauftragten feststellen, die u.a. mit den Aufgaben und Arbeitsbedingungen begründet wurde. Im Folgenden soll die Entwicklung der Arbeit der Fanbeauftragten seit 2012 nachgezeichnet werden. Dazu wird insbesondere hinterfragt, inwiefern sich die Anforderungen der Fanbeauftragten verändert haben. Zunächst wird deshalb auf die Aufgaben bezugnehmend auf die Zielgruppe der Fanbeauftragten eingegangen (4.1). Anschließend wird beschrieben, welche Anforderungen die Lizenzierungsordnungen und Statuten, bezogen auf die Anzahl der Fanbeauftragte pro Verein, stellen und welche Unterschiede es hier zwischen den Vereinen und Ligen gibt (4.2). Auf die Bedeutung (veränderter) gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und Diskurse wird unter 4.3 verwiesen. Da die Arbeit der Fanbeauftragten in Verbindung mit

anderen Gruppen, Organisationen und Einrichtungen steht, wird unter 4.4. Bezug auf Netzwerk- und Dialogstrukturen der Fanbeauftragten genommen. Abschließend wird der Frage nachgegangen, inwiefern auf struktureller Ebene von einer Professionalisierung der Arbeit der Fanbeauftragten (4.5.) gesprochen werden kann.

4.1 Erweiterte Zielgruppe und Aufgaben der Fanbeauftragten

Mit der Überarbeitung des NKSS im Jahr 2012 wird den Fanbeauftragten ein ganzer Abschnitt gewidmet, in denen Ziele und Aufgaben der Arbeit beschrieben sind. Unter 2.3. „Arbeit der Vereine und Verbände“ wird den Fanbeauftragten eine „Schlüsselfunktion“ (ebd.: 12) in der Fanarbeit der Vereine zugeschrieben, die allerdings, im Gegensatz zur Arbeit der sozialpädagogischen Fanprojekte, nicht jugend- bzw. sozialpädagogisch ist (vgl. ebd.: 12). Anders als die sozialpädagogischen Fanprojekte, die u.a. durch einen Träger der Jugendhilfe eingerichtet werden können, sind Fanbeauftragte Angestellte der Vereine und unterstehen der Geschäftsführung (vgl. ebd.: 12).

Den Fanbeauftragten wird im NKSS u.a. zwei Funktionen zugeschrieben. Sie sollen als „Bindeglied“ zwischen Verein und Fans fungieren, sowohl vereinspolitische Entscheidungen gegenüber den Fans vertreten als auch von der Vereinsführung bei Fanfragen angehört werden (vgl. ebd.: 12). Außerdem bilden sie im Bereich „Prävention und Sicherheit“ eine Schnittstelle u.a. zu Polizei, Ordnungsdienst, Sicherheitsbeauftragten und Fanprojekt und haben die Aufgabe, Maßnahmen zu treffen, „um die Fans des eignen [sic] Vereins von Sicherheit gefährdendem Verhalten auch außerhalb des Stadions abzuhalten“ (ebd.: 12). Im Unterschied zur Ziel- und Aufgabenbeschreibung der Fanprojekte, die explizit ausformuliert ist (vgl. ebd.: 8 f.), ist die Zielformulierung bei der Arbeit der Fanbeauftragten allgemein und recht unspezifisch formuliert: „Ziel ist es, Gewaltneigungen frühzeitig zu erkennen und abzubauen, der Entwicklung von Feindbildern entgegenzuwirken und bestehende Feindbilder zu beseitigen“ (ebd.: 12). Ein Schwerpunkt wird auf den Aufgaben am Spieltag gelegt und präzise ausformuliert: „Teilnahme an Sicherheitsbesprechungen; Planen und Koordinieren von Fanreisen sowie des Aufenthalts am Veranstaltungsort in Zusammenarbeit mit dem Fanprojekt; Informieren der Fans, insbesondere im Vorfeld; Begleiten der Fans auf der Reise und am Veranstaltungsort; Verbindung zu Sicherheitsverantwortlichen am Veranstaltungsort aufnehmen; Aggressionen, Gewalt und Sicherheit gefährdendem Verhalten entgegenwirken“ (ebd.: 13).

Die im NKSS formulierten Aufgaben haben immer noch ihre Gültigkeit. Möchte man sich allerdings einen aktuellen Überblick über die Aufgaben und die Zielgruppe der Fanbeauftragten verschaffen, so hilft ein Blick in das Handbuch Fanarbeit (2020), das gemeinsam von DFB und DFL herausgegeben wurde. Es zeigt sich, dass die Zielgruppe der Fanbeauftragten dort über die Fanszene hinaus geht. Unter anderem heißt es dort:

„Die Stadien sind Orte der Jugendkultur, Ziel von Familienausflügen und Betriebsfeiern, Treffpunkte für langjährige Freundeskreise und Fanclubs, aber auch der Rahmen für Geschäftstermine. Zur Arbeit der Fanbeauftragten gehört es, Kontakte mit diesen unterschiedlichen Zielgruppen zu pflegen, über Angebote für Fans mit Behinderung ebenso zu informieren wie über Aktivitäten des Vereins für Kinder, und die Vorschriften zur Mitnahme von Fanutensilien beim nächsten Auswärtsspiel.“ (DFB/DFL 2020, S. 6)

Wie umfassend die Arbeit der Fanbeauftragten beschrieben wird, zeigt sich auch an einer weiteren Stelle: „Überall wo Fans betroffen sind, fängt die Arbeit der Fanbeauftragten an“ (vgl. ebd.: 11).

Eine besondere Herausforderung, die mit der Aufgabenvielfalt der Fanbeauftragten einhergeht, ist die Rolle als *Vermittler*innen und Übersetzer*innen* (vgl. ebd.: 12). Spezifische Perspektiven sollen in die Fanszene getragen, aber auch die Perspektive der Fanszene gegenüber dem Verein (deren unterschiedlichen Abteilungen wie beispielsweise Sicherheits- oder Medienabteilung) oder auch gegenüber den Sicherheitsinstitutionen (u.a. Polizei und Ordnungsamt) vermittelt werden, ohne als reines Sprachrohr in die eine oder andere Seite zu fungieren. Diese Herausforderung benennt auch ein*e Mitarbeiter*in der Fanprojekte:

„Also die Fanbeauftragten, finde ich auch, stehen einfach unter ganz anderem Druck [...] gegenüber allen anderen Institutionen. [...] Gegenüber der Polizei, aber auch besonders gegenüber ihrem Verein, weil die einfach eine Informationsweitergabepflicht haben, wo die sich halt ganz schnell verbrennen können, wo die halt ganz schnell auch irgendwie bei der Szene unten durch sind, zum Beispiel wenn es um irgendwelche Sicherheitsaspekte geht.“

Es lässt sich feststellen, dass sich die Arbeit der Fanbeauftragten seit dem NKSS 1992 stetig weiterentwickelt hat. In der Überarbeitung des NKSS 2012 ist den Fanbeauftragten bereits ein ganzes Kapitel gewidmet, bei dem der Schwerpunkt der Aufgaben auf den Spieltag gelegt wurde. Es lässt sich eine Diskrepanz zwischen

den Aufgabenbeschreibung im NKSS und denen im Handbuch für Fanarbeit (2020) von DFL und DFB feststellen. Die Zielgruppe der Fanbeauftragten geht über die Fanszene hinaus und die Aufgaben werden weiter gefasst.

4.2 Anforderungen aus den Lizenzierungsordnungen – Anzahl der Fanbeauftragten

Im Gegensatz zum NKSS 1992, in dem an die Vereine, bezogen auf die Anstellung von Fanbeauftragten, keine Vorgaben gemacht wurden, werden im NKSS 2012 spezifische Anforderungen an die Vereine gestellt: „Die Vereine haben *einen* [Hervorhebung J.A.] Fanbeauftragten einzusetzen“ (AG NKSS 2012: S. 12), die in der 1. und 2. Bundesliga hauptamtlich anzustellen sind. In der 3. Liga sowie den Regionalligen solle dagegen eine Hauptamtlichkeit angestrebt werden (vgl. ebd.: 12).

Betrachtet man die Veränderungen von 2012 bis heute kann man diesbezüglich von einer positiven Entwicklung sprechen, denn alle Vereine der 1. und 2. Bundesliga übertreffen die geforderte Anzahl der angestellten Fanbeauftragten. Dies hängt u.a. auch mit den veränderten Lizenzierungsbedingungen der DFL und des DFB zusammen, die höhere Anforderungen an die Vereine stellen. Zwar lässt sich die quantitative Entwicklung der Anzahl der Fanbeauftragten von 2012 bis 2022 nicht statistisch nachzeichnen, allerdings ist davon auszugehen, dass einige Vereine bereits vor der Anpassung der jeweiligen Lizenzierungsbedingen die Anzahl der Fanbeauftragten erhöht haben. Denn auch aktuell gibt es Vereine, die mehr Fanbeauftragte als die geforderte Mindestanzahl angestellt haben.

In der Lizenzierungsordnung der DFL ist für die Vereine der 1. und 2. Bundesliga die Anstellung von 3 (Bundesliga) bzw. 2 (2. Bundesliga) Fanbeauftragten festgeschrieben, „die durch eine entsprechende Ausbildung wie insbesondere ein einschlägiges Studium (z.B. Soziologie, Psychologie, Sportwissenschaften, (Sozial-) Pädagogik) über die erforderlichen Qualifikationen und Fachkenntnisse verfügen, und hauptamtlich in Vollzeit beschäftigt sind“ (DFL 2022b: 12). Vereine, die mit weniger als 20.000 (Bundesliga) bzw. 10.000 (2. Bundesliga) Zuschauer*innen pro Spiel im Durchschnitt planen, könnten die Anzahl der notwendigen Fanbeauftragten um einen reduzieren, sollten ihrem begründeten Antrag von der DFL stattgegeben werden.

Im aktuellen DFB-Statut (2023) wird sogar für die 3. Liga die Benennung „mindestens eines Fanbeauftragten (Hauptamt, Vollzeit)“ (ebd.: 101) gefordert. Bei den Regionalligen sind die Regelungen abhängig vom jeweiligen Regionalver-

band. In allen Verbänden wird in den Statuten bzw. Sicherheitsordnungen der Regionalligen der Einsatz und die Benennung einer Person zur Fanbetreuung gefordert (vgl. Südwest 2021; NFV 2023; NOFV 2022; BFV 2022; WDFV 2022).

Die Umsetzung der Ligaordnungen und Statuten variiert in der Praxis stark. Es lassen sich auch innerhalb der Ligen Unterschiede feststellen². Insbesondere die Anzahl der Personen, die in den relevanten Abteilungen (z.B. Fanabteilung, Fanangelegenheiten, Fanbelange o.ä.) hauptamtlich angestellt sind, variiert in Bundesliga und 2. Bundesliga. So kommt beispielsweise Borussia Dortmund in der Abteilung Fanangelegenheiten auf insgesamt 13 hauptamtlich angestellte Personen, wovon 2 Angestellte ehemalige Spieler sind, die für Fanclub-Besuche angestellt sind (vgl. BVB 2023). Der FC Schalke 04 e.V. kommt dagegen in der Abteilung Fanbelange auf insgesamt 4 hauptamtlich angestellte Personen, wovon 3 als Ansprechpartner*innen für Fans fungieren und eine Person die Online-Aktivitäten der Abteilung verantwortet (vgl. Schalke 04 2023). Allerdings sind Vergleiche zwischen den Vereinen schwierig, da Unterschiede auch in Zusammenhang mit den Vereinsstrukturen bzw. Unternehmensorganisationen zu sehen sind. Der FC Schalke 04 e.V. greift beispielsweise auf die Mitglieder der Traditionsmannschaft zurück, die für Fanclub-Besuche zur Verfügung stehen (vgl. Schalke 04 2023) und in manchem Verein gehören Fan- und Mitgliederabteilung zusammen, wohingegen dies bei anderen Vereinen unabhängige Abteilungen darstellen. In vielen Vereinen ist das, was die Fanbetreuung heute ausmacht, historisch gewachsen. Daher lässt sich anhand der Anzahl der Fanbeauftragten kein abschließendes Urteil über die Qualität der Fanbetreuung fällen. Die nachfolgende Tabelle stellt daher auch keine Positiv- oder Negativbeispiele dar, sondern die Unterschiede zwischen und innerhalb der Ligen und Vereine.

² Bei der nachfolgenden Darstellung der Unterschiede zwischen den Vereinen innerhalb der Liga wurde auf die öffentlich zugänglichen Informationen der jeweiligen Vereine auf den Homepages zurückgegriffen. Hier wurde insbesondere darauf geachtet, welche Abteilung explizit für Fans angegeben ist und wie viele Personen als offizielle Ansprechpartner*innen/Fanbeauftragte fungieren. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dies in der Praxis und insbesondere an Spieltagen variiert und auch weitere Personen umfasst sowie Unterschiede in haupt- und ehrenamtlicher Tätigkeit zwischen den Personen besteht, die nicht weiter aufgeführt sind.

Liga	Anforderungen Lizenzierungs- ordnung/Statut	Anzahl der Fanbeauftragten der Vereine (Unterschiede zwischen den Vereinen innerhalb einer Liga)	
Bundesliga	3 Fanbeauftragte (hauptamtlich/ in Vollzeit)	<i>Borussia Dortmund KGaA:</i> 11 hauptamtl. Personen in Ab- teilung Fanangelegenheiten zzgl. 2 hauptamtl. angestellte ehemalige Spieler, die u.a. Fan- clubbesuche absolvieren	<i>FC Schalke 04 e.V.:</i> 3 hauptamtl. Fanbeauftragte, davon eine Person auch Behin- dertenfanbeauftragte*r zzgl. 1 hauptamtl. Angestellter, der die Online-Aktivitäten ver- antwortet
2. Bundesliga	2 Fanbeauftragte (hauptamtlich/in Vollzeit)	<i>Hamburger SV:</i> 8 Fanbeauftragte, davon eine Person mit dem Schwerpunkt Inklusion	<i>SV Sandhausen:</i> 2 hauptamtliche Fanbeauf- tragte 1 ehrenamtliche*r Inklusionsbe- auftragte*r
3. Liga	1 Fanbeauftragte*r (hauptamtlich/ in Vollzeit)	<i>1860 München:</i> 3 Mitarbeiter*innen im Team Fanbetreuung	<i>SC Verl:</i> 2 Fanbeauftragte, davon eine Person auch behinderten- und inklusionsbeauftragt
Regionalligen (Beispiel Regionalliga Südwest)	1 Fanbeauftragte*r (Benennung; keine Hauptamtlichkeit notwendig)	<i>Offenbacher Kickers:</i> 2 hauptamtliche Fanbeauf- tragte 1 Fanbeauftragte*r für Menschen mit Behinderung	<i>SG Barockstadt:</i> 1 Fanbeauftragte*r

Tabelle 1 Unterschiede in der Fanbetreuung der Vereine innerhalb einer Liga

Es kann im Allgemeinen davon ausgegangen werden, dass mehr hauptamtlich und in Vollzeit angestellte Fanbeauftragte mehr Aufgaben wahrnehmen und spezifischer auf die Bedürfnisse der Fans eingehen können. Auch von den Mitarbeiter*innen der sozialpädagogischen Fanprojekte wird die Hauptamtlichkeit der Fanbeauftragten positiv bewertet. Dafür beispielhaft steht die Aussage aus einem der Gruppeninterviews mit Fanprojektmitarbeiter*innen:

*„Also ich kann schon so für uns sagen, dass das ganz gut ist, dass wir hier hauptamtliche Betreuer haben, dass ich weiß: Okay, ich habe jetzt Dienstag um 12:30 ein Problem und ich erreiche auch jemanden im Büro. Also da ist jemand ansprechbar vorm Spieltag und am Spieltag jemand für mich erreichbar.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*innen)*

Zusätzlich muss die Anzahl der (hauptamtlichen) Fanbeauftragten auch in Relation zur Größe der Fanszene und der anwesenden Fans und Zuschauer*innen im Stadion gesetzt werden. In Bundesliga und 2. Bundesliga wird dies in Hinblick auf eine potenzielle Reduzierung der Anzahl der Fanbeauftragten bereits berücksichtigt. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Anforderungen an die Fanbeauftragten mit der quantitativen Größe der Fanszene steigen, mehr Zuschauer*innen im Stadion potenziell mehr Aufgaben für die Fanbeauftragten bedeuten.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwiefern Vereine mit größerer Fanszene die Anzahl der Fanbeauftragten prinzipiell aufstocken und Vereine mit 40.000 oder 50.000 Zuschauer*innen im Schnitt ebenso begründen sollten, warum sie beispielsweise nur die Mindestanforderung der Ligen in Bezug auf die Anzahl der Fanbeauftragten erfüllen³.

Daher als Anregungen für eine Überarbeitung des NKSS: Die Anforderungen an die Vereine, bezogen auf die Anzahl der Fanbeauftragten, sollten an die aktuellen Anforderungen der Lizenzierungsordnungen und Statuten der Verbände angepasst werden.

Grundsätzlich sollte allerdings diskutiert werden, inwiefern im NKSS eine Empfehlung über die Anzahl der Fanbeauftragten eher auf Basis der durchschnittlichen Zuschauer*innenzahl, als vor dem Hintergrund der Ligazugehörigkeit der Vereine abgegeben werden könnte.

4.3 Gesellschaftliche Entwicklungen

Veränderungen der Arbeit der Fanbeauftragten lassen sich neben den Entwicklungen im Feld durch gesellschaftliche Entwicklungen erklären. Als Teil der Gesellschaft sind der Fußball und seine Institutionen Teil von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Daher ist davon auszugehen, dass Fußballvereine ebenso Produkt als auch Produzent gesellschaftlichen Wandels sind. Veränderte technische, wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen können sich ebenso wie aktuelle gesellschaftliche Diskurse auf die Arbeit der Vereine und damit auch auf die Arbeit der Fanbeauftragten auswirken. Anhand von drei Beispielen soll aufgezeigt werden, wie gesellschaftliche Themen in den vergangenen Jahren zu Veränderungen in der Arbeit der Vereine geführt und in Folge auch die Arbeit der Fanbeauftragten beeinflusst haben: Digitalisierung und Social-Media,

³ Wie die Tabelle zeigt, gibt es ebenfalls Vereine, die die geforderte Mindestanzahl der Fanbeauftragten weit übertreffen.

Diskurse um Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility, Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe⁴.

Digitalisierung und Social-Media

Vereine und Vereinsmitarbeiter*innen kommunizieren mit den Fans nicht nur am Spieltag vor oder im Stadion, sondern nutzen auch digitale Kommunikationsmöglichkeiten und insbesondere die Services von Social-Media-Plattformen wie Facebook, Instagram, Twitter oder TikTok, um mit den Fans in Kontakt zu treten. Gerade bei den Profifußballvereinen der Bundesliga und 2. Bundesliga haben sich spezifische Abteilungen gebildet, die für die vereinseigenen Accounts verantwortlich sind und diese betreuen. Aber auch die Fanabteilungen der Vereine haben mitunter eigene Accounts, um Informationen aus ihren Bereichen direkt an die Fans weiterzugeben. Damit die Fanbeauftragten auf direktem Weg mit den Fans kommunizieren können, werden diese Accounts mitunter von den Fanbeauftragten selbst betreut.

Diskurse um Nachhaltigkeit & Corporate Social Responsibility

Diskurse um Nachhaltigkeit, Corporate Social Responsibility (CSR) beschäftigen auch den Fußball und seine Institutionen. Der DFB veröffentlichte im Jahr 2019 bereits seinen dritten Nachhaltigkeitsbericht. Fans wurden in diesem Bericht neu aufgenommen und Fanprojekte sowie Fanbetreuung der Vereine und Verbände entsprechenden Nachhaltigkeitskriterien zugeordnet (vgl. DFB 2019: 100 ff.). Die Vereine haben darüber hinaus mitunter eigene Nachhaltigkeits-Abteilungen und Stiftungen gegründet, die spezifische CSR-Strategien verfolgen⁵. Diskurse um Nachhaltigkeit haben darüber hinaus konkrete Auswirkungen auf die Lizenzierung der Vereine. Auf der Mitgliederversammlung der DFL 2021 wurden Nachhaltigkeitskriterien für die Lizenzierungsordnung vereinbart, die in der Spielzeit 2023/2024 und 2024/2025 in Kraft treten (DFL 2022b). Darin werden die Vereine u.a. dazu angehalten, eine Nachhaltigkeitsstrategie nachzuweisen sowie das Thema Nachhaltigkeit in der Satzung und Geschäftsordnung zu verankern. Fans werden darüber hinaus als Interessengruppe adressiert: Vereine müssen u.a. nachweisen, dass sie das Thema Nachhaltigkeit im Club-Fan-Dialog diskutieren sowie ein Meldesystem für Diskriminierungsvorwürfe vorhanden ist. Themen, die insbesondere die Arbeit der Fanbeauftragten adressieren.

4 Weitere gesellschaftliche Themen, die Einfluss auf die Institutionen des Fußballs sowie die Arbeit der Vereine haben werden im Besonderen in der Teilexpertise von Simon Volpers sowie zu aktuellen Sicherheitsdiskursen von Stephane Moldenhauer behandelt.

5 Näheres zu CSR, den unterschiedlichen Strategien und deren aktuelle Bedeutung im Fußball siehe Werheid (2019).

Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe

Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe steht in Verbindung mit der UN-Konvention über Rechte von Menschen mit Behinderung, die in Deutschland im Jahr 2009 in Kraft getreten. Zur Umsetzung dieser Konvention wurde in Deutschland ein Aktionsplan erstellt mit dem allgemeinen Ziel, „Menschen mit Behinderungen eine gleichberechtigte Teilhabe am politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen, Chancengleichheit in der Bildung und in der Arbeitswelt herzustellen und allen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit auf einen selbstbestimmten Platz in einer barrierefreien Gesellschaft zu geben“ (BMAS 2020). Auch der Fußball hat sich diesem Ziel verschrieben (vgl. DFB/DFL 2020: 18). Unter anderem fordern DFL und DFB in ihrer Lizenzierungsordnung der Bundesliga und 2. Bundesliga sowie im Statut der 3. Liga die Benennung einer Person zur Behindertenfanbetreuung. Diese sollen als Ansprechpartner*innen für die Bedarfe von Fans mit Behinderungen dienen, barrierefreie Angebote und Strukturen schaffen (vgl. ebd.). Bei den meisten Vereinen gehören die Behindertenfanbetreuer*innen den Abteilungen der Fanbetreuung an. In manchen Vereinen sind gemeldete Fanbeauftragte zusätzlich als Behindertenfanbetreuung benannt.

Als „Konzept menschlichen Zusammenlebens, in der jede*r ganz selbstverständlich dazugehört“ (KickIn! 2023) umfasst Inklusion allerdings mehr. Bereits jetzt gibt es vielfältige Aktionen und Maßnahmen von Vereinen, die sich für eine diverse Gesellschaft einsetzen⁶. In manchen Vereinen wurde daher auch die Rolle eines Inklusionsbeauftragten geschaffen (vgl. DFB/DFL 2020: 18).

4.4 Ausdifferenzierung und erweiterte Netzwerk- und Dialogstrukturen

Profifußballvereine sind mittlerweile ausdifferenzierte Organisationen mit spezifischen Fachabteilungen, die für unterschiedliche Themen verantwortlich sind. Auch in den Fanabteilungen, in denen mehrere Fanbeauftragte hauptamtlich angestellt sind, haben sich mitunter spezifische Rollen herausgebildet und Verantwortungsbereiche ausdifferenziert. Dies hängt auch mit der Vielzahl an unterschiedlichen Aufgaben zusammen. Ein*e Fanprojektmitarbeiter*in beschreibt, dass die Fanbeauftragten die Aufgaben untereinander aufteilen und sich feste Ansprechpartner*innen für die unterschiedlichen Themen ergeben:

6 Eine Auflistung von Maßnahmen und Projekten für eine diverse Gesellschaft findet sich auf der Homepage der Beratungsstelle Inklusion im Fußball KickIn!.

„Auch wenn man sich dann mal anschaut, dass inzwischen sich ja die Fanbeauftragten aufteilen, um verschiedene Themengebiete auch zu übernehmen. Also [...] die teilen sich untereinander auch verschiedene Aufgaben auf, also zum Beispiel die offiziellen Fanclubs, die dann eher der eine übernimmt, dann die für Menschen mit Behinderung [...] dann auch das CSR-Thema, die Bildungsarbeit. Das kommt ja alles hinzu.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)

Die Fanbeauftragten der Vereine sind außerdem in einer Vielzahl unterschiedlicher Netzwerk- und Dialogformate eingebunden. Dies hängt u.a. mit ihrer Funktion als Schnittstelle zwischen Verein und Fans sowie zu anderen Einrichtungen und Organisationen zusammen, die ihren Arbeitsbereich betreffen. Insbesondere in der Vorbereitung als auch am Spieltag müssen Informationen zwischen Fanbeauftragten, den unterschiedlichen Abteilungen im Verein sowie weiteren Institutionen wie Ordnerdienste, Polizei und sozialpädagogische Fanprojekte ausgetauscht werden.

Über diese Kommunikationsstrukturen am Spieltag hinaus gibt es weitere ausdifferenzierte Dialogformate, in denen sich Fanbeauftragte und das erweiterte Netzwerk austauschen. Zu diesen zählen u.a. (vgl. u.a. DFB/DFL 2020: 50):

- Kamener Gespräche: Fachtag für Fanarbeit mit Fanbeauftragten und Fanprojektmitarbeiter*innen (alle 2 Jahre)
- Kommission Fans und Fankulturen (seit 2023, 4× im Jahr): Beratungs- und Fachgremium von DFB und DFL u.a. mit bundesweiten Fanorganisationen, Fanbeauftragten, Fanprojektmitarbeiter*innen, KOS-Fanprojekte
- Forum Club-Fan-Dialog (seit 2018): u.a. mit Fanbeauftragte, Fanprojektmitarbeiter*innen, Fans, KOFAS, KOS-Fanprojekte, DFL, BAG
- Club-Forum Prävention & Sicherheit (seit 2018): Sicherheitsbeauftragte, Fanbeauftragte, Geschäftsführer*innen 1× pro Jahr
- Fanbeauftragtentagung Bundesliga/2. Bundesliga 1× pro Jahr
- Fanbeauftragtentagung 3. Liga 1–2× pro Jahr
- Fan- und Sicherheitsbeauftragtentagung Bundesliga/2. Bundesliga alle 2 Jahre
- Fan- und Sicherheitsbeauftragtentagung 3. Liga alle 2 Jahre
- Fachtag Antidiskriminierung und Vielfalt (offen für alle Ligen) 1× pro Jahr

Neben diesen regelmäßigen Netzwerktreffen auf nationaler Ebene, finden ebenfalls Treffen auf regionaler Ebene statt. Seit 2011 gibt es *Regionalkonferenzen* bei denen Vertreter*innen von Polizei (z.B. Einsatzleiter*innen und szenekundigen

Beamt*innen), Fanbeauftragte und Fanprojektmitarbeiter*innen sowie Vertreter*innen der KOS und der Verbände teilnehmen. Seit 2015 finden die Regionalkonferenzen im Zweijahresrhythmus statt. Auf lokaler Ebene gibt es darüber hinaus weitere regelmäßige Dialogformate umzusetzen. Als Teil der Lizenzierungsordnung der Bundesliga und 2. Bundesliga müssen Vereine über ein Dialogformat mit ihren Fans verfügen, „das einen strukturierten, kontinuierlichen, nachvollziehbaren und verbindlichen Austausch zwischen Club und Fans ermöglicht“ (DFL 2022b) und spezifische Kriterien der Lizenzierungsordnung erfüllt. Auch im Statut der 3. Liga werden Vereine zur Durchführung eines Fandialogs verpflichtet (DFB 2023). Die Fandialoge sollen mindestens dreimal jährlich stattfinden.

4.5 Professionalisierung der Arbeit der Fanbeauftragten?

Die Beschreibung dessen, was unter *Professionalisierung* von Berufen verstanden wird, variiert mitunter stark. Häufig werden damit allgemeine Veränderungsprozesse von Berufen innerhalb eines Zeitraums beschrieben. Da in dieser Expertise keine umfassende Befragung derjenigen vorgesehen ist, die im Vorfeld beschriebene Veränderungsprozesse durchlaufen haben, wird sich im Folgenden an den Kriterien von Offerhaus (2011) orientiert. In ihrer Studie zur Professionalisierung⁷ hat sie system- und akteurstheoretische Perspektiven zusammengefasst und insbesondere drei Dimensionen herausgearbeitet, die ebenjene Professionalisierung von Berufen vor allem auf struktureller Ebene beschreiben: *Expertisierung*, *Inszenierung* und *Institutionalisierung* (Offerhaus 2011: 70). Die Dimensionen werden nachfolgend auf die Professionalisierung der Arbeit der Fanbeauftragten angewendet.

Expertisierung

Expertisierung wird als die „Herausbildung einer beruflichen Handlungsstruktur durch zunehmende Spezialisierung von beruflichem Wissen“ (ebd.: 65) definiert. Dies kann einhergehen mit der Erstellung einzelner Workshopangebote, über die Ausbildung spezifischer Weiterbildungsangebote bis hin zur Erstellung ganzer Studiengänge für die Berufsgruppe. Für die Fanbeauftragten der Vereine haben sich unterschiedliche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten entwickelt. Unter anderem werden modulare Weiterbildungsangebote an der SRH Hoch-

⁷ In der Studie geht es um die Professionalisierung des deutschen EU-Journalismus. Um diese zu erfassen, wurden die entsprechenden Merkmale entwickelt (vgl. Offerhaus 2011).

schule Heidelberg sowie Möglichkeiten zur Weiterbildung als zum zertifizierten Behindertenfanbetreuer (Hochschule der Wirtschaft für Management in Mannheim) angeboten (vgl. DFB/DFL 2020: 15). Darüber hinaus gibt es seit 2017 einen spezifischen Modulstudiengang „Fan- und Zuschauermanagement“, der von der FH Potsdam sowie der Universität Kassel in Kooperation mit der DFL angeboten wird. In insgesamt 9 Modulen werden unterschiedliche Bereiche im Kontext „Fan- und Zuschauermanagement“ bearbeitet (vgl. FH Potsdam 2023)⁸.

Die unterschiedlichen Angebote, die u.a. auch an Hochschul- und Universitätsstrukturen angebunden sind⁹, lassen darauf schließen, dass sich für Fanbeauftragte eine berufsspezifische Handlungsstruktur etabliert, die über die Workshops und Weiterbildungsangebote an die Mitarbeiter*innen der Vereine weitergegeben wird.

Inszenierung

Mit *Inszenierung* ist die „zunehmende Abgrenzung der Berufstätigkeit durch Reklamation von Zuständigkeit und Deutungshoheit gegenüber anderen beruflichen Bezugsgruppen“ (Offerhaus 2011: 65) definiert. Damit einher geht auch die Inszenierung als eigenständige Berufsgruppe. 2015 wurde die Vernetzung der Fanbeauftragten neu gefasst und formelle Strukturen eingeführt. Dazu gehört zum einen die Aufteilung in Regionen (geographische Aufteilung Nord, Ost, Süd, Süd-West, West), um den Austausch untereinander regional fortzuführen. Darüber hinaus wurde ein Sprecher*innengremium der Fanbeauftragten eingeführt (3 Bundes- & 5 Regionalsprecher*innen + Stellvertretung), die *für alle 2 Jahre gewählt* werden. Eine Tagung, die ausschließlich für die eigene Berufsgruppe konzipiert ist, findet für die Fanbeauftragten der Bundesliga sowie der 2. Bundesliga 1 mal pro Jahr, für die Fanbeauftragten der 3. Liga 1-2 mal pro Jahr statt. Die Etablierung eines Sprecher*innengremiums, die Berufsinteressen vertreten und formulieren können, verweist auf die zunehmende Inszenierung als Berufsgruppe.

Institutionalisierung

Die Institutionalisierung beruflichen Handelns ergibt sich u.a. aus der Expertisierung und Inszenierung und beschreibt eine zunehmende Verfestigung der Berufsrolle. Die Bereitstellung von Weiterbildungsmöglichkeiten und die Organisa-

8 Für die Weiterbildungsangebote werden teilweise Gebühren erhoben, die von den Vereinen zu zahlen sind. Fraglich ist, ob diese Kosten auch von den Vereinen der 3. Liga oder der Regionalligen getragen werden können.

9 In diesem Zusammenhang könnte man auch von einer Verwissenschaftlichung der Arbeit sprechen.

tion von Berufsinteressen unterstützen diesen Prozess. Darüber hinaus verweist die Ausbildung von Handlungsstrukturen auf eine zunehmende Institutionalisierung des Berufs. Dazu gehört auch die Etablierung von Routinen, die sich im Arbeitsablauf als funktional erwiesen haben (vgl. ebd.: 66). Das Handbuch Fanarbeit (2020) ist ein Dokument, was auf etablierte Handlungen in der Arbeit der Fanbeauftragten verweist und Standards der Arbeit formuliert. So sind dort u.a. allgemeine Empfehlungen für die Betreuung von Fußballfans sowie wiederkehrende spieltagsbezogene Aufgaben und Routinen beschrieben (vgl. ebd.: 21 f.). Die standardisierten Stellenbeschreibungen mit Anforderungen für Fanbeauftragte und Behindertenfanbeauftragte zeigen zudem, dass sich feste Berufsstrukturen etabliert haben.

4.6 Zusammenfassung – Komplexitätssteigerung, Ausdifferenzierung und Professionalisierung

Die Analyse der Dokumente und Konzepte und die Interviews mit den Mitarbeiter*innen der Fanprojekte sowie weiterer Expert*innen zeigen, dass die Anforderungen an die Fanbeauftragten gestiegen sind und die Aufgaben zugenommen haben. Dies steht auch in Verbindung mit einer erweiterten Zielgruppe sowie erweiterter Netzwerk- und Dialogstrukturen. Feldspezifische Veränderungen (z.B. in den Lizenzierungsordnungen) können die Arbeit der Fanbeauftragte ebenso beeinflussen wie veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Entwicklung der Arbeit der Fanbeauftragten mit dem Begriff der *Komplexitätssteigerung* beschreiben. Eine grundsätzliche Herausforderung für Fanbeauftragte, Themen an die (erweiterte) Zielgruppe der Fans zu kommunizieren und die (durchaus heterogenen) Perspektive der Fans dem Verein und anderen Institutionen zu vermitteln, wird komplexer, wenn neue Kommunikationsmöglichkeiten (z.B. eigene Social-Media-Kanäle) und weitere Kommunikationsthemen (z.B. Nachhaltigkeit) und Anforderungen hinzukommen. Die *Ausdifferenzierung* der Vereine mit spezialisierten Abteilungen führt dazu, dass es für die Fanbeauftragten vielfältige Möglichkeiten gibt, die Themen und Anliegen der Fans weiterzugeben. Und auch innerhalb der Fanabteilungen gibt es mitunter Möglichkeiten, Verantwortungsbereiche themenspezifisch aufzuteilen. Darin liegt sowohl eine Chance als auch Herausforderung, denn mehr Möglichkeiten mit Anforderungen umzugehen führt umgehend zu mehr Komplexität.

Entwicklung der Arbeit der Fanbeauftragten kann darüber hinaus als *Professionalisierung* beschrieben werden. In der Arbeit der Fanbeauftragten haben sich

spezifische Handlungs- und Organisationsstrukturen herausgebildet. Im Handbuch Fanarbeit (2020) sind u.a. die einheitlichen Standards und Empfehlungen für die Arbeit beschrieben, deren Fehlen in einer Umfrage unter den Fanbeauftragten 2013 noch beklagt wurde (vgl. Feltes 2013). Die Organisation von Weiterbildungsmöglichkeiten und die Einführung eines Sprecher*innengremiums verweisen außerdem darauf, dass auf struktureller Ebene von einem einheitlichen Berufsbild gesprochen werden kann.

Die Komplexitätssteigerung, Ausdifferenzierung und Professionalisierung der Arbeit sind keine unabhängigen Phänomene der Entwicklung. Es ist davon auszugehen, dass sich diese überschneiden und gegenseitig bedingen.

Da es Unterschiede in der Arbeit Vereine und insbesondere auch in der Anzahl der Fanbeauftragten und Größe der Fanabteilungen gibt¹⁰, ist allerdings zu hinterfragen, inwiefern die Professionalisierung der Arbeit in der Praxis auf die Fanarbeit aller Vereine zutrifft. Vor dem Hintergrund der beschriebenen Veränderungen stellt sich außerdem die Frage, welche Konsequenzen die Entwicklungen für die Fanarbeit in Gänze, also auch für die Arbeit der sozialpädagogischen Fanprojekte, hat.

Die Interviews mit den sozialpädagogischen Fanprojektmitarbeiter*innen sowie weiterer Expert*innen lassen auf Spannungsfelder in der Fanarbeit schließen, die sich u.a. aus den beschriebenen Entwicklungen ergeben. Diese werden im folgenden Abschnitt beschrieben.

5. Spannungsfelder der Fanarbeit

5.1 Spannungsfeld „Ligaabhängigkeit“

Professionalisierung steht u.a. in Zusammenhang mit der Schaffung von Weiterbildungsmöglichkeiten und der Aufnahme von Standards und Handlungsroutinen. Dass diese in den vergangenen Jahren für die Fanbeauftragten geschaffen und strukturell verankert wurden, wird auch von den Mitarbeiter*innen der Fanprojekte wahrgenommen. Sie erkennen in diesem Zusammenhang eine Professionalisierung der Arbeit der Fanbeauftragten:

„Ich habe das Handbuch ja auch schon angesprochen. Und ich habe auch angesprochen, dass es ja inzwischen auch diesen Studiengang gibt, wo ich mir den Namen einfach nicht merken möchte. Und genau, es wird ja viel dafür ge-

¹⁰ Siehe Tabelle 1 unter Punkt 4.2

*tan, dass dieser, dieser Job des Beauftragten einfach professionalisiert wird, dass es nicht mehr alle machen können.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Darüber hinaus wird die Professionalisierung in Verbindung mit der Einführung von Hauptamtlichkeit der Fanbeauftragten gestellt:

*„Ja, also sie ist auf jeden Fall professioneller geworden. Die Fanarbeit der Vereine, dass mehrere Leute hauptamtlich in der Fanbetreuung des Vereins arbeiten, das kam auch vor ungefähr zehn Jahren, erst dann natürlich auch flankierend durch die, durch die Lizenzierungsaufgaben von DFB und DFL, dass [...] hauptamtlich das Personal beschäftigt sein muss in den Vereinen, das sich um das Thema Fanbetreuung kümmert.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Dass mehrere Personen hauptamtlich als Fanbeauftragte angestellt werden, ist allerdings nur von der Lizenzierungsordnung der Bundesliga und 2. Bundesliga vorgesehen (vgl. DFL 2022b). Für die Vereine der 3. Liga gilt die Hauptamtlichkeit einer*s Fanbeauftragten als bindend (vgl. DFB 2023), in den Regionalligen reicht eine Benennung aus. Diese Unterschiede zwischen den Ligen werden auch von den Mitarbeiter*innen der Fanprojekte benannt. Professionalisierung wird in Abhängigkeit zur Ligazugehörigkeit und dem Anstellungsverhältnis (Hauptamtlichkeit) beschrieben und fehlende Finanzierungsmöglichkeiten als möglichen Grund dafür angegeben, dass die hauptamtliche Anstellung ausbleibt:

*„Also wenn man sich mal anschaut, wo, wo der Fanbeauftragte oder die Fanbeauftragten vor zehn Jahren [...] noch standen, da waren das irgendwelche ehrenamtlichen Fans. Das ist ja teilweise in den unteren Ligen ja immer noch so, weil das Geld bei den Vereinen aber fehlt, um so eine Stelle zu finanzieren.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Allerdings trifft die beschriebene Komplexitätssteigerung (in Teilen) auch auf die Vereine der Regionalligen zu, denn auch diesen werden neue Anforderungen gestellt. Die Herausforderung, dass ehrenamtliche Fanbeauftragte diesen Anforderungen nicht in gleichem Maße nachkommen können wie hauptamtlich angestellte, wird auch in den Interviews benannt:

„Und ich finde, das merkt man in der Fanarbeit schon auch ganz stark, dass da inzwischen ein anderer Fokus auch draufgelegt wird und dass [...] wenn man manchmal so in die tieferen Ligen schaut, wo es eben noch mit Ehrenamt oder

*der Mini-Pauschale berechnet wird, da ist die Arbeit halt auch eine andere – und auch [...] verständlicher Weise.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

An Standorten, bei denen in den Vereinen keine hauptamtlichen Fanbeauftragten angestellt sind, übernehmen mitunter die Fanprojektmitarbeiter*innen ihre Aufgaben:

*„Also wir sind so ein bisschen auf uns gestellt, gerade im Netzwerk und übernehmen teilweise Funktionen, wobei wir das eigentlich ablehnen, damit der Verein wieder professionelle Strukturen einführt.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

In Hinblick auf die Professionalisierung der Arbeit lässt sich ein Spannungsfeld zwischen den Ligen ausmachen. Fehlende Finanzierungsmöglichkeiten haben nicht nur zur Folge, dass Fanbeauftragte nicht hauptamtlich angestellt werden können, sondern können auch zur Folge haben, dass geschaffene Weiterbildungsmöglichkeiten von den Fanbeauftragten nicht genutzt werden können. In der Praxis zeigt sich also, dass die Professionalisierung der Fanarbeit nicht auf alle Vereine zutrifft und in Abhängigkeit zur Ligazugehörigkeit zu sehen ist.

Im NKSS (2012) wird bereits darauf verwiesen, dass Vereine der Regionalliga eine hauptberufliche Anstellung der Fanbeauftragten anstreben sollten (vgl. AG NKSS 2012: 12). In einer überarbeiteten Version könnte darüber hinaus festgelegt sein, dass professionelles Arbeiten der Fanbeauftragten, eine hauptamtliche Anstellung in Vollzeit erfordert und ligaunabhängig eingeführt werden sollte.

5.2 Spannungsfeld „Aufgabenüberschneidung“

Gerade in den Vereinen, die mehr finanzielle Ressourcen haben und über ausdifferenzierte Organisationsstrukturen verfügen, werden bestimmte Themen der Fanarbeit mitunter von unterschiedlichen Abteilungen bearbeitet. Daneben können Vereine mit einer größeren Anzahl an Fanbeauftragten auch Aufgaben aufteilen und feste Verantwortlichkeiten für spezifische Themen schaffen. Teilweise überschneiden sich die Arbeitsbereiche mit denen der sozialpädagogischen Fanprojekte. Die Entwicklung der Arbeit der Fanbeauftragten kann unter Umständen dazu führen, dass Themen, die vorher ggfs. vom Fanprojekt bearbeitet und Angebote, die eigenständig durchgeführt wurden, nun auch vom Verein angeboten werden:

*„Ich glaube, was auch noch wichtig ist, ist ja nicht nur die Professionalisierung der Fanbeauftragten, sondern auch das Entstehen von CSR-Abteilungen. Zumindest hier [am Standort] übernimmt die CSR-Abteilung ja auch sehr viele, sehr, sehr viele Aufgaben und Funktionen und so weiter im Bereich Antidiskriminierung eben. Angebote, die wir früher durchgeführt haben.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Allerdings wurde in den Interviews vermehrt darauf hingewiesen, dass Themen- und Aufgabenüberschneidungen auch zu einer Vielzahl unterschiedlicher Kooperationsmöglichkeiten zwischen sozialpädagogischen Fanprojekt und Fanabteilungen der Vereine führen. Sind feste Ansprechpartner*innen für Themen bekannt, erleichtert dies die Zusammenarbeit:

*„Zum Beispiel der Bereich Inklusion, der im Fanprojekt von dem Kollegen [...] abgedeckt wird, der da auch mit dem/mit den Fanbeauftragten zusammenarbeitet, die dieses Thema dann abdecken. Oder wir zum Beispiel auch in die Erarbeitung, bzw. jetzt auch in die Durchführung, [...] [eines] Konzepts eingebunden sind. [...] Es gibt dann auch gemeinsame Projekte.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Auch in Bezug zur Arbeit mit Netzwerkpartner*innen (Polizei; Fangruppen) werden Kooperationsmöglichkeiten genutzt:

*„Und ja, wir, wir profitieren eigentlich auch voneinander, weil zum Beispiel die Fanbetreuung hier [am Standort] besseren Kontakt zur Polizei hat als wir und wir darüber dann gehen können. Aber andersherum bei manchen Gruppen wir besser ankommen als die Fanbetreuung.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Die Überschneidung von Themenbereichen, die sowohl vom Fanprojekt als auch von den Fanbeauftragten der Vereine bearbeitet werden, muss nicht zu einem Konkurrenzverhältnis führen. Vielmehr zeigen die Beispiele, dass dies für die Arbeitspraxis synergetisch genutzt werden kann und sich eine Vielzahl an Kooperationsmöglichkeiten ergeben.

Die Broschüre des Arbeitskreis Fanarbeit (2020) verweist auf diese Kooperationsmöglichkeiten und gibt Empfehlungen für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Fanbeauftragten und Fanprojektmitarbeiter*innen (ebd.: 26 f.).

In der aktuellen Version des NKSS sind Kooperationsmöglichkeiten zwischen Fanprojekt und Fanbeauftragten nicht benannt. Beide Bereiche werden nahebei-

ander beschrieben. Eine überarbeitete Version des NKSS sollte diese Kooperationsmöglichkeiten aufnehmen und auf die Empfehlungen des Arbeitskreis Fanarbeit zurückgreifen.

5.3 Spannungsfeld „Deutung- und Bewertungsunterschiede“

Bei der Bearbeitung ähnlicher Themengebiete bzw. der Überschneidung von Arbeitsinhalten kann es unter Umständen zu unterschiedlichen Deutungen und Bewertungen von Themen kommen:

*„Da gibt es auch schon mal verschiedene Ansichten, wie Dinge zu bewerten sind und so was.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Kommen Deutungsunterschiede wiederholt vor können sich diese auch in Konflikten manifestieren. In diesem Zusammenhang wird die Perspektive der Fanprojekte vereinzelt als identisch mit der Perspektive der Fanszene und die sozialpädagogischen Fanprojekte in der Folge als „Sprachrohr“ (Protokoll Expert*inneninterview) von Fanszenen assoziiert. Ungleiche Einschätzung und Kritik an Institutionen im Netzwerk werden mitunter als „Vertrauensbruch“ (Protokoll Expert*inneninterview) bewertet.

Allerdings sei darauf hingewiesen, dass eine reflektierte und kritische Parteilichkeit Teil einer professionellen Haltung und eine Grundlage der Fansozialarbeit ist (vgl. BAG 2020: 5). Dazu kann es auch gehören, Mängel und Lücken, z.B. in der sozialen Infrastruktur, zu benennen und auf die Sicherheits- und auch Freiheitsrechte der Adressat*innen hinzuweisen (vgl. Diebäcker/ Wild 2020: 15 f.). Dies kann dann auch mit begründeter Kritik an anderen Institutionen einhergehen. Es bedeutet aber selbstverständlich auch, dass man die eigenen Adressat*innen kritisch begleitet. Die Unabhängigkeit der sozialpädagogischen Fanprojekte ist eine Stärke, da die Fanprojekte insbesondere im Konfliktfall zwischen Fans und anderen Institutionen (wie z.B. dem Verein) vermitteln können.

Für die Überarbeitung des NKSS wird daher empfohlen, auf die Unabhängigkeit der Fanprojekte verstärkt zu verweisen sowie ‚reflektierte und kritische Parteilichkeit‘ als professionelle Haltung der Fanprojekte herauszustellen.

5.4 Spannungsfeld „Organisationsstruktur“

Im Gegensatz zu den Fanprojekten, die unabhängige Einrichtungen der Jugendhilfe sind, sind Fanbeauftragte Angestellte der Vereine und Clubs und somit der Vereinsführung unterstellt. Die Organisationsstruktur der Vereine ist divers. Die Fanbeauftragten sind in diese eingebunden und müssen sich den Strukturen unterordnen. Im Vergleich zu den Fanprojekten verweist dies auf eine erhöhte Abhängigkeit:

*„Ich finde, entscheidend ist auch ja, wie sehr wird der oder die Fanbeauftragte im Verein geschätzt und wahrgenommen? Also wenn die sozusagen wenig Gehör finden oder, oder mit ihren Themen und ihrer Expertise, [...] überhaupt nicht durchdringen, dann sind die auf der einen Seite frustriert und auf der anderen Seite passieren halt einfach sehr, sehr viele Fehler im Verein in Bezug auf Umgang mit Fanszene. Und das hängt natürlich auch immer davon ab, wer ist jetzt gerade in der Geschäftsführung des Vereins tätig und da, da sind dann teilweise auch die Fanbeauftragten, ja wie soll ich sagen, hilflos.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Die Fanprojektmitarbeiter*innen verweisen in den Interviews u.a. auch darauf, dass die Fanbeauftragten, aufgrund der Abhängigkeit und der Schnittstellenfunktion, teilweise unter erhöhtem Druck stehen, die unterschiedlichen Erwartungen zu erfüllen. Dies wird u.a. in diesem Interviewausschnitt deutlich:

*„Also das ist auch manchmal in verschiedenster Hinsicht kein Zuckerschlecken und letztendlich auch/sind sie natürlich oftmals die ersten Adressaten, wenn es um Polizei-Themen geht. Also die Polizei arbeitet sich am Verein auch gerne ab. [...] Und da muss man auch eine gewisse Kompetenz haben, um das zu beantworten und auch im Sinne des Vereins zu beantworten und sich aber auch nicht gleichzeitig den Mund zu verbrennen und dann gar keinen Kontakt mehr zur Fanszene zu haben.“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

Die Fanbeauftragten sind innerhalb der Vereine die Expert*innen für Fanfragen und oftmals erste Ansprechpartner*innen für die Fans. Einige Fanszenen sind auch innerhalb der Vereine gut vernetzt und haben direkten Kontakt zur Geschäftsführung und Vorstandsmitgliedern. Aus direkten Absprachen zwischen Geschäftsführung und Fanszene können Herausforderungen für die Fanbeauftragten (und auch für die Mitarbeiter*innen der Fanprojekte) entstehen, sollten sie über die Gespräche nicht informiert werden:

*„Ich erlebe die Körperschaften im Verein oder die Funktionsträger im Verein teilweise als Konkurrenten [zu den Fanbeauftragten]. Da wird dann manchmal was mit den Ultras abgemacht und von, ich sage mal, Führungsebene des Vereins am Fanbeauftragten vorbei. [...] Übrigens auch manchmal entweder der Sicherheitsbeauftragter mit den Ultras oder dass Sicherheitsbeauftragter und Fanbeauftragten übergangen wurden [...]. Oder einfach irgendwelche Absprachen getroffen wurden und da dann unheimlich viel Nachbearbeitung nötig war [...].“ (Interview Fanprojektmitarbeiter*in)*

An diesem Beispiel zeigt sich, dass fehlende Informationen über Absprachen nicht nur die Rolle der Fanbeauftragten¹¹ nachhaltig stören, sondern auch zu Mehrarbeit für die Beteiligten führen kann.

Im NKSS (2012) gibt es zu dieser Thematik bereits Empfehlungen: „Fanbeauftragte sind grundsätzlich der Geschäftsführung des Vereins unterstellt. [...] Bei allen fanspezifischen Fachfragen haben sie ein Anhörungs- und Vortragsrecht gegenüber der Vereinsführung“ (AG NKSS 2012: 12). Wenn gute Kontakte zwischen Geschäftsführung und Fanszene bestehen kann es unter Umständen sinnvoll sein, dass Absprachen auf direktem Wege getroffen werden. Allerdings sollte dann sichergestellt werden, dass alle relevanten Personen, über diese Absprachen informiert werden. In einer überarbeiteten Version des NKSS sollte daher darauf hingewiesen werden, dass sowohl Fanbeauftragte als auch die sozialpädagogischen Mitarbeiter*innen der Fanprojekte bei fanspezifischen Entscheidungen oder Absprachen mit Fangruppen informiert werden.

6. Fazit

Die Fanarbeit der Vereine hat sich über die vergangenen Jahre weiterentwickelt. Fußballvereine haben vielfältige Möglichkeiten, mit Fans in Kontakt zu treten und zu kommunizieren. Eine besondere Rolle, bei der Kommunikation mit den Fans, nehmen die Fanbeauftragten ein. Als erste Gesprächspartner*innen für die Fans können sie sowohl Faninteressen aufnehmen als auch Vereinsentscheidungen vor den Fans vertreten.

Die Bedeutung der Fanbeauftragten hat in den vergangenen Jahren zugenommen und ihre Rolle wurde gestärkt. Die Entwicklungen von Weiterbildungs-

¹¹ Fanbeauftragte sollten „erste Gesprächspartner*innen [...] bei allen fanspezifischen Fragen“ sein (DFB/DFL 2020: 11 f.)

möglichkeiten und Etablierung von Handlungs- und Organisationsstrukturen haben auf struktureller Ebene zu einer Professionalisierung der Arbeit geführt. Parallel haben allerdings auch die Anforderungen an die Fanarbeit der Vereine und im Besonderen an die Fanbeauftragten zugenommen. Diese Entwicklung lässt sich mit dem Begriff der Komplexitätssteigerung beschreiben.

Gleichwohl treffen die beschriebenen Entwicklungen in der Praxis nicht auf alle Vereine und Standorte zu. Gerade vor dem Hintergrund der Ligazugehörigkeit lassen sich Unterschiede zwischen den Vereinen feststellen. Darüber hinaus haben die Interviews mit den Mitarbeiter*innen der Fanprojekte sowie weiterer Expert*innen auf Spannungsfelder in der Fanarbeit verwiesen, die u.a. auch mit den beschriebenen Entwicklungen der Fanarbeit der Vereine zusammenhängen.

Aus dem vorliegenden Bericht lassen sich u.a. folgende Hinweise und Anmerkungen für eine Überarbeitung des NKSS zusammenfassen:

Die Anforderungen an die Vereine, bezogen auf die Anzahl der Fanbeauftragten, sollten an die aktuellen Anforderungen der Lizenzierungsordnungen und Statuten der Verbände angepasst werden.

Grundsätzlich sollte diskutiert werden, inwiefern im NKSS eine Empfehlung über die Anzahl der Fanbeauftragten eher auf Basis der durchschnittlichen Zuschauer*innenzahl, als vor dem Hintergrund der Ligazugehörigkeit der Vereine abgegeben werden könnte.

Im NKSS (2012) wird bereits darauf verwiesen, dass Vereine der Regionalliga eine hauptberufliche Anstellung der Fanbeauftragten anstreben sollten. In einer überarbeiteten Version könnte darüber hinaus festgelegt werden, dass professionelles Arbeiten der Fanbeauftragten, grundsätzlich eine hauptamtliche Anstellung in Vollzeit erfordert und ligaunabhängig eingeführt werden sollte.

Für die Überarbeitung des NKSS wird empfohlen, auf die Unabhängigkeit der Fanprojekte verstärkt zu verweisen sowie ‚reflektierte und kritische Parteilichkeit‘ als professionelle Haltung der Fanprojekte herauszustellen.

In der aktuellen Version des NKSS sind Kooperationsmöglichkeiten zwischen Fanprojekt und Fanbeauftragten nicht benannt. Beide Bereiche werden nacheinander beschrieben. Eine überarbeitete Version des NKSS sollte diese Kooperationsmöglichkeiten aufnehmen und auf die Empfehlungen des Arbeitskreis Fanarbeit zurückgreifen.

In einer überarbeiteten Version des NKSS sollte darauf hingewiesen werden, dass sowohl Fanbeauftragte als auch die sozialpädagogischen Mitarbeiter*innen der Fanprojekte bei fanspezifischen Entscheidungen oder Absprachen mit Fangruppen informiert werden.

Literatur

AG NKSS (1992/2003): Nationales Konzept Sport und Sicherheit. Ergebnisbericht. Frankfurt am Main.

AG NKSS (2012): Nationales Konzept Sport und Sicherheit. Fortschreibung 2012. Online verfügbar unter <https://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=129>, zuletzt geprüft am 09.10.22.

Arbeitskreis Fanarbeit (2020): Arbeitskreis Fanarbeit. Für eine gelingende Zusammenarbeit von Fanbeauftragten und Fanprojekten. Online verfügbar unter https://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/materialien/Richtlinien-DFB-DFL/Brosch%C3%BCre_Arbeitskreis_Fanarbeit_2020.pdf, zuletzt geprüft am 31.03.2022.

BMAS (2020): Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. Online verfügbar unter <https://www.bmas.de/DE/Soziales/Teilhabe-und-Inklusion/Politik-fuer-Menschen-mit-Behinderungen/un-behinderten-rechtskonvention-rechte-von-menschen-mit-behinderungen.html>, zuletzt geprüft am 10.04.23.

BFV (2022): Regionalligaordnung (RO). Online verfügbar unter <https://www.bfv.de/der-bfv/satzung-und-richtlinien/bfv-satzung-und-ordnungen>, zuletzt geprüft am 10.02.23.

BVB (2023): Abteilung Fanangelegenheiten. Online verfügbar unter <https://www.bvb.de/Fans/Fanbeauftragte/Fanbeauftragte>, zuletzt geprüft am 01.02.23.

DFB (2019): Nachhaltigkeitsbericht. Online verfügbar unter https://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/210330-Nachhaltigkeitsbericht.pdf, zuletzt geprüft am 09.10.22.

DFB/DFL (2020): Handbuch für Fanarbeit. Online verfügbar unter https://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/materialien/Richtlinien-DFB-DFL/200721_Handbuch_Fanarbeit.pdf, zuletzt geprüft am 31.03.22.

DFB (2023): Statut 3. Liga. Online verfügbar unter https://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/276069-Heft_02_Statut_3_Liga_20230101.pdf, zuletzt geprüft am 10.04.23.

DFL (2021a): Richtlinien für die Ausgestaltung und Durchführung des Club-Fan-Dialogs. Online verfügbar unter <https://www.dfl.de/de/aktuelles/verbindliche-voraussetzungen-fur-club-fan-dialog/>, zuletzt geprüft am 31.03.22.

DFL (2021b): Zusammenfassender Ergebnisbericht Taskforce Zukunft Profifussball. Online verfügbar unter <https://www.dfl.de/de/aktuelles/ergebnisbericht-taskforce-zukunft-profifussball/>, zuletzt geprüft am 31.03.22.

DFL (2022a): Wirtschaftreport 2022. Online verfügbar unter <https://www.dfl.de/de/ueber-uns/publikationen/dfl-report-archiv/>, zuletzt geprüft am 31.03.22.

DFL (2022b): Lizenzierungsordnung (LO). Online verfügbar unter <https://media.dfl.de/sites/2/2022/06/Lizenzierungsordnung-LO-2022-05-31-Stand.pdf>, zuletzt geprüft am 10.04.23.

Diebäcker, M. Wild, G. (2020). Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Zur strategischen Einbettung einer professionellen Praxis. In: Diebäcker, M. Wild, G. (Hg.) Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–22.

Feltes, Thomas (2013): Ultras und Fanbeauftragte. In: Martin Thein und Jannis Linkelmann (Hg.): Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. 3. Auflage. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, S. 157–167.

Fachhochschule Potsdam (2022): FZM. Zertifikatsstudiengang „Fan- und Zuschauermanagement“ (FZM). Online verfügbar unter <https://www.fh-potsdam.de/studieren/fachbereiche/sozial-und-bildungswissenschaften/forschung-und-kooperationen/projekte/details-projekte/project-action/fzm/>, zuletzt geprüft am 31.03.22.

Gabler, Hartmut/Schulz, Hans-Joachim/Weber, Robert (1982): Zuschaueraggressionen – Eine Feldstudie über Fußballfans. In: Pilz, Gunter A. et al. (Hg.): Sport und Gewalt. Berichte d. Projektgruppe „Sport u. Gewalt“ d. Bundesinstituts für Sportwissenschaften. Schorndorf: Verlag Karl Hoffmann, S. 23–60.

Heitmeyer, Wilhelm/Peter, Jörg-Ingo (1992): Jugendliche Fussballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt. Weinheim.

Kickin! (2023): Inklusion, Diversität & Nachhaltigkeit. Online verfügbar unter <https://inklusion-fussball.de/ueber-uns/inklusion-diversitaet-nachhaltigkeit>, zuletzt geprüft am 10.04.23.

Klose, Andreas/ Zeyn, Julia/ Vrijs, Heinz-Joachim de (2017): Gemeinsame Prävention im Netzwerk von der Bundesliga bis zur 3. Liga.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim: Beltz.

Möller, Heidi/Hinn, Denise/Seip, Martin/Thalheim, Vinzenz (2017): Selbstregulationskompetenz von Fußballfans.

NFV (2023). Spielordnung. Online verfügbar unter <https://www.nordfv.de/spielbetrieb/ligen/herren-regionalliga-nord/regulieren>, zuletzt geprüft am 10.02.23

NOFV (2022): Richtlinie zur Gewährleistung der Sicherheit im Spielbetrieb des NOFV (Sicherheitsrichtlinie). Online verfügbar unter <https://www.nofv-online.de/index.php/satzungen-und-ordnungen.html>, zuletzt geprüft am 10.02.23.

Offerhaus, Anke (2011): Die Professionalisierung des deutschen EU-Journalismus. Wiesbaden: VS Verlag. Pilz, Gunter A. et al. (Hg.) (1982): Sport und Gewalt. Berichte d. Projektgruppe „Sport u. Gewalt“ d. Bundesinstituts für Sportwissenschaften. Schorndorf: Verlag Karl Hoffmann.

Pilz, Gunter A. (2003/2013): Was können Fanprojekte, was Fan-Beauftragte leisten? In: Pilz, Gunter A.: Sport, Fairplay und Gewalt. Beiträge zu Jugendarbeit und Prävention im Sport. Hildesheim: Arete Verlag, S. 103–116.

Werheid, Marc (2019): CSR und Fußball. Nachhaltiges Management Als Wettbewerbsvorteil – Perspektiven, Potenziale und Herausforderungen. Berlin, Heidelberg: Gabler.

Praßer, Thomas (2017): Über die Bedeutung von Praxisprojekten für sozialwissenschaftliche Fußballfanforschung. Problemstellung in der deutschen Fanforschung. In: Grau, Andreas / von der Heyde, Judith/ Kottaus, Jochem/ Schmidt, Holger/ Winands, Martin (Hg.): Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 131–141.

Roose, Jochen/Schäfer, Mike S./Schmidt-Lux, Thomas (2017): Einleitung. Fans als Gegenstand soziologischer Forschung. In: Roose, Jochen/Schäfer, Mike S./Schmidt-Lux, Thomas (Hg.): Fans – Soziologische Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 1–18.

Schalke 04 (2023): Ansprechpartner – Fanbelange. Online verfügbar unter <https://schalke04.de/mitglieder-fans/fanbelange/ansprechpartner/>, zuletzt geprüft am 10.02.23.

Seifert, Christian (2021): Was die Digitalisierung dem Fußball bringt – und warum die analoge Kommunikation trotzdem wichtig bleibt. In: Hildebrandt, Alexandra/Landhäußer, Werner (Hg.): CSR und Digitalisierung. Berlin, Heidelberg: Springer VS, S. 851–853.

Südwest (2021): Spielordnung. Online verfügbar unter <https://www.regionalliga-suedwest.de/staturen-regionalliga-s%C3%BCdwest>, zuletzt geprüft am 10.02.23

WDFV (2022): Statut für die Regionalliga West (RLSt). Online verfügbar unter <https://wdfv.de/download/herren-regionalliga-west/statut-fuer-die-regionalliga-west.pdf>, zuletzt geprüft am 10.02.23.

Zeyn, Julia/ Gerschel, Sophia/ Simon, Titus (2022): Lehrbuch Soziale Arbeit mit Fußballfans. 1. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.



Stephanie Moldenhauer, Diplomsoziologin, ist seit 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für soziale Arbeit e.V. (Münster) im Arbeitsbereich Prävention. Davor war sie an den Universitäten Osnabrück, Paderborn und Wuppertal tätig. Seit 2012 forscht sie zum Thema Konfliktodynamiken und Aushandlungsprozesse im Fußball. In ihrem Arbeitsschwerpunkt am ISA befasst sie sich vor allem mit gelingendem Aufwachsen und Bedarfen von Kindern und Jugendlichen.

stephanie.moldenhauer@isa-muenster.de

Autor*innen
Info

Veränderte Sicherheitsstrategien im Fußball 2012 – 2022

Einleitung

Es gibt nur wenig (alltags-)theoretische Konzeptionen, die so stark mit dem Feld Fußball verbunden sind, wie der Sicherheitsbegriff. Somit stellt sich auch weniger die Frage, *ob* sich Sicherheit und die damit verbundenen Strategien, Konzepte und Praktiken verändert haben, sondern im Vordergrund steht sogleich die Frage, welche zentralen Veränderungen sich ausmachen lassen. Sicherheit und ihre Gegenspielerin Unsicherheit sieht sich stets einer disziplinären Betrachtung ausgesetzt, insbesondere psychologischer, soziologischer, kriminologischer, politikwissenschaftlicher und juristischer Perspektiven. Da ein wesentlicher Bestandteil des Auftrags für diese Kurzexpertise die Frage der Relevanz veränderter Sicherheitsstrategien für die Fansozialarbeit ist, wird in den folgenden Ausführungen der Fokus insbesondere auf die sozialarbeiterische bzw. sozialpädagogische Perspektive gerichtet. Dies blendet aber Theorien und theoretische Konzepte anderer Disziplinen nicht aus, sondern betrachtet diese im Kontext von Fansozialarbeit. Das bedeutet dann auch, dass einige aus anderer wissenschaftlicher Perspektive zentrale Aspekte in diesem Bericht zum einen nur gestreift werden können bzw. wie Nebenstränge wirken und zum anderen aber auch Relevanz für andere Bereiche und Akteur*innen beinhalten. Dies ist dem Umstand des begrenzten Auftrags zuzuschreiben. Eine vertiefende Auseinandersetzung mit den Ergebnissen ist sicherlich notwendig, aber im Rahmen dieses Auftrags und Berichts nicht realisierbar. In diesem Zusammenhang musste sodann auch auf einen umfassenden Forschungsstand und einer Darlegung der theoretischen Konzeptionen verzichtet werden, dies allein wäre eine eigenständige Erarbeitung und würde den Rahmen sprengen. Es gibt nur wenige wissenschaftliche und weitere Auseinandersetzungen mit dem Thema Fußball, die nicht auch das Thema Sicherheit untersuchen und besprechen.

Zielsetzung der vorliegenden Expertise ist die Formulierung zentraler Handlungsempfehlungen für den Beirat der Koordinationsstelle der Fanprojekte mit Blick auf die Fortschreibung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit. Dazu wird im ersten Schritt die bundesweite Entwicklung im Bereich „Fußball und Sicherheit“ seit 2012 grob skizziert. Die Darstellung erfolgt zunächst thematisch mit besonderem Fokus auf den *Umgang mit Gefährdungen von Sicherheit im Fußball*. Hier wurden zwei zentrale Entwicklungen ausgemacht: a) ein Umgang mit Gefährdungen von Sicherheit, die auf Kontrolle und Sanktion abzielen und b) ein Umgang mit Gefährdung von Sicherheit, der auf Zusammenarbeit möglichst vielfältiger Beteiligten setzt und Netzwerkarbeit und Dialoge fokussiert. Beide Entwicklungen sind parallel zu betrachten, so dass die abschließende Zusammenfassung auch eine zeitliche Dimension mit einbezieht. Aus diesen ersten Ergebnissen wurden im zweiten Schritt vorläufige Thesen abgeleitet, die mit zentralen Akteur*innen im Feld (Mitarbeitende der Fanprojekte; Wissenschaftler*innen; Sicherheitsakteur*innen) hinsichtlich ihrer *Relevanz für die Fansozialarbeit* diskutiert und anschließend überarbeitet wurden. In Workshops, Gruppen- und Einzelgesprächen wurden die Erkenntnisse so durch die Praxis kontextualisiert und die Ergebnisse auch diskursiv mit hervorgebracht. Abschließend werden in einem dritten Schritt die Ergebnisse vergleichend diskutiert und daraus zentrale Empfehlungen an den Beirat der Koordinationsstelle der Fanprojekte (KOS) mit Blick auf eine Fortschreibung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS) aus den Ergebnissen abgeleitet. Diese Empfehlungen beziehen sich zum einen auf die Fortschreibung des Nationalen Konzepts für Sport und Sicherheit (gemäß Auftrag). Zum anderen deuten sie aber aufgrund ihrer Relevanz auch grundlegende Implikationen für alle beteiligten Akteur*innen im Feld an, auch mit Blick auf die bevorstehende Europameisterschaft der Männer 2024 (im Folgenden: EURO 2024) in Deutschland.

Bundesweite Entwicklungen seit 2012 im Bereich „Fußball und Sicherheit“

*Die Sicherheit der einen ist die Unsicherheit der anderen
(Moldenhauer & Gehrman, 2019, S. 25)*

Um sich der zentralen Frage dieser Kurzepertise nach Implikationen und Praxisrelevanz der Veränderungen im Kontext Fußball und Sicherheit für Fansozialarbeit auch nur ansatzweise annähern zu können, muss zunächst einmal der Frage nachgegangen werden, welche und wessen Sicherheit eigentlich gemeint

ist, wenn das große Feld „Fußball und Sicherheit“ thematisiert wird. Dazu wurde einschlägige wissenschaftliche Fachliteratur gesichtet, eigene Forschungsergebnisse mit einbezogen und zahlreiche Dokumente gesichtet, die in Bezug zum Thema stehen.

Ziel des Kapitels ist es, eine grobe Skizzierung der bundesweiten Entwicklungen zu präsentieren und diese theoretisch in den wissenschaftlichen Diskurs einzuordnen.¹ Dazu erfolgt zunächst eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, „wie unsicher der Fußball den eigentlich ist“, um aufzuzeigen, dass die Sicherheitslage objektiv nicht bestimmbar ist und nur auf Einschätzungen, Wahrnehmung und allen voran diskursiven Konstruktionen beruhen kann. Anschließend wird sich dem zentralen Thema des Kapitels – der Umgang mit Gefährdungen von Sicherheit – angenähert. Hier stehen zwei Entwicklungen im Fokus: Kontrolle und Strafe einerseits und Netzwerkarbeit und Dialog andererseits. Herausgearbeitet wurden hier zum einen die zugrunde liegenden Regularien der unterschiedlichen Akteur*innen sowie polizeiliche und juristische Maßnahmen, mit denen (potentiellen) Gefährdungen begegnet wird. Zum anderen werden Strategien auf Dimensionen der Zusammenarbeit betrachtet, wie die Netzwerkarbeit und der Dialog auf lokaler und bundesweiter Ebene. Mit Blick auf das Ziel dieser Kurzepertise mussten hier bereits Einschränkungen getroffen werden. So wurden beispielsweise Gefährdungen von Sicherheit durch Terrorismus oder auch Naturkatastrophen nicht thematisiert, wenngleich sie insgesamt für das Thema eine wichtige Rolle spielen. Es wurde sich in dieser Kurzepertise vor allem auf Gefährdungen von Sicherheit und der Umgang damit bezogen, die direkt mit den Adressat*innen von Fansozialarbeit in Bezug stehen. Diese Einschränkung findet sich sodann auch in der kritischen Auseinandersetzung wieder. Sie ist damit aber nicht verkürzt, sondern beleuchtet eine spezifische Perspektive. Abschließend werden die bundesweiten Entwicklungen zusammengefasst sowie Kontroversen und Desiderate benannt. Dies erfolgt zunächst anhand einer zeitlichen Rekonstruktion der Entwicklungen. Zwar bestand der Auftrag für diese Kurzepertise für die Entwicklungen seit 2012, diese können aber nicht losgelöst von den Entwicklungen davor betrachtet werden. Das Jahr 2012 stellt insgesamt einen zentralen Zeitpunkt in den Entwicklungen um Fußball und Sicherheit dar, so dass Entwicklungen davor zumindest grob mit angeführt werden.

¹ Dies kann auf Basis des Auftrages nur als knapper Überblick erfolgen, bietet so aber die Grundlage für weitere differenzierte Auseinandersetzungen mit dem Thema.

Die Frage nach zentralen Veränderungen im Bereich Fußball und Sicherheit sieht sich der Herausforderung gegenüber, dass hier gleich beide zentralen Begriffe – Fußball und Sicherheit – keine klare Begriffsbestimmung haben. Gabler (2017) verweist zudem darauf, dass wenn Sicherheit im Fußball thematisiert ist, es eher um die „Gefährdung von Sicherheit“ geht. Schaut man sich das Feld genauer an, geht es konkret um die Gefährdung der sozialen Ordnung. Eine weitere Frage, die sich stellt, ist, wer denn eigentlich gefährdet ist und wer gefährdet? Sicherheit ist theoretisch schwer zu fassen, Gefährdung der Sicherheit nochmal mehr. Diffuser wird es dann, wenn weitere zentrale, damit verbundene theoretische Konzepte ins Spiel kommen, die ebenfalls nicht einheitlich definiert werden können (z.B. Prävention, Konflikt, Gewalt, etc.). Allen Begriffen ist gemein, dass sich hier unterschiedliche disziplinäre und Praxisperspektiven gegenüberstehen. Im Rahmen dieser Kurzexpertise ist eine Exploration der Begrifflichkeiten also gar nicht möglich, dennoch wäre es eine systematische Aufarbeitung der verwendeten Konzepte dringend notwendig. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass weder Sicherheit noch der damit in Verbindung gebrachte Begriff Prävention im Nationalen Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) klar definiert ist. In dieser Kurzexpertise wird daher Sicherheit als eine diskursive Konstruktion verwendet, die in Abgrenzung zu Unsicherheit gefasst wird. Konkreter in Abgrenzung zu Gefahren, Bedrohungen und Risiken (Zangl & Zürn, 1997, S. 160).

Die Sicherheitslage im Fußball lässt sich weder über behördlich gesammelte Prozessdaten noch über sozialwissenschaftliche Forschung konkret bestimmen. Behördlich generierte Prozessdaten, wie beispielsweise die Daten der Zentralen Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS), sind vor allem Ermittlungsdaten. Sie beleuchten also allenfalls das polizeiliche Hellfeld und unterliegen der strukturellen Gegebenheiten des Feldes. Des Weiteren fehlen hier zahlreiche relevante Faktoren über die Ausgestaltung der zugrunde liegenden Konfliktsituationen. Des Weiteren fehlt es, nicht selten aus einsatztaktischen Gründen, an Daten der eingesetzten Mittel und Instrumente vor Ort. Wissenschaftliche Studien können dies nur bedingt kontextualisieren. Rechtswissenschaftliche Studien setzen sich zumeist mit der Frage nach Rechtmäßigkeit und juristischer Grundlage des Handelns auseinander. Sozialwissenschaftliche und kriminologische Studien thematisieren vornehmlich Aspekte von Gewalt spezifischer Gruppen (aktive Fans, Hooligans, und in jüngster Zeit auch Polizei) (Albers et al. 2015, S. 484). Qualitative Studien helfen zwar das Phänomen zu verstehen, müssten aber systema-

tisch aufgearbeitet werden, um halbwegs verlässliche Aussagen treffen zu können. Quantitative Studien sehen sich der Herausforderung gegenüber, wen sie eigentlich konkret befragen bzw. befragt haben. Zum einen gibt es eben keine Bestimmbarkeit der Grundgesamtheit von Fußballfans und somit erschwert sich die Stichprobenziehung (Repräsentativität ist grundsätzlich nicht möglich). Zum anderen bedeutet dies, dass quantitative Studien fast ausschließlich online erhoben werden. So sind eine Kontrolle und Bereinigung des generierten Datensatzes kaum mehr möglich. Auch ist je Thema von spezifischen Verzerrungen auszugehen. Dahinter steht die These, dass nicht alle Fußballfans gleichermaßen motiviert sind, sich an allen Themen zu beteiligen. An dieser Stelle ist darauf zu verweisen, dass insbesondere in Form akademischer Abschlussarbeiten (Bachelor- und Masterarbeiten, Dissertationen) eine Vielzahl an Ergebnissen generiert wurde. Es ist dringend zu empfehlen, diese Arbeiten ebenfalls systematisch aufzuarbeiten. Insbesondere Studierende haben nicht selten einen einfacheren Zugang zum Feld.

Es lässt sich daher nur wenig über die Sicherheitslage konkret sagen. Subjektiv fühlen sich die Menschen zum überwiegenden Teil bei Fußballspielen sicher. Objektiv lassen sich kaum Aussagen treffen. Gabler (2017, S. 301) kommt hier zu einem ähnlichen Ergebnis:

Tatsächlich gibt es jedoch keine wissenschaftlich-empirischen Untersuchungen, die eine Verschlechterung der Sicherheitslage rund um die Fußballstadien belegen könnten. Auch die einzigen diesbezüglich existierenden Daten der Zentralen Informationsstelle Sparteinsätze (2016, S. 33) sprechen hier keine eindeutige Sprache. Dies gilt insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass es sich dabei um eine polizeiliche Kriminalstatistik handelt, die mit der gebotenen Vorsicht zu genießen ist (vgl. Gabler 2016).

Aussagen, die man treffen kann, sind also, wie die Sicherheitslage im Fußball eingeschätzt wird. Hierzu bieten sich die Daten der Zentralen Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS) dann teilweise doch an. Sie können zwar die Sicherheitslage nicht bestimmen, aber anhand der Daten kann aufgezeigt werden, auf Grundlage welcher Einschätzungen die im darauf folgenden Abschnitt dargestellten Maßnahmen unterschiedlicher Akteur*innen entwickelt wurden und umgesetzt werden. Hier tritt insbesondere die Konstruktion von einem Teil der Fußballfans als Störer*innen in den Vordergrund. Objektiv, vergleichbare Kriterien zur Kategorisierung von Fußballfans als Störer*innen liegen nicht vor, sondern diese beruht ebenfalls wieder auf einer polizeilichen Einschätzung. Die zentrale Ka-

tegorisierung ist seit langer Zeit die in Kategorie A (friedlich), Kategorie B (gewaltbereit/-geneigt) und Kategorie C (gewaltsuchend).

Die Abbildung 1 zeigt die „Störer*innenlage“ in Deutschland von 2012 bis 2020 in den beiden Bundesligen, der dritten Liga sowie den Regionalligen. Hierzu wurden die Kategorien B und C zusammengefasst. In allen Ligen ist die eingeschätzte „Störungslage“ weitgehend konstant geblieben und liegt für die 1. und 2. Bundesliga zwischen 9.430 (Saison 2019/2020) und 10.617 Personen (Saison 2016/2017), für die dritte Liga zwischen 3.046 (Saison 2013/2014) und 3.943 Personen (Saison 2019/2020) und für die Regionalligen zwischen 3.366 (Saison 2019/2020) und 4.698 Personen (2017/2018).

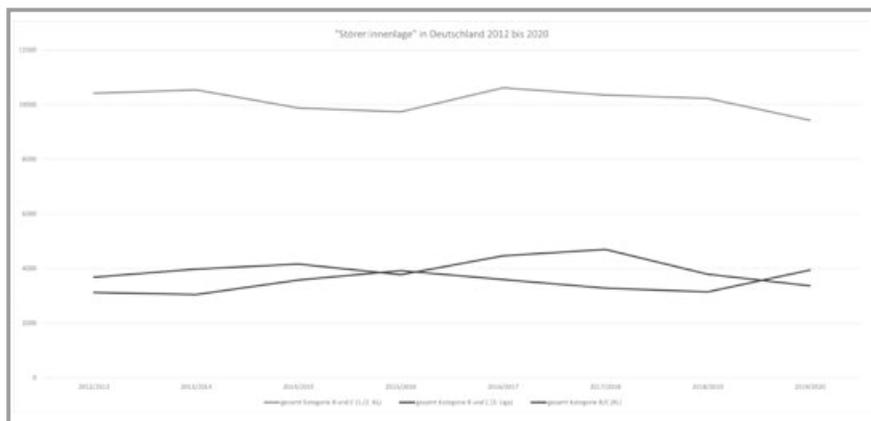


Abbildung 1 Entwicklung der „Störer*innenlage“ in Deutschland 2012 bis 2020

(Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der ZIS Jahresberichte)

Diese Zahlen müssen auch vor dem Hintergrund der anwesenden Personen insgesamt betrachtet werden. Nimmt man die Daten der letzten Saison vor der Corona-Pandemie zur Grundlage, ergibt sich folgendes Bild: In Deutschland sollen in der Saison 2018/2019 nach Angaben der Polizei in der Ersten und Zweiten Bundesliga schätzungsweise insgesamt 10.230 Störer*innen der Kategorie B und C zugeordnet werden können (vgl. Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze 2020, S. 12). Die Anzahl der Zuschauenden der gesamten Saison wird auf 18,9 Millionen Menschen geschätzt, sodass bei 34 Spieltagen im Durchschnitt geschätzt ca. 555.882 Personen pro Spieltag unterwegs waren. Störer*innen stellten somit nach Schätzungen der Polizei einen Anteil von 1,84 Prozent pro Spieltag – vorausgesetzt es waren alle anwesend. In der dritten Liga sind es nach Angaben der Daten in dem ZIS Jahresbericht 3,85% (3,1 Millionen Zuschauer*innen, 3144

Störer*innen). Auch wenn diese Berechnungen nur auf Schätzungen beruhen, so kann doch festgehalten werden, dass in der Dritten Liga ein weitaus höherer Anteil an so genannten „Störer*innen“ angenommen wird.

Wie bereits erwähnt, sind die thematisierten Gefährdungen von Sicherheit eher als Gefährdung sozialer Ordnung zu fassen. Dies findet sich auch insbesondere in den diskursiven Konstruktionen von Fußballfans als „Gefährder*innen“ und „Störer*innen“ wieder. Zwei Aspekte treten hier im Kontext von Sicherheit hervor: „Die Fokussierung auf sog. Störer*innen kommt erstens nicht über allzu bekannte Zuschreibungen von Persönlichkeitsmerkmalen und Risikofaktoren hinaus (Cremer-Schäfer und Steinert 2014, S. 21) und verhindert somit eine genaue Beschreibung der Dynamiken und Prozesse, die Handlungen rahmen, und verschleiert damit zweitens die wichtige Frage, wer eigentlich wie in welchem Interesse konstruiert und welche Bedeutung dies hat“ (Moldenhauer & Gehrmann, 2019, S. 24). Die Wahrnehmung von Fußballfans als Gefährder*innen und Störer*innen birgt das Risiko, dass nicht mehr Täter*innen von Straftaten im Fokus stehen, sondern Fußballfans aufgrund (unklarer) Kriterien und Zuschreibungen zur Gefahr und Störung konstruiert werden, die kontrolliert und überwacht werden muss. Die weitere Problematik dieser Kategorisierung wird insbesondere im zweiten Teil dieser Kurzepertise aufgegriffen und kritisch diskutiert. An dieser Stelle sei vor allem darauf verwiesen, dass nur ein kleiner Teil der anwesenden Fußballfans überhaupt als „Störer*innen“ gefasst wird. Hier stellt sich auch die Frage, ob es nicht auch zum großen Teil auf die Fansozialarbeit zurückzuführen ist, dass es eben nur ein geringer Teil als Störer*innen kategorisieren lässt und andere den zugrundeliegenden Kriterien nicht entsprechen. Zudem muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Gefährdung der Sicherheit nicht allein von den so genannten Störer*innen abhängt. Gleichwohl ist die öffentliche (und teilweise politische) Wahrnehmung eine andere, zumal durch (mediale) Inszenierungen und besonders schwerwiegende Ereignisse beeinflusst. Dies übt auf alle Akteur*innen Erwartungs- und Handlungsdruck aus, der in die handlungsleitende Annahme resultiert, man müsse beweisen, dass man „die Situation im Griff hat“.

Zum Umgang mit Sicherheitsgefährdung – Kontrolle und Dialog

Lässt sich also kein klares Bild der Sicherheitslage zeichnen, so kann dennoch festgehalten werden, dass sich im Bereich Sicherheit viel getan hat. Im Folgenden werden daher die Entwicklungen beschrieben, die zum Umgang mit Gefährdungen der Sicherheit ausgemacht werden konnten. Diese lassen sich in zwei zentra-

le Stränge einteilen: Erstens, Entwicklungen, die auf die Kontrolle und Sanktionierung von (potenziellen) Gefährder*innen bzw. Störer*innen zielen und zweitens, Entwicklungen, die sich auf die gemeinsame Bearbeitung des Themas Fußball und Sicherheit in Form von Netzwerken und Dialogen, beziehen.

Kontrolle und Strafe

Die Entwicklungen im Bereich „Kontrolle und Strafe“ beziehen sich im Wesentlichen auf Maßnahmen von Staat und Polizei einerseits und Verbänden und Vereinen andererseits. Unter staatlichen/polizeilichen Maßnahmen fallen u.a. die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze, die Datei Gewalttäter Sport, das NRW-Konzept Intensivtäter Gewalt und Sport, eingeleitete Strafverfahren im Kontext von Fußballspielen, sowie generell (präventiv-)polizeiliche Maßnahmen. Unter Maßnahmen der Verbände und Vereine fallen neben Stadionverboten, beispielsweise auch die Sportgerichtsbarkeit des DFB, Sicherheitskonzepte der Verbände, sowie architektonische Sicherheitsmaßnahmen insbesondere in Bezug zum Stadion.

Staatliche bzw. Polizeiliche Maßnahmen zum Umgang mit Sicherheitsgefährdungen

Staat bzw. Polizei kommt die Aufgabe zu, öffentliche Sicherheit bzw. Ordnung sicherzustellen. Um dieser Sicherheitsfunktion auch im Zusammenhang mit Fußball gerecht werden zu können, wurden Einrichtungen, Instrumente und Maßnahmen entwickelt, die zur Kontrolle und Sanktionierung von potentiellen Gefährder*innen dienen sollen.

Hierzu kann zunächst einmal die 1992 eingerichtete *Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze* (ZIS) angeführt werden. Neben der bereits angeführten Sammlung und Aufbereitung polizeilicher Ermittlungsdaten, obliegen ihr weitere sicherheitsrelevante Aufgaben, die sich nicht nur auf Tätigkeiten in Deutschland beziehen. Ohne einzeln auf die Aufgaben einzugehen, sei vor allem auf ihre Funktion im Informationsaustausch zwischen den unterschiedlichen Informationsstellen der Länder und des Bundes verwiesen.

Zudem obliegt ihr die Zuständigkeit für Anfragen, Datenpflege, Qualitätssicherung und rechtlicher Rahmen der „*Datei Gewalttäter Sport*“², die 1994 eingerichtet wurde. „In der beim BKA als Verbunddatei geführten Datei ‚Gewalttäter Sport‘ werden die Daten solcher Personen gespeichert, gegen die im Zusammenhang mit Sportereignissen Ermittlungen eingeleitet oder die dort Ziel von

² <https://lzd.pd.polizei.nrw/zentrale-informationsstelle-sporteinsaetze>

polizeilichen Maßnahmen werden“ (Albers et al. 2015, S. 484). In diesem Zusammenhang ist auch das NRW-Konzept „*Intensivtäter Gewalt und Sport*“ zu nennen, welches durch den damaligen nordrhein-westfälischen Innenminister Ralf Jäger im Rahmen seines Vorsitzes der Innenministerkonferenz 2014 entwickelt und in Nordrhein-Westfalen als erstes eingeführt wurde. Das dahinterliegende Prinzip ist eine Erfassung von Daten zu so genannten Intensivtäter*innen und dient vor allem zur Erleichterung von Ermittlungen und juristischen Verfahren. So war auch angedacht, dass die strafprozessual beteiligte Personen (Richter*innen, Staatsanwält*innen, ermittelnde Polizist*innen) jeweils dieselben Personen je registrierter Person sein sollen. Die Bündelung an einer Stelle sollte durch die Einschätzungen lokaler Szenekundiger Beamt*innen (SKBs) sowie auf den Einschätzungen aus der Datei Gewalttäter Sport gestützt werden.

Sowohl die „Datei Gewalttäter Sport“ als auch das Konzept „Intensivtäter Gewalt und Sport“ sind kritisch zu bewerten (Albers et al. 2015, S. 494). Zentrale Kritikpunkte sind: a) die generelle Konstruktion von „Intensivtäter*innen“ (Dollinger et al. 2018), b) die Notwendigkeit von Gefährder*innendateien (Feldes & Ullrich, 2015; Ruch & Feltes, 2016), c) Kriterien zur Aufführung in den Dateien (Albers et al. 2015; Feltes & Ullrich, 2015; Ruch & Feltes, 2016) und d) daraus resultierende Stigmatisierungseffekte (Albers et al. 2015; Feltes & Ullrich, 2015; Ruch & Feltes, 2016).

Die bereits erwähnten szenekundigen Beamt*innen sind ebenfalls unter die staatlichen bzw. polizeilichen Maßnahmen zu fassen und in die Präventionsarbeit von Bundes- und Landespolizeien integriert (Simon et al. 2022, S. 147). Sie unterstützen (präventiv-)polizeiliche Maßnahmen über die „Sammlung von Informationen über Fußballfans im Vorfeld des Spiels, wie beispielsweise über das Anreiseverhalten, Rivalität der Fanszenen oder Kategorisierung von Fans“ (Simon et al. 2022, S. 147). Auf Grundlage ihrer Einschätzungen werden Spieleinschätzungen, Spieltageinsätze und damit zusammenhängende (präventiv-)polizeiliche Maßnahmen getätigt und geplant (Simon et al. 2022, S. 147f.). Die Problematik ist insbesondere darin zu sehen, dass Szenekundige Beamt*innen in Deutschland keine einheitliche Ausbildung erfahren, sondern lediglich an Fortbildungen teilnehmen, die nicht standardisiert sind. In einer internationalen Studie, an der auch Deutschland partizipierte, kamen die Autor*innen dann auch zu einem eher ernüchternden Ergebnis:

In den meisten Ländern ist keine oder zumindest keine einheitlich festgelegte oder dokumentierte Aufgabenbeschreibung für SKB vorhanden und das Verständnis darüber, welche Kompetenzen und Aufgaben der SKB wahrzunehmen hat, weicht in den Untersuchungsländern teilweise voneinander ab (Winter et al. 2012, S. 50)

Dies lässt sich aber nicht nur in Bezug zu anderen Ländern, sondern auch zwischen den Bundesländern in Deutschland festhalten. Die sich daraus ergebenden Konflikte werden insbesondere im zweiten Teil dieser Kurzexzerte diskutiert, da dies auch Implikationen für die Fansozialarbeit bedeutet, dennoch soll bereits hier festgehalten werden, dass eine einheitliche und verbindliche Ausbildung und Definition der Aufgaben und Rollenzuschreibungen dringend zu empfehlen ist³. So ist beispielsweise ein Ergebnis meiner Studien gewesen, dass auch innerhalb der Polizeien ein differenter Umgang mit den Informationen durch die SKBs vorliegt. Wie bereits erwähnt beruhen diese Informationen vor allem auf subjektiven Einschätzungen und sind damit vordergründig Konstruktionen. Auf diesen Konstruktionen wird zwar auch die Einsatzplanung gestützt, letztendlich war aber die zentrale Annahme in allen Interviews mit Polizist*innen, dass die Situation selbst am stärksten konkrete Maßnahmen und Entscheidungen bestimmt. Die Informationen werden auch durch die Polizist*innen selbst als Konstruktion der SKBs wahrgenommen („sind halt alles Einschätzungen der SKBs“ [PB_C_HS_01]), dienen eher als ein grober Richtwert ohne persönliche Auswirkung. Es muss lageangepasst geschaut werden, „was dann WIRKLICH kommt“ (PB_C_HS_01). Dabei darf nicht in den Hintergrund rücken, dass die Unterscheidungen und Zuschreibungen, die SKBs in ihrer Tätigkeit machen, Fanidentitäten mitkonstruieren. Zudem führt ihre Konstruktion zu dem Unterscheiden und dem Erkennen von spezifischen Gruppen in der Masse und damit zu konkreten Maßnahmen („weil die auch bekannt sind, weil die auch entsprechend strafrechtlich schon in Erscheinung getreten sind“ [PB_C_JR_02]; „bestimmte Personengruppen, die halt bekannt sind bei den SKBs“ [PB_C_JR_01]). Szenekundige Beamt*innen (SKBs) werden somit auch zu Raumgestalter*innen, in der sie Stärke der polizeilichen Präsenz und Maßnahmen mitbestimmen. Wo sich Fans aufhalten, wo Fans wie polizeilich behandelt werden, geht auch auf ihre Konstruktionen zurück und hat damit direkten Einfluss auf die Konflikt dynamiken vor Ort.

3 Hier kann sich ein Blick nach Österreich und Großbritannien lohnen. Österreich hat bereits ein starkes Augenmerk auf eine bundesweite Vereinheitlichung der Aufgaben und Rolle von szenekundigen Beamt*innen angestrebt und umgesetzt (Winter et al. (2012). In Großbritannien liegen unterschiedliche Best-Practice-Modelle vor (Stott et al. (2016); Stott et al. (2019); Stott et al. (2020).

Barczak (2014, S. 889) formuliert vier zentrale Phasen polizeilichen Handelns im Kontext von Fußballspielen: „1. die langfristige Vorbereitung der Veranstaltung, 2. die Anreise und das Zustandekommen der Zuschauer vor dem eigentlichen Spielbeginn, 3. die Einsatzphase während des Sportwettkampfs selbst sowie 4. die Phase nach dem Spiel“. Während er insbesondere die vierte Phase als Gefahrenpotenzial sieht, in der „die Polizei aufgrund begrenzter Einsatzkräfte und des situativen Auftretens konkreter Gefahrenlagen jedoch oftmals nur noch reagieren“ (Barczak, 2014, S. 889), sind m.E. die ersten beiden Phasen überhaupt erst grundlegend für die konkreten Konflikt dynamiken an den Spieltagen (Moldenhauer & Heyde, 2016, S. 351).⁴

Polizeiliche Maßnahmen bewegen sich also zwischen Gefahrenabwehr und Gefahrenvorsorge (Barczak, 2014, S. 889). Viel diskutiert ist dabei, ob sich die Maßnahmen in beiden Bereichen auf eine angemessene Grundlage stützen (Barczak, 2014, S. 889). Dies betrifft sowohl die Verhältnismäßigkeit des Einsatzgeschehens, als auch die Eingriffe in die Rechte der Bürger*innen. Dabei haben insbesondere präventiv-polizeiliche Maßnahmen wie Meldeauflagen, Aufenthaltsverbote/ Platzverweise (als verwaltungsrechtliche Stadionverbote) und Gefährder*innenansprachen Aufmerksamkeit erfahren (Barczak, 2014; Ruch & Feltes, 2016).

Meldeauflagen und Aufenthaltsverbote dürfen nur dann ausgesprochen werden, wenn es keine weniger eingriffsintensiven Mittel gibt, schwere Straftaten zu verhindern. Jedenfalls dürfen weder die Meldeauflage noch das Aufenthaltsverbot allein aufgrund der Eintragung in eine Gewalttäterdatei verhängt werden. Hinzukommen müssen konkrete Hinweise, dass die Beteiligung an Gewalt handlungen geplant ist (Ruch & Feltes, 2016, S. 74).

Hier ergibt sich die Problematik, dass oftmals nicht klar ist, auf welcher Grundlage Meldeauflagen und Aufenthaltsverbote genau ausgesprochen werden bzw. entsteht der Eindruck, dass ein Eintrag in einer der Gefährder*innendatei ausreichend sei. Daraus resultiert auch die klare Forderung: „Politik und Polizei müssen zudem verpflichtet werden, externe, unabhängige Evaluierungen der Maßnahmen durchzuführen, um so für Transparenz einerseits und Qualitätssicherung andererseits zu sorgen“ (Ruch & Feltes, 2016, S. 75).

4 Zur weiteren Ausführungen dieser Konflikt dynamiken im Rahmen meiner Studien siehe u.a. (Moldenhauer und Amting (2016); Moldenhauer und Gehrmann (2019); Moldenhauer und Heyde (2016); Moldenhauer und Scherer (2017). Weitere Veröffentlichungen dazu sind in Vorbereitung. Sämtliche Ergebnisse wurden aber bereits der scientific community und Akteur*innen aus dem Feld zur Diskussion gestellt.

Eine letzte an dieser Stelle ausgeführte staatliche Maßnahme zum Umgang mit Gefährdungen von Sicherheit sind in den *Reformen der Polizeiaufgabengesetze (PAG) der Länder* zu sehen, die eine Ausweitung der Eingriffsbefugnisse durch die Polizeien beinhaltet (Apostel, 2019). Der zentrale Kritikpunkt zu Beginn war die Einführung des Begriffs „drohende Gefahr“⁵ in das bayrische PAG und das Vorhaben der Übernahme in andere PAGs der Länder (z.B. Nordrhein-Westfalen). Nach massiven Protesten (nicht nur von Fußballfans) wurde von diesem Begriff aber abgesehen, es blieb weiter bei der Verwendung von „konkrete Gefahr“. Dennoch wurden auch in Nordrhein-Westfalen (wie auch in anderen Bundesländern) mit den Reformen weitreichende Eingriffsbefugnisse der Polizeien erweitert. Bereits vor den Reformbemühungen ab 2017 haben Albers et al. (2015, S. 494) darauf hingewiesen, dass es sich bei den im Fußball festzustellenden Ausweitungen von Befugnissen vor allem um „symbolische Politik“ handelt. Diese Ausweitungen der Eingriffsbefugnisse „[...] dienen eher der Profilierung von Politikern als einer effektiven Problemlösung und sind schon deshalb rechtlich bedenklich, da der Einzelne nicht überblicken kann, welches Verhalten er im öffentlichen Raum vermeiden muss, um Adressat einer polizeilichen Maßnahme zu werden“ (Albers et al. 2015, S. 494). Diese werden aber auch innerhalb der Polizeien kritisch gesehen (Apostel, 2019, S. 151), insbesondere da sie nicht nur Befugnisse erweitern, sondern auch Pflichten und zudem ein neues Ausmaß an Fähigkeiten und Kompetenzen erfordern und unter Umständen zunächst zu Handlungs- und Erwartungsunsicherheit führen können.

Maßnahmen der Vereine und Verbände

Liegen für die staatlichen und polizeilichen Maßnahmen lediglich die Gesetzestexte und das Nationale Konzept Sport und Sicherheit öffentlich zugänglich vor, muss man insbesondere für die nationalen Verbände Deutscher Fußballbund (DFB) und Deutsche Fußballliga (DFL) positiv festhalten, dass die von ihnen entwickelten und handlungsanleitenden Sicherheitskonzepte deutlich transparenter und öffentlich zugänglich sind. So stellen sie nicht nur alle relevanten Dokumente barrierefrei zum Download zur Verfügung, sondern informieren auch regelmäßig auf ihrer Homepage zu Veranstaltungen und Austauschformaten. Selbstverständlich sind immer mehr Transparenz und mehr Zugänglichkeit möglich, dennoch muss man festhalten, dass die beiden nationalen Verbände hier in den letzten Jahren ihrer Verantwortung versuchen nachzukommen. Dies muss m.E. mit Blick auf die berechtigte Kritik an den Konzepten und Richtlinien selbst und auch vor dem Hintergrund zentraler Skandale herausgestellt werden.

5 Zur kritischen Diskussion des Begriffs „drohende Gefahr“ im bayrischen PAG siehe Apostel (2019).

Im Wesentlichen können drei zentrale Dokumente der beiden nationalen Verbände ausgemacht werden: a) der Zehn-Punkte-Plan für mehr Sicherheit im Fußball (DFL)⁶, b) die Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen (DFB)⁷ und c) der Drei-Stufen-Plan (DFB)⁸. Neben den im nächsten Abschnitt besprochenen Entwicklungen zu Netzwerkarbeit und Dialogen, sind in diesen Richtlinien eine Reihe an Sicherheitsmaßnahmen definiert und vorgegeben. Insbesondere die DFB-Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen dienen auch zur Einschätzung und Bewertung von Risikospielen. Ein zentrales Konfliktthema ist in diesem Kontext die Sportgerichtsbarkeit des DFB (insbesondere im Bezug zur Verhängung von Kollektiv- und Geldstrafen, aufgrund so genanntem Zuschauer*innenfehlverhalten) sowie die Richtlinien zur Vergabepaxis von Stadionverboten.

Stadionverbote sind das zentrale Instrument von Verbänden, Vereinen und Polizeien, wenn es um den Umgang mit Gefährdungen der Sicherheit im Fußball geht. Daher wird es in dieser Kurzexpertise etwas detaillierter beleuchtet. Stadionverbote werden auch wissenschaftlich stark thematisiert, allerdings werden die Richtlinien und ihre Neufassungen sowie gerichtliche Entscheidungen fast ausschließlich durch rechtswissenschaftliche Beiträge begleitet (Breucker, 2005; Kauerhof, 2012; Klode, 2012; Moldenhauer & Scherer, 2017). Aus sozialwissenschaftlicher bzw. sozialpädagogischer Perspektive stehen vor allem die sozialen und sozialpsychologischen Konsequenzen im Fokus der Analysen (Albers et al. 2015; Feltes, 2013; Moldenhauer & Scherer, 2017). Während Stadionverbote von den einen als *präventives* Instrument zum Schutz der Sicherheit und Ordnung angesehen wird, weisen andere kritisch daraufhin, dass die Verhängung von Stadionverboten durchaus auch *strafenden* und *repressiven* Charakter hat (Albers et al. 2015; Kauerhof, 2012; Moldenhauer & Scherer, 2017).

Abbildung 2 zeigt die Entwicklungen der Stadionverbote anhand der Daten der ZIS-Jahresberichte im Zeitraum 2013 bis 2019. Die Balken zeigen die Anzahl bundesweiter Stadionverbote, die im Herbst der jeweiligen Saison in Kraft waren. Die Linien zeigen für Deutschland und gesondert für NRW wie viele Stadionverbote in der jeweiligen Saison durch die Vereine ausgesprochen wurden (gesamt, örtlich, bundeweit). Die Daten in Abbildung 2 zeigen zunächst einmal einen Rückgang der bundesweit bestehenden Stadionverbote auf 766 in der Saison 2018/2019. Neben diesem Ergebnis ist aber auch festzuhalten, dass deutlich

6 <https://media.dfl.de/sites/2/2019/06/zehn-punkte-plan.pdf>

7 https://assets.dfb.de/uploads/000/278/618/original_Heft_05_Durchfuehrungsbestimmungen_20230201.pdf?1677009503.pdf

8 Handreichung zum Drei-Stufen-Plan https://assets.dfb.de/uploads/000/243/514/original_Handreichung_Drei-Stufen-Plan_2021_22.pdf?1627030909

mehr bundesweite denn örtliche Stadionverbote ausgesprochen werden (sowohl in Deutschland als auch in NRW). Eine Ausnahme stellt die Saison 2017/2018 dar. Da die Unterscheidung, wann ein Stadionverbot örtlich und wann bundesweit ausgesprochen wird, abhängig von der Gefahrenprognose ist, bedarf es hier an weiteren gezielten Analysen. Es bleibt beispielsweise die Frage offen, wie hoch der Anteil an bundeswirksamen Stadionverboten bei Personen ist, die zuvor noch kein Stadionverbot hatten und auch sonst nicht strafrechtlich in Erscheinung getreten sind. So entsteht der Eindruck, dass noch nicht strafrechtlich in Erscheinung getretene Personen allein aufgrund eines Eintrages in der Gefährder*inendatei und damit eben auf subjektiven Einschätzungen und zugeschriebenen Merkmalen Gefahr laufen, sofort die volle Härte des Instruments zu erfahren.

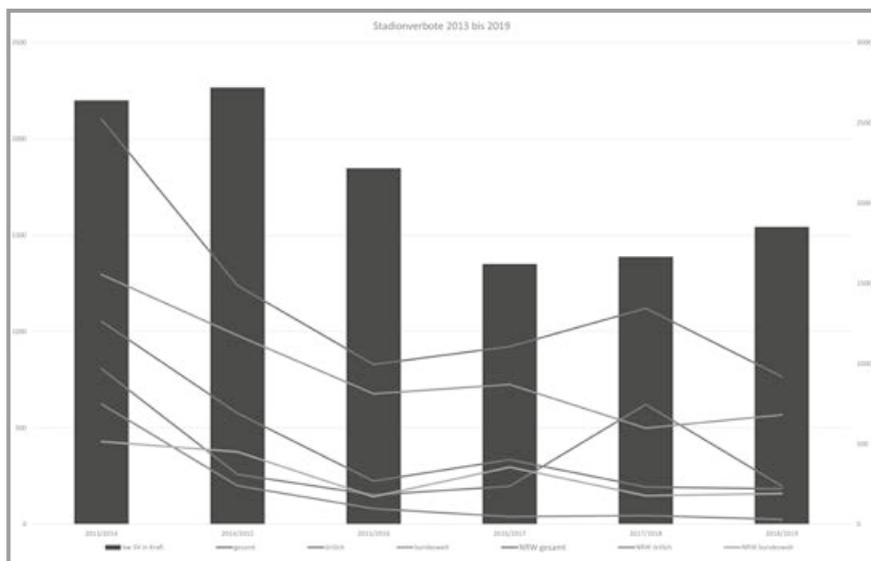


Abbildung 2 Durch Vereine ausgesprochene Stadionverbote und bundesweite Stadionverbote insgesamt in Kraft 2013 bis 2019 (1. bis 3. Liga)

(Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der ZIS Jahresberichte)

Dies ist auch vor dem Hintergrund weiterreichender sozialer Konsequenzen insbesondere junger Menschen zu beachten. Hier kommen unterschiedliche Aspekte zu Tragen. Erstens wird das Stadionverbot zwar als Präventivmaßnahme vertort, dennoch beinhaltet das Instrument auch Merkmale einer Strafe. Albers et al. (2015, S. 483) sehen beim Stadionverbot durchaus erfüllt, dass es sich nach

Definition des Bundesverfassungsgericht um eine Strafe handelt, die durch eine „öffentliche Missbilligung im Sinne der Feststellung einer defizitären Einstellung zur Norm“ gekennzeichnet ist.

„Indem Stadionverbote massiv in die Möglichkeiten des Einzelnen eingreifen, sein Freizeit- und mitunter auch Berufsleben so zu gestalten, wie er oder sie dies möchte, bringen Stadionverbote eine soziale Missbilligung zum Ausdruck, die aus rechtsstaatlichen Gründen einer strafgerichtlichen Sanktionierung vorbehalten sein muss“ (Albers et al. 2015, S. 493)

Zweitens kommt hier das Prinzip der Unschuldsvermutung um Tragen:

*Während die Unschuldsvermutung unter Anwendung der rechtsstaatlichen Prinzipien ein vorhandenes Grundrecht in demokratischen Staaten darstellt, wird sie im Kontext Fußball zum kostbaren Gut, um das gekämpft werden muss, denn die Vergabepaxis der Stadionverbote folgt der Unschuldsvermutung gerade nicht. „Präventivmaßnahmen“ wie das Stadionverbot werden von den Betroffenen dabei als negative Sanktionierung wahrgenommen. Die Wahrnehmung von Unschuld wird aus der Perspektive der Subwelt der Stadionverbotler*innen durch andere Akteur*innen ungültig gemacht. Das heißt, es wird hier nicht Schuld bewiesen und Unschuld widerlegt (z. B. in einem legitimen Verfahren), sondern die Unschuld selbst wird für ungültig erklärt (Moldenhauer & Scherer, 2017, S. 185).*

Durch die räumliche wie soziale Exklusion und die subjektiv wahrgenommene Ungerechtigkeit, stellt sich bei den Betroffenen ein Gefühl des „überflüssig seins“ ein (Moldenhauer & Scherer, 2017), welches mit weiteren Stigmatisierungserfahrungen einhergeht (Feltus, 2013, S. 51).

Drittens wird darauf verwiesen, dass bei der Vergabe von Stadionverboten „die Sanktionierung von nicht wenigen ‚Unschuldigen‘ in Kauf“ genommen wird (Kauerhof 2012, S. 55). Dies kann dazu beitragen, dass die Spielregeln nicht mehr bekannt sind und Wissensbestände nicht ausreichen, um die Situation nachvollziehen zu können. Das kommt vor allem dann zum Tragen, wenn es darum geht die eigene Unschuld beweisen zu müssen. Dies kann ausschließlich mit professioneller Hilfe gelingen, so dass vor allem Fanprojekten bisher hier eine entscheidende Rolle zukam. Gerade weil es sich hier aber um juristische Verfahren handelt, die Expertise voraussetzen, werden zur Aufhebung der Stadionverbote häufig Anwäl*innen eingeschaltet. In diesem Kontext ist auch der 2021 gegrün-

dete Dachverband der Fanhilfen zu sehen. In jedem Fall handelt es sich hierbei um einen aktiven Prozess seitens der Betroffenen. Selbst wenn es aber gelingt zu erwirken, dass das Stadionverbot zurückgenommen wird, kann damit aber nicht die bereits eingetretene Stigmatisierung rückgängig gemacht werden (Albers et al. 2015, S. 493; Feltes, 2013). Somit wird das Stadionverbot eben dann spezialpräventiv zum Akt der Regulation und Kontrolle spezifischer Gruppen und als generalpräventive Maßnahme zum „symbolischen Akt“ (Bögelein, 2016, S. 15).

Viertens beinhalten auch gerechtfertigt ausgesprochene Stadionverbote mitunter Konsequenzen, die es eigentlich zu verhindern galt. Stadionverbote führen in der Regel nicht dazu, dass sich Betroffene von ihrer Bezugsgruppe abwenden wollen (Klode 2012, S. 113 und S. 116). Zu einem ähnlichen Ergebnis kamen auch Hopkins und Hamilton-Smith (2014, S. 240), in deren Studie nur knapp ein Drittel einen Kontaktabbruch zeigten. Passiert dies aber doch, insbesondere bei Menschen ohne feste Bindung an eine spezifische Gruppe oder mit einem zu langen Zeitraum der Maßnahme, besteht das Risiko, dass nach alternativem Anschluss gesucht wird. Es besteht die ernstzunehmende Gefahr, dass Fans über Stadionverbote „in die Arme der tatsächlich gewaltbereiten, absolut kleinen Minderheit gedrängt“ (Feltes, 2013, S. 11) werden.

Zusammenfassend kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass sich insbesondere die polizeilichen Eingriffsbefugnisse geändert haben. Die zentralen (präventiv-)polizeilichen Maßnahmen sind im Fußballkontext schon länger vorhanden. Es kann also bis hierhin keine lineare Verschärfung staatlicher bzw. polizeilicher Maßnahmen festgehalten werden, sondern eher eine Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung (auch vor dem Hintergrund neuer technologischer Überwachungsinstrumente) bestehender grundlegender Maßnahmen. Dabei lässt sich zudem eine starke Personenabhängigkeit der Verantwortlichen vermuten. Was sich ebenfalls nicht geändert hat, sind die Konstruktionen von Fußballfans. Dies ist kritisch zu sehen, da die Annahme besteht, dass sich hier negative Sichtweisen und Bilder von Fußballfans verfestigt haben. Inwieweit dies auch durch die Festschreibung von Konstruktionen in Gefährder*innendateien zurückzuführen lässt, bleibt zu untersuchen. Betrachtet man allein die staatlichen bzw. polizeilichen Maßnahmen, lässt sich auch festhalten, dass auf den ersten Blick die im Nationalen Konzept Sport und Sicherheit enthaltenden Grundlagen zu Kontrolle und Sanktionierung umgesetzt wurden. Im Folgenden Abschnitt soll daher untersucht werden, ob sich dementsprechende Entwicklungen auch in Bezug zu Netzwerkarbeit und Dialogen wiederfindet.

Dialoge und Netzwerkarbeit

„Dialog ist der Weg, der in eine Umkehr der Spirale von wachsenden Feindbildern und resultierenden Konflikten führt“ (Pilz, 2019, S. 21).

Dialoge/Kommunikation und Netzwerkarbeit (v.a. im Bezug zu Sicherheit) sind im Nationalen Konzept Sport und Sicherheit (2012) explizit angeführt. Da sich beide Aspekte auch im Rahmen der Untersuchungen dieser Kurzexpertise herausgestellt haben, werden sie im Folgenden knapp skizziert.

Pilz (2019, S. 21) sieht im Dialog zum einen „die Grundlage für Sicherheit“, zum anderen sieht er hier aber auch die Beilegung des Interessenskonfliktes zwischen Fans und Polizei:

Am Ende bewirkt eine Verbesserung der Sicherheit auf der Grundlage echter Mitverantwortung der Fanszenen eben auch eine wirksame Entlastung der Polizei in den Fußballereinsätzen. Und einer solchermaßen entlasteten Polizei wird es naturgemäß viel leichter gelingen, mit Zurückhaltung und Augenmaß zu agieren. Der Nutzen auf der Fansseite liegt in zurückgewonnenen Freiheiten und Spielräumen, so dass beide Seiten gewinnen. (Pilz, 2019, S. 21).

Dialoge schaffen Verantwortlichkeiten (Pilz, 2019), da sie über ein spezifisches Thema relevante Akteur*innen zusammenbringen und zur Zusammenarbeit motivieren. Sicherheit ist sicherlich ein Thema, welches diese Vereinigungskraft hat. Es haben sich seit 2012 vielfältige Dialogformate gebildet bzw. neu aufgestellt, in denen unterschiedliche Akteur*innen (Polizei, Verbände, Fans, Fansozialarbeit, etc.) partizipieren. Eine Herausforderungen dabei ist, dass sich unterschiedliche Akteur*innen durchaus mit Skepsis und Misstrauen gegenüberstehen, was nicht selten auf bestehende Konfliktverhältnisse oder unklare Vorstellungen von Aufgaben und Rollen der jeweils anderen zurückzuführen ist. Dabei stellt sich den beteiligten Akteur*innen auch immer wieder die Frage, welchen Nutzen solche Dialogformate noch haben. Dies ist nicht nur an den Ausstiegen aus Dialogen durch Fans bzw. Fanorganisationen abzulesen, sondern auch an den Äußerungen, die der ehemalige Geschäftsführer der DFL zum Ende seiner Amtszeit getätigt hat. Pilz hebt zwei zentrale Aspekte für den Dialog hervor: Zum einen dürfen Dialoge nicht nur des Redens wegen geführt werden und zum anderen auch nicht einseitig verlaufen (Pilz, 2019, S. 21).

Dialogformate um Sicherheit zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass hier auch Vertreter*innen von Fußballfans mit einbezogen werden. Hierbei lassen

sich folgende Formate unterscheiden: a) konkrete, anlassbezogene Gespräche, b) Fankongresse und c) institutionalisierte Formate. *Konkrete, anlassbezogene Gespräche* finden insbesondere zwischen spezifischen Vertreter*innen von Fans und Verbänden statt, nicht selten nach Vorfällen, die für Aufmerksamkeit gesorgt haben. So haben sich 2017 im Zuge der Vorkommnisse um die „Krieg dem DFB“-Kampagne Vertreter*innen von Ultragruppen zu „Fanszenen Deutschland“ zusammengeschlossen und sich zeitweise an konkreten Gesprächen beteiligt (bspw. am Standpunktgespräch im November 2017 mit Vertreter*innen der Verbände). Insgesamt kann ein zunehmender Organisations- und Professionalisierungsgrad bei Fußballfans auf fanpolitischer Dimension festgestellt werden (siehe Kurzexpertise Albus und Moldenhauer, Veränderungen in den Fanstrukturen). Mit Herausbilden von Fanorganisationen und einem zunehmenden Verständnis der nationalen Verbände, mit Fanorganisationen in den Dialog zu treten, sind in den letzten Jahrzehnten auch neue Dialogformate entstanden, die den Austausch von Fans untereinander, aber auch mit den anderen Akteur*innen suchten. Zu nennen sind hier vor allem die *Fankongresse*. Sicherheitsrelevante Themen standen auch hier zentral zur Diskussion. Im Zuge dieser Entwicklungen haben sich dann auch Dialogformate institutionalisiert und weiterentwickelt. Hier sticht insbesondere die im März 2023 beim DFB eingerichtete *Kommission Fans und Fankulturen* heraus, die auf eine spannende wie erkenntnisreiche Entwicklungsgeschichte zurückgeht. Im Anschluss an den Fankongress 2007 in Leipzig wurde die AG Fandialog gegründet, die bis zum Austritt von Fanorganisationen 2010 bestand. Im Jahr 2011 wurde dann die AG Fanbelange/Fanarbeit gegründet, die bis 2015 bestand, als Fanorganisationen abermals den Dialog beendet haben. Im Jahr 2016 erfolgte die Gründung der AG Fankulturen, die im März 2023 dann zu Kommission Fans und Fankulturen aufgewertet wurde. Auf der Homepage des DFB heißt es dazu:

Durch die Einrichtung der Kommission wurde die von 2015 bis 2022 arbeitende „AG Fankulturen“ innerhalb der DFB-Gremienstruktur weiterentwickelt und die damit verbundene Arbeit aufgewertet. Fans sind wichtiger Bestandteil des Fußballs. Diesem Umstand möchten DFB und DFL Rechnung tragen. Darüber hinaus wird durch die Einrichtung und Berufung der Kommission ihre Funktion als Beratungs- und Expert*innengremium geschärft.⁹

Diese Entwicklungen sind eng mit den Entwicklungen im Bereich Sicherheit zu sehen. Durch die zuvor dargestellten neu hinzugekommenen Maßnahmen im Be-

9 <https://www.dfb.de/news/detail/faq-die-kommission-fans-und-fankulturen-249039/>

reich Kontrolle und Sanktion haben sich als Reaktionen insbesondere Proteste um den Fußball entwickelt, die auch an Spieltagen und in den Stadien ausgetragen wurden. Fußballfans haben sich zum einen darüber den „Platz am Tisch“ erkämpft. Zum anderen zeichnet sich ein genereller Wandel hin zu mehr Dialogbereitschaft auch bei anderen Akteur*innen wie bspw. der Polizei ab. Es bleibt zu untersuchen, inwieweit dies auch auf die (positiven) Erfahrungen aus dem Netzwerk Sicherheit zurückgeführt werden kann.

Unter dem *Netzwerk Sicherheit* werden im Nationalen Konzept Sport und Sicherheit neben anderen Austauschformaten vor allem der Nationale Ausschuss Sport und Sicherheit (NASS) sowie auf lokaler Ebene der Örtliche Ausschuss Sport und Sicherheit (ÖASS) geführt. Der ÖASS ist im NKSS klar geregelt und ihm wird eine Schlüsselrolle zugeschrieben. Umso überraschender war das Ergebnis, dass dies in der tatsächlichen Umsetzung nicht überall so erfolgt. Während einige Standorte anscheinend „Ersatzgremien“ gegründet haben, fehlt es an manchen Standorten gänzlich an diesem Format. Zwar ist davon auszugehen, dass an allen Standorten eine Art lokaler Zusammenschluss in Bezug zu Fußball und Sicherheit besteht, inwiefern hier aber die benannten Netzwerkpartner*innen tatsächlich an so einem Austausch teilnehmen (können), muss dringend geklärt werden.

Im Rahmen von Netzwerkarbeit lassen sich zwei weitere Formate benennen, die insbesondere durch die nationalen Verbände DFL und DFB gestaltet werden: *Regionalkonferenzen* und *Stadionallianzen*.

Regionalkonferenzen wurden 2011 im Rahmen des von der DFL initiierten Zehn-Punkte-Plans gegründet und durchgeführt. Zunächst für die ersten beiden Bundesligen, seit 2013 in Kooperation mit dem DFB auch für die dritte Liga. Alle zwei Jahre finden vier Regionalkonferenzen (aufgeteilt nach Nord, Ost, Süd, West) statt und vernetzen Akteur*innen um das Thema Prävention und Sicherheit. Das Ziel der Regionalkonferenzen ist zentral für den gelingenden Umgang mit dem Thema: „Die Zielsetzung ist insbesondere, mehr gegenseitiges Verständnis der Netzwerkvertreter füreinander bei unterschiedlichen Rollen und Sichtweisen zu schaffen“¹⁰. Dies spiegelt sich sodann auch in den Teilnehmenden wieder: Einsatzleiter*innen, Szenekundige Beamt*innen, Veranstaltungs-/Ordnungsleiter*innen, Sicherheits-/Fanbeauftragte, Fansozialarbeit, Verbandsvertreter*innen. Eine Studie der FH Potsdam kommt zu dem Ergebnis, dass die Regionalkonferenzen maßgeblich zum Abbau von Berührungspunkten und einer qualitativen Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteur*innen beigetragen haben. Gabler hält mit Blick auf die Studie fest:

10 <https://www.dfl.de/de/fans/fragen-und-antworten-zu-den-regionalkonferenzen-von-dfl-und-dfb/>

Andreas Klose, Heinz-Joachim de Vries und Julia Zeyn (o. Jahr, S. 25) konstatieren in diesem Zusammenhang, dass „bis zur Einführung der Regionalkonferenzen durch DFL und DFB, keine inhaltlich fundierte und reflektierte Fachdiskussion über die Bedeutung und Ausgestaltung von Kooperationsbeziehungen zwischen Polizei, Vereinen und Fanprojekten als Präventionsstrategie im Kontext der Fanbetreuung“ stattfand. Die damit verbundenen Bemühungen der Verbände stehen unter dem Slogan „durch Kommunikation die Präventionsarbeit verbessern“ (Klose et al. o.J. S. 21). An diesen Konferenzen nehmen die Fanprojekte nun wie selbstverständlich als Partner*innen im Sicherheitsnetzwerk teil (Gabler, 2017, S. 310).

In diesem Kontext sind auch die Entwicklungen um die *Stadionallianzen* zu sehen, die auf der Ebene der Bundesländer angelegt sind. Aktuell bestehen Stadionallianzen in Baden-Württemberg, Niedersachsen, Bayern und Hessen. Es ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Stadionallianz in Nordrhein-Westfalen NICHT um eine Stadionallianz im Sinne der DFL initiierten Allianz handelt und in entscheidenden Punkten abweicht. Grundlagen und Kern der Stadionallianzen definiert die DFL wie folgt:

Wesentliche Grundlage der Stadionallianzen sind veränderte, insbesondere verbindliche Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen, eine gemeinsame Risikoprognose und damit auch ein angepasster Kräfteinsatz der Polizei. Dadurch sollen Konfliktsituationen reduziert und die Sicherheit erhöht werden. Den Kern der Stadionallianzen bildet eine intensiviertere spieltagsbezogene Zusammenarbeit von Clubs, Fanprojekten, Kommunen und der Polizei vor allem zwischen entscheidungsbefugten Verantwortlichen, die vor, während und nach einem Spiel gemeinsame Entscheidungen treffen und diese auch nach außen gemeinsam tragen.¹¹

Insgesamt kann festgehalten werden, dass in den letzten Jahren zahlreiche Bestrebungen für Netzwerkarbeit und Dialoge bzw. Kommunikation entwickelt haben, die weiter fortgeführt, institutionalisiert und professionalisiert wurden und als zweite Entwicklungslinie neben „Kontrolle und Strafe“ sich entwickelt hat. Diese Entwicklungen sollen im Folgenden zusammenfassend knapp dargestellt werden.

¹¹ <https://www.dfl.de/de/fans/fragen-und-antworten-zu-stadionallianzen/>

Zusammenfassung

Ausgangspunkt dieser Expertise ist, dass sich zu konkreten Sicherheitslagen keine Aussagen treffen lassen und diese auf Einschätzungen und Wahrnehmungen unterschiedlicher Akteur*innen beruhen und von diesen auch unterschiedlich wahrgenommen werden. Albus et al. (2022, S. 12) halten fest, dass bereits in den 1970er Jahren eine „öffentliche Empörung“ über gewaltbereite Fußballfans stattgefunden hat, die in den 1980er Jahren wissenschaftlich aufgegriffen wurde. So haben Pilz et al. (1982) bereits in den 1980er Jahren darauf hingewiesen, dass Gefährdung von Sicherheit im Fußball nicht mit „monokausalen Lösungen“ entgegenzutreten ist, sondern nur durch eine gemeinsame Bearbeitung „von Polizei, Verein, Verbänden – und Sozialarbeit“ (Albus et al. 2022, S. 12). Diese implizite Forderung nach Fansozialarbeit (die zu dem Zeitpunkt ja noch nicht bestand) brachte somit eine auch wissenschaftliche getragene Relevanz von Fansozialarbeit in den damaligen Diskurs um gewaltbereite Fußballfans (Albus et al. 2022, S. 12). Dies kann zugleich als „Startschuss“ für Fansozialarbeit aber auch die zuvor beschriebenen Errungenschaften im Bereich Netzwerkarbeit und Dialoge gelten, den Pilz und seine Kolleg*innen initiiert und maßgeblich zur Entwicklung beigetragen haben. Nachdem in den 1980er Jahren die Gründung der ersten Fanprojekte stattfanden und 1989 die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte gegründet wurde, erfolgten dann ab den 1990er Jahren die in dem Kapitel zuvor beschriebenen Entwicklungen.

Abbildung 3 zeigt ausgewählte Entwicklungen im Bereich Fußball und Sicherheit. Die Anfänge in den 1990er Jahren waren geprägt von den Ereignissen zuvor und beinhalteten vor allem die Gründungsphase des Netzwerk Sicherheit mit dem NASS sowie der Einrichtung und Implementierung (präventiv-)polizeilicher Maßnahmen. Im Zuge dieser Maßnahmen bildete sich auch erster Protest von Fußballfans aus. Im Zuge der Vorbereitungen für die Weltmeisterschaft der Herren 2006 in Deutschland haben sich die Maßnahmen durchaus verschärft und in einer ganz eigenen Dramaturgie weiterentwickelt (Brüchert, 2007). Bereits in den ersten Netzwerken und Dialogformaten waren die teils neu gegründeten Fanprojekte von Beginn an ein zentraler Partner.

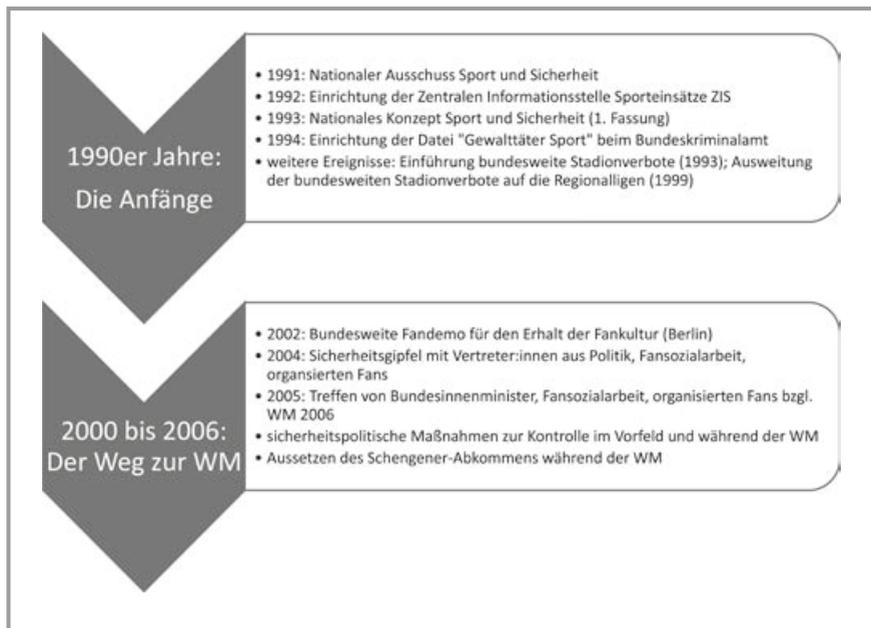


Abbildung 3 Entwicklungen im Bereich Fußball und Sicherheit bis 2006

Im Nachgang der WM 2006 begannen sich die beiden beschriebenen Entwicklungslinien stärker herauszustellen. Die Entwicklungen im Bereich Sicherheit waren bis 2011 vor allem dadurch geprägt, Richtlinien, Regularien und Qualitätsmerkmale zu definieren (Tabelle 1). Gleichzeitig fand mit der zunehmenden Organisation der Fangruppen und auch der Professionalisierung fanpolitischer Arbeit der Diskurs um Sicherheit zunehmend „am Tisch“ statt. Dennoch wurden in diesem Zeitraum auch weitere Protestkampagnen durchgeführt. Zentrale Themen waren Pyrotechnik und Stadionverbote.

Entwicklungen im Bereich Sicherheit	Jahr	Sicherheit als fanpolitisches Thema
Anpassung der Richtlinien zur Vergabe von Stadionverboten	2007	Fankongress in Leipzig Gründung AG Fandialog Einberufung der AG Stadionverbote
10 Punkte Plan zur Sicherheit im Fußball Einführung Qualitätssiegel „Fanprojekt nach dem Nationalen Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)“	2010	bundesweite Fandemo in Berlin Gründung Faninitiative „Pyrotechnik legalisieren – Emotionen respektieren“ Rückzug von Fanorganisationen aus der AG Fandialog
	2011	Gründung der AG Fanbelange/Fanarbeit Gespräche zwischen Fan-Initiative und Verbänden zu Pyrotechnik auf Einladung des DFB DFB erklärt Gespräche für beendet und lehnt Legalisierung ab + Gutachten zu Pyrotechnik Regionalkonferenzen

Tabelle 1 Entwicklungen im Bereich Fußball und Sicherheit 2007 bis 2011

Die Veränderungen im Bereich Fußball und Sicherheit seit 2012 sind also auch vor diesen Entwicklungen zu sehen. Tabelle 2 zeigt die zentralen Entwicklungen im Bereich Fußball und Sicherheit, unterteilt in eher auf Kontrolle und Strafe setzende Maßnahmen (linke Spalte) und eher auf Netzwerkarbeit und Dialog rekurrierende Entwicklungen (rechte Spalte). Die auf Kontrolle und Strafe zielenden Maßnahmen umfassen einerseits die Überarbeitung der bisherigen Sicherheitskonzepte und Papiere, die entweder direkt auf Kontrolle und Sanktionierung zielen oder die Arbeit mit den im Fokus geratenden (jungen) Menschen in den Blick nehmen. Zudem lassen sich auch relevante juristische Entscheidungen hier verorten. In der rechten Spalte finden sich Entwicklungen, die Sicherheit als fanpolitisches Thema zunehmend auf die Agenda für Dialoge nehmen. Es zeigt sich, dass insgesamt viel Bewegung im Feld war, welches maßgeblich zu den beschriebenen Entwicklungen beigetragen hat.

Ein weiteres Ziel der vorliegenden Kurzexpertise ist es, die Implikationen und Praxisrelevanz der ausgemachten Entwicklungen für die Fansozialarbeit zu beleuchten. Wie eingangs beschrieben wurden dazu die zentralen Ergebnisse thesenartig formuliert und in Gesprächen, Workshops und Diskussion mit Praxisakteur*innen kontextualisiert und überarbeitet. Diese Ergebnisse werden in dem folgenden Kapitel dargestellt.

Entwicklungen im Bereich Sicherheit	Jahr	Sicherheit als fanpolitisches Thema
Anpassung der SV-Richtlinien überarbeitete Fassung des Nationales Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS) Sicherheitspapier „Sicheres Stadionerlebnis“	2012	Fankongress Berlin
Anpassung der SV-Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten	2014	ProFans mit bundesweiten Protest gegen Ausweitung des Spieltages
NRW-Konzept „Intensivtäter Gewalt und Sport“ (2014 im Rahmen der Innenministerkonferenz erarbeitet) Überarbeitung des Qualitätssiegels „Fanprojekt nach dem Nationalen Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)“	2015	Rückzug von Fanorganisationen aus der AG Fanbelange/Fanarbeit
	2016	Gründung der AG Fankulturen
Reformen der Polizeiaufgabengesetze (PAGs) der Länder Aussetzung Kollektivstrafen	2017	„Krieg dem DFB“; Fanszenen Deutschland Treffen zwischen Verbänden und „Fanszenen Deutschlands“
Bundesverfassungsgericht (BVerfG) weist die Verfassungsbeschwerde eines mit einem bundesweiten Stadionverbot belegten Fußballfans als unbegründet zurück Neufassung des Bundeskriminalamtgesetzes (BKAG)	2018	Verzicht der „Fanszenen Deutschlands“ auf weitere Gespräche mit Verbänden Proteste während Montagspielen
Beginn Corona-Pandemie		
3-Stufen-Plan	2020	„Causa Hopp“ Runder Tisch zwischen Fan-Organisationen und Verbänden zu Kollektivstrafen Kommission „Prävention & Sicherheit & Fankulturen“ erteilt Hamburger SV Sondergenehmigung zu Pyrotechnik
BGH bestätigt Rechtmäßigkeit von Pyrostrafen durch DFB-Sportgericht Gründung Dachverband Fanhilfen e.V.	2021	Taskforce „Zukunft Profifußball“
	2022	Kommission Fankulturen

Tabelle 2: Entwicklungen im Bereich Fußball und Sicherheit 2012 bis 2022

Implikationen und Praxisrelevanz der Ergebnisse für die Fansozialarbeit

Im Anschluss an die herausgearbeiteten Veränderungen im Bereich Fußball und Sicherheit standen zwei zentrale Fragen: 1. Welche Implikationen haben die bisherigen Ergebnisse für Fansozialarbeit? 2. Welche Praxisrelevanz haben die Ergebnisse für Fansozialarbeit?

Um diesen Fragen nachzugehen, wurde wie zuvor wissenschaftliche Fachliteratur gesichtet und im ersten Schritt erarbeitet, was Fansozialarbeit eigentlich mit Sicherheit zu tun hat und welche Aufgaben und Tätigkeiten der Fansozialarbeit im Bereich Sicherheit zukommen. Anschließend wurde ein Workshop sowie eine Gruppendiskussion vorbereitet, die sich in drei Blöcke geteilt hat: Zunächst wurde die freie Frage, was die Mitarbeitenden der Fanprojekte eigentlich mit dem Sicherheitsbegriff verbinden und welche Veränderungen sie in diesem Bereich wahrnehmen gestellt. Anschließend wurde ein Inputvortrag gehalten, der die zentralen Ergebnisse bisher dargestellt hat. Diese Ergebnisse wurden dann kritisch mit den Teilnehmenden diskutiert. Abschließend wurden zentrale Kontroversen und Desiderata beleuchtet und über Ideen und Konzepte diskutiert. Im nächsten Schritt wurden die Ergebnisse aus den Gesprächen mit den bisher herausgearbeiteten Ergebnisse kontrastiert und aufkommende Fragen/Aspekte in Einzelgesprächen mit weiteren Akteur*innen nochmal gezielt besprochen. In diesem Kapitel werden die abschließenden Ergebnisse vorgestellt, so dass sie nicht unbedingt der Reihenfolge im Vorgehen entsprechen.

Wahrgenommene Veränderungen und Verschärfungen

Abbildung 4 zeigt zwei Wortwolken aus der ersten Gruppendiskussion. Die erste Wortwolke (links) zeigt die zentralen Begriffe, die im Kontext von Veränderungen diskutiert wurden, die zweite Wortwolke (rechts) zeigt die zentralen Begriffe, die im Kontext von möglichen Verschärfungen diskutiert wurden. Diese Wortwolken gelten nicht als exemplarisch für die zweite durchgeführte Gruppendiskussion und die Einzelgespräche. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf alle geführten Gespräche, so dass auch weitere Themen als in der Abbildung sichtbar mit einfließen.

Die diskutierten Themen im Zuge möglicher Veränderungen und Verschärfungen im Bereich Sicherheit zeigen, dass an die seit längerem im Feld vorhandenen Aspekte angeknüpft wurde. Es wurden daher wenig Neuerungen erwähnt

(z.B. Stadionallianzen), sondern vielmehr auf lange bestehende Problematiken hingewiesen. Insbesondere die Konstruktion von Fußballfans als Gefährder*innen, Störer*innen, etc. wurde diskutiert. Dabei tauchte auch an mehreren Stellen die Frage auf, ob es – analog zum Feindbild Polizei in Fanszenen – nicht auch ein Feindbild „Fans“ in den Polizeien gibt. Ebenfalls wurde stark auf die Frage der generellen Konstruktion der Begriffe „Sicherheit“, „Gefährdung“, „Gewalt“, „Prävention“ etc. eingegangen. Eine stark vertretene Position war, dass sich hier die unterschiedlichen Perspektiven insbesondere im Blick auf die Polizei bezüglich zentraler Begriffe konträr gegenüberstehen und somit oftmals über etwas anderes gesprochen würde. Generell muss herausgestellt werden, dass die Polizei als zentrale Akteurin im Fokus der Diskussionen stand.



Abbildung 4 Veränderungen im Bereich Fußball und Sicherheit (Ergebnis Gruppendiskussion 1)

Dabei wurde die Rolle der Szenekundigen Beamt*innen kontrovers diskutiert. Während einige Standorte ein doch deutliches Konfliktverhältnis zwischen SKBs und Fansozialarbeiter*innen aufweisen, gibt es an anderen Standorten eher neutrale bis positive Beziehungen, auch zwischen SKBs und Fanszene. Generell wurde es als vertane Chance gesehen, dass SKBs in ihrem Rollenverständnis als unklar wirken, würde es man doch begrüßen, wenn grade SKBs auch Positionen von Fansozialarbeit in die eigene Organisation hereintragen würden. Im Zuge dessen kamen generelle Diskussionen zur Personenabhängigkeit bei der Zusammenarbeit insbesondere an Spieltagen auf, die sich auf Einsatzleiter*innen ausweitete. Auch hier wird eine Standort- und Personenabhängigkeit angenommen.

Ein weiterer stark diskutierter Themenkomplex zentrierte sich um präventiv-polizeiliche Maßnahmen. Insbesondere Betretungsverbote und Stadionverbote standen hier im Fokus. Beiden Maßnahmen wurde äußerst kritisch begegnet. Zum einen wurde insbesondere in der Stigmatisierungs- und Exklusionskonsequenz ein hohes Risiko für die weitere Biographie gesehen. Repressive Maßnahmen bergen die Gefahr, dass sich abweichendes Verhalten verfestigt und kriminelle Karrieren begünstigt (Albers et al. 2015, S. 494) und damit auch der Ausstieg aus jugendtypischen Devianzläufen ausbleibt (Albers et al. 2015, S. 494). Stigmatisierungen zum:r Intensivtäter*in schränken die Möglichkeit sozialer Teilhabe ein (Albers et al. 2015, S. 494). Genau hier setzt aber der Auftrag von Fanprojekten nach §11 und §13 des SGB VII an.

Zum anderen wurde die generelle Frage nach der Wirksamkeit solcher Maßnahmen gestellt. In diesem Zuge wurde bemängelt, dass viele präventiv-polizeiliche Maßnahmen seit langer Zeit bestehen, ihre Handhabung und Wirksamkeit aber nicht regelmäßig evaluiert wird. Es wurde explizit darauf hingewiesen, dass der entsprechende Passus im NKSS (8 Forschung und Prävention) diesbezüglich überarbeitet werden müsste. Zudem wurde auch auf die Frage diskutiert, warum eher bundesweite denn lokale Stadionverbote ausgesprochen werden. In diesem Kontext wurde der Eindruck geschildert, dass vorliegende Alternativen zu Stadionverboten immer weniger angewendet werden.

Aber auch ein erhöhtes Aufkommen an polizeilichen Maßnahmen wie Strafanzeigen oder Freiheitsentziehungen an Spieltagen wird berichtet. Abbildung 5 zeigt den Anteil der unter 26jährigen an den Freiheitsentziehungen 2013 bis 2019. Es wird deutlich, dass in allen drei Kategorien – gesamt, polizeirechtlich und strafprozessual – der überwiegende Anteil der Personen, die von Freiheitsentziehungen betroffen waren, in die Altersgruppe der Adressat*innen von Fanprojekten fallen.

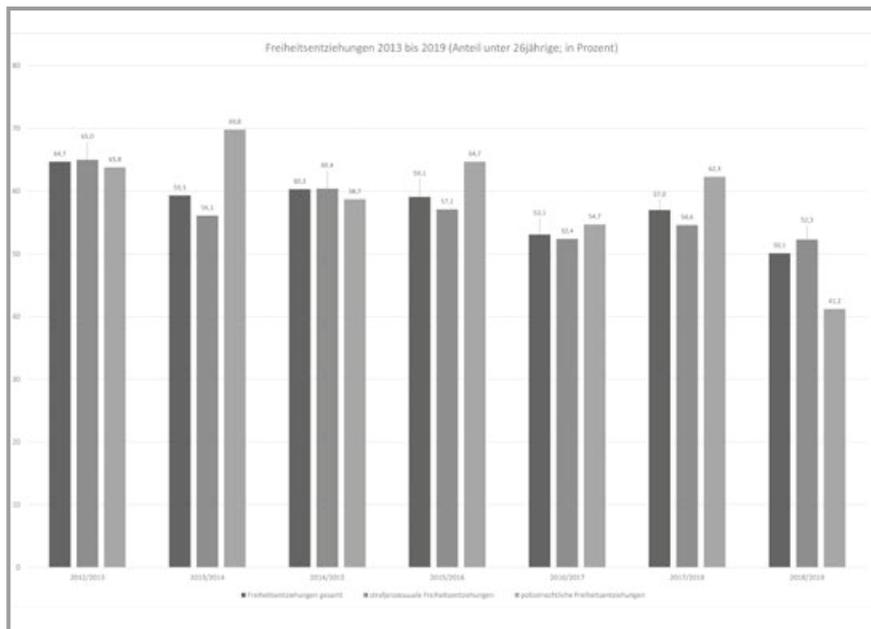


Abbildung 5 Anteil der unter 26-jährigen an den gesamten, strafprozessualen und polizeirechtlichen Freiheitsentziehungen 2013 bis 2019 (in Prozent)

(Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der ZIS Jahresberichte)

Ein letzter hier angeführter Themenkomplex dreht sich um die Netzwerk- und Gremienarbeit. Generell wurden die Regionalkonferenzen als äußerst positiv bewertet. Den Stadionallianzen stand man weitestgehend abwartend gegenüber, was daran lag, dass zum Zeitpunkt der Gespräche nur wenige Mitarbeitende Erfahrungen damit gemacht haben bzw. die Stadionallianzen ganz am Anfang standen. Deutlich anders sah die Diskussion im Kontext der so genannten „NRW Stadionallianz“ aus. Diese wurde durchweg problematisch wahrgenommen. Insbesondere die Themen „neuralgische Punkte im Stadion“, „Präventivhaft“ und „Einsatz von Drohnen“ wurden hier diskutiert. An dieser Stelle muss herausgestellt werden, dass in nahezu allen Gesprächen Nordrhein-Westfalen als „eher problematisch“ wahrgenommen wurde, auch von Personen außerhalb dieses Bundeslandes. „Das weiß einfach jeder, fährt man nach NRW, sind Konflikte vorprogrammiert“, „Da haste nur Stress“ (Zitate aus den Gesprächen). Auch wurde diskutiert, dass positiv evaluierte Maßnahmen wie das „NRW Modell zum reduzierten Einsatz von Polizeikräften“ (2014) nicht weiterentwickelt und erneut umgesetzt werden.

Kontrovers wurde die lokale Zusammenarbeit im Netzwerk Sicherheit diskutiert. Hier konnte der Eindruck der sich aus den Recherchen ergab und im vorherigen Kapitel dargestellt wurde, weiter ausdifferenziert werden. Insgesamt wurde mit Personen aus über 30 Standorten gesprochen, die sich über die gesamte Bundesrepublik verteilten. In keinem (!) der Standorte gab es einen ÖASS, der gemäß der Kriterien im NKSS arbeitete. Dem lagen unterschiedliche Faktoren zugrunde. Es gab Standorte in denen diese lokale Zusammenarbeit als positiv wahrgenommen wurde, diese fand aber nicht in einem ÖASS statt, sondern einem ähnlich funktionierenden Gremium statt. Dann gab es Standorte, in dem zwar ein ÖASS funktionierte, dieser aber seit längerem nicht mehr getagt hat. An einem Standort wurde der ÖASS mit einem anderen Gremium zusammengelegt, weil dort „ja eh dieselben Personen drin sind“ (Zitat Fanprojektmitarbeiter*in). Zuletzt gab es Standorte an dem die lokale Zusammenarbeit im Bereich Sicherheit für Fansozialarbeiter*innen als „katastrophal“ beschrieben wurde. Dies bezog sich insbesondere darauf, dass die Mitarbeitenden nicht an den lokalen Netzwerktreffen teilnehmen durften, nicht eingeladen wurden, oder, wenn sie selbst ein Treffen initiiert haben, niemand zum Termin erschien. Es wurde in diesem Zuge auch generell über den Nutzen dieser Netzwerke gesprochen. Alle Beteiligten waren sich einig, dass es eines gut funktionierenden Netzwerkes im Bereich Sicherheit bedarf. Allerdings wurde bemängelt, dass bisweilen der Eindruck entsteht, dass Entscheidungen und Absprachen bereits im Vorfeld „im Hinterzimmer“ zwischen beteiligten Akteur*innen abgesprochen sind. Zudem wurde auf die zahlreichen Sicherheitsbesprechungen in der gesamten Saison plus die zusätzliche Netzwerkarbeit auf regionaler und bundesweiter Ebene verwiesen.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die herausgearbeiteten Ergebnisse auch in der Wahrnehmung der Fansozialarbeiter*innen und weiterer Akteur*innen Bestand haben. Das zentrale Konfliktfeld, welches sich daraus ergeben hat, ist das Verhältnis zwischen den Mitarbeitenden von Fanprojekten und Polizei an Spieldagen. Während in den Netzwerken, Gremien und Dialogen die Zusammenarbeit mit Vertreter*innen der Polizeien bis auf wenige Ausnahmen als neutral bis positiv beschrieben wurde, ergibt sich für die Zusammenarbeit an Spieldagen ein durchaus anderes Bild. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass Mitarbeitende von Fanprojekten zunehmend selbst Ziel von polizeilichen Maßnahmen werden. Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Aufgaben und Tätigkeiten von Fansozialarbeiter*innen sind Polizist*innen nicht klar und müssen in Konfliktsituationen immer wieder neu kommuniziert werden. So werden sie oft als „Gewaltverhinderungsprojekte“ miss-

verstanden, als Instanzen, die die Fanszene befrieden sollen. (Gabriel & Zeyn, 2019, S. 27)

2. In Sicherheitsbesprechungen getätigte Absprachen werden nicht immer eingehalten und Änderungen auch nicht kommuniziert
3. Erreichbarkeit von Einsatzleiter*innen und SKBs an Spieltagen scheitern auch daran, dass keine Kontaktdaten vorliegen
4. Ortsunkundige Einheiten werden nicht ausreichend über die Besonderheiten des Standorts aufgeklärt -> führt zu Konfliktsituationen
5. Aufgrund der unterschiedlichen disziplinären und Praxisperspektiven werden zentrale Konzepte und Begrifflichkeiten (v.a. Sicherheit und Prävention) unterschiedlich ausgelegt
6. Es braucht dringend ein Zeugnisverweigerungsrecht für die soziale Arbeit, um nicht selbst Teil des Ermittlungsapparates zu werden und das aufgebaute Vertrauensverhältnis zu den Adressat*innen nachhaltig zu zerstören

Konzepte und Vorschläge

Neben aller Kritik an den Entwicklungen haben sich im Verlauf der Untersuchung aber auch Konzepte und Vorschläge der Teilnehmenden ergeben, die im Folgenden angeführt werden.

1. Ein zentraler Vorschlag sieht vor, die bestehenden Strukturen und Maßnahmen laufend zu evaluieren und auf dieser Grundlage auch Alternativen (vor allem zu Stadionverboten und Betretungsverboten) zu entwickeln.
2. Gemeinsame Verständigung über zentrale Begriffe und theoretische Konzepte: Ein weiterer Vorschlag aus dem Kreis aller Teilnehmenden war es, Formate zu schaffen, in denen ein gemeinsames Verständnis der zentralen Begriffe und theoretischen Konzepte (vor allem Sicherheit und Prävention) entwickelt wird, der die unterschiedlichen Professionen berücksichtigt.
3. Eine Idee, die im Kreise der Teilnehmenden aus den Fanprojekten, diskutiert wurde ist, ob nicht auch ein Qualitätssiegel für die SKBs eingeführt werden könnte.
4. Ein zentrales Konzept, welches vorgeschlagen wurde, ist die Entwicklung von lokalen Raumkonzepten, in denen Aushandlungen, die sich bewährt haben, festgehalten werden und so ggf. auch an ortsunkundige Einheiten als Handreichung weitergegeben werden können. Diese würde Unverständnis und Unklarheit auf allen Seiten entgegenwirken.

Zusammenfassung der Praxisrelevanz für Fansozialarbeit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Veränderungen im Bereich Sicherheit durchaus Implikationen und Praxisrelevanz für die Fansozialarbeit aufweisen. Bevor im nächsten Kapitel daraus spezifische Empfehlungen an den KOS-Beirat mit Blick auf das NKSS formuliert werden, sollen an dieser Stelle knapp die zentralen Ergebnisse aus den Rückkopplungen mit der Praxis zusammengefasst werden. *Erstens*, werden die Konstruktionen von Fußballfans u.a. als Störer*innen sehr problematisch wahrgenommen. Insbesondere die daraus entstehenden negativen Konsequenzen für junge Menschen werden dabei in den Vordergrund gestellt. *Zweitens*, werden vor allem die präventiv-polizeilichen Maßnahmen Stadion- und Betretungsverbote hinsichtlich ihrer Wirkung bezweifelt. Stattdessen sollten Alternativen in den Vordergrund gestellt werden. *Drittens*, sehen die Teilnehmenden ein Konfliktverhältnis zwischen polizeilicher und Fansozialarbeit, welches insbesondere an Spieltagen zum Tragen kommt. *Viertens*, wird eine lokale und regionale Zusammenarbeit mit relevanten Akteur*innen im Bereich Fußball und Sicherheit als wichtig erachtet. Die konkrete Ausgestaltung hat aber einige Problemfelder verdeutlicht, die nachgearbeitet werden müssen (insbesondere im Bezug zu lokaler Zusammenarbeit und hier konkret der ÖASS). Hier tritt auch die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses von Begrifflichkeiten bzw. die Berücksichtigung der sozialarbeiterischen Perspektive hervor.

Empfehlungen statt Fazit

Die herausgearbeiteten Veränderungen im Bereich Fußball und Sicherheit haben durchaus Auswirkungen auf die Praxis der Fansozialarbeit. Diese Implikationen und Praxisrelevanz müssen m.E. im Nationalen Konzept Sport und Sicherheit Berücksichtigung finden. Es lassen sich aus den Ergebnissen drei zentrale Felder ableiten: 1. Klarheit schaffen und Verbreiten, 2. Verbindlichkeiten schaffen und Kommunikation/Austausch stärken und 3. Evidenz schaffen und Alternativen entwickeln.

Klarheit schaffen und Verbreiten

Ein großer Themenbereich der sich durch die Expertise zog, betrifft Unklarheiten bezüglich der Begrifflichkeiten, Rollen und Erwartungen bzw. Anforderungen. Die *erste* anzugehende Unklarheit betrifft die unterschiedlichen disziplinären und Praxisperspektiven auf zentrale Konzepte und Begrifflichkeiten. Besonders im Fokus stehen dabei die Begriffe Sicherheit und Prävention.

Empfehlung: Sicherheit und Prävention müssen im NKSS klar definiert sein und über das Verständnis von Sicherheit vor Gewaltverhalten einerseits und Gewaltprävention andererseits hinausgehen.

Die *zweite* Unklarheit, der es entgegenzuwirken gilt, betrifft die Rollen, Erwartungen und Anforderungen an Fanprojekte.

Zum einen ist hier die von Gabler (2017) herausgestellte Gefahr bezüglich des Tripelmandats sozialer Arbeit hervorzuheben. Das Tripelmandat beschreibt die Verpflichtung von Sozialarbeiter*innen „sowohl den Vorgaben des Staates, den Bedürfnissen der Klient*innen und der eigenen Fachlichkeit gerecht werden [zu müssen“ (Gabler, 2017, S. 311). Im Bezug zum NKSS hält er fest:

„Hier stellt sich die Frage, ob die besondere Rolle der Fanprojekte aufgrund des Tripelmandates in einer künftigen Fortschreibung des NKSS deutlicher zum Ausdruck gebracht werden sollte. Dies könnte Ausgangspunkt für eine intensivierte Aufklärungsarbeit bei den Netzwerkpartner*innen sein, in deren Rahmen die ambivalente Rolle der Fanprojekte transparent gemacht und dafür um Verständnis geworben wird“ (Gabler, 2017, S. 314).

Empfehlung: Bei einer konkreteren Beschreibung der Aufgaben und Ziele von Fanprojekten ist auf die Besonderheiten, die sich durch das Tripelmandat ergeben, hinzuweisen.

Zum anderen scheint insbesondere polizeilichen Sicherheitsakteur*innen Aufgaben, Ziele und Anforderungen an Fanprojekte oftmals nicht ganz klar, so dass es zu Missverständnissen und weitreichenden Konsequenzen im Konfliktverhältnis zwischen Fanprojekten und Polizeien kommt, welches sich insbesondere in Situationen an Spieltagen zeigt. Vor allem das zentrale Kriterium „langfristiges Vertrauensverhältnis“ kommt hier zum Tragen. Da Fansozialarbeiter*innen sich nicht als Teil des Ermittlungsapparates verstehen (dürfen), können sie sich nicht an einem Informationsaustausch zu Ermittlungszwecken beteiligen (Anzeigen erstatten, Identifizierung von Straftäter*innen, Aussagen vor Gericht, etc.). Wie

bereits erwähnt braucht es dringend ein Zeugnisverweigerungsrecht für die soziale Arbeit, um nicht selbst Teil des Ermittlungsapparates zu werden und das aufgebaute Vertrauensverhältnis zu den Adressat*innen nachhaltig zu zerstören.

Empfehlung: Die Grundlagen von Fansozialarbeit diesbezüglich müssen deutlich stärker im NKSS herausgestellt werden. Insbesondere so lange kein Zeugnisverweigerungsrecht besteht.

Empfehlung: Da das zuvor beschriebene Konfliktverhältnis auch auf die Unkenntnis über Rollen, Erwartungen und Anforderungen an Fanprojekte insbesondere bei polizeilichen aber auch weiteren Akteur*innen zurückgeführt werden kann, sollten frühzeitig Überlegungen angestellt werden, wie die Inhalte eines überarbeiteten NKSS allen Beteiligten vermittelt werden können. Zudem sollte sichergestellt werden, dass auch in Zukunft, alle auf Grundlage des NKSS handelnden Personen über die Inhalte und Umsetzungsmöglichkeiten ausreichend informiert bzw. geschult werden.

Verbindlichkeiten schaffen und Kommunikation/Austausch stärken

Fansozialarbeiter*innen sind fester Bestandteil der lokalen, regionalen und bundesweiten Netzwerke zum Bereich Sicherheit und haben über ihre Mitwirkung in diesen auch einen Einfluss auf den Umgang mit Gefährdungen von Sicherheit (Gabler, 2017, S. 314). Die Wichtigkeit solcher Netzwerke wird durchweg betont. Zwei zentrale Problemfelder konnten identifiziert werden, die m.E. dringend überarbeitet werden müssen. Zum einen die Netzwerklandschaft selbst und zum anderen die Kommunikationsstrukturen zwischen Polizei und Fanprojekten, insbesondere an Spieltagen.

Die Netzwerklandschaften sehen insbesondere auf lokaler Ebene eine feste Einbindung von Fansozialarbeiter*innen vor. Dabei haben sich an den einzelnen Standorten unterschiedliche Netzwerke und Gremien herausgebildet. In allen Formaten ist Sicherheit ein Thema. Zudem nehmen auch weitgehend dieselben Personen an diesen Formaten teil. Hier stellt sich die Frage, inwieweit es einer generellen Überarbeitung der lokalen Netzwerklandschaft braucht.

Empfehlung: Der Passus zur lokalen Zusammenarbeit ist generell zu überarbeiten. Die ÖASS sollten verbindlich umgesetzt werden müssen. In diesem Zuge sollten ähnliche Formate als Ersatz zugelassen werden, sofern sie die Kriterien (insbesondere die unterschiedlichen Akteur*innen) erfüllen.

Empfehlung: Um einer Überlastung und Überladung von allen Beteiligten an lokalen Netzwerken entgegenzuwirken, sollte die Netzwerklandschaft generell in den Blick, evaluiert und überarbeitet werden.

Empfehlung: Die lokale Netzwerklandschaft ist regelmäßig zu evaluieren. Zudem sollten die zentralen Erkenntnisse und Aushandlungen in wissenschaftlichen Expertisen ausgewertet werden.

Ein zweites Problemfeld besteht in den Kommunikationsstrukturen zwischen Polizei und Fanprojekten an Spieltagen, die auch im Zusammenhang mit den unklaren Rollenverständnissen, Erwartungen und Anforderungen zu sehen sind. Die zentralen Aspekte, die sich herausgestellt haben, waren zum einen die Erreichbarkeit und das Kommunikationsverhalten an Spieltagen. Insbesondere bei Änderungen in der Einsatztaktik, bei Änderungen von in Sicherheitsbesprechungen getroffenen Absprachen und Aushandlungen sowie in konkreten Konfliktsituationen mit Fußballfans wurde eine mangelnde Kommunikationsstruktur beschrieben. Dies betrifft vor allem die Erreichbarkeit und den Kommunikationswillen der Einsatzleiter*innen und SKBs. Es ist wichtig zu betonen, dass kurzfristige, nicht kommunizierte und nicht transparente Änderungen in der Situation vor Ort jener Faktor sein kann, der spezifische Konflikt dynamiken in Gang setzt. Hier bedarf es dringend an einer Verbesserung der Kommunikationsstruktur.

Empfehlung: Im NKSS sollen geeignete Instrumente zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Polizei, SKBs und Fansozialarbeiter*innen (vor allem mit Blick auf Spieltagsituationen) angeführt werden.

Im Zusammenhang mit den Kommunikationsstrukturen ist ein weiterer Aspekt bedeutsam. Aufgrund der Entwicklungen mit der Corona-Pandemie hat sich einmal mehr gezeigt, dass Konfliktsituationen an Spieltagen auch aufgrund von Unwissenheit und Unerfahrenheit beruhen können. Zum einen betrifft dies ortsunkundige Einheiten, zum anderen aber auch den Umstand, dass in der ersten Saison mit voller Zuschauer*innenauslastung ein hoher Anteil der eingesetzten Beamt*innen nur bedingt Erfahrungswissen sammeln konnte. Dies hatte auch zur Folge, dass auf zentrale Konstruktionen und Kategorisierungen (s. nächsten Abschnitt) unreflektiert zurückgegriffen wurde. Insbesondere aber wurden so langjährig gewachsene Aushandlungen und Strukturen zwischen Sicherheitsakteur*innen, Fanprojekten und Fanszenen untergraben. Dies betrifft zum Beispiel Aushandlungen und Erfahrungen über die polizeiliche Begleitung von Heimfans oder auch das sichtbare Auftreten von Polizeibeamt*innen an Szenetreffpunkten. Erwartungs- und Handlungssicherheit ist für alle Beteiligten in Spieltagsituationen zentral.

Empfehlung: Es sollten lokale Raumkonzepte entwickelt werden, die in Handreichungen festgeschrieben und regelmäßig überarbeitet werden. An diesen Konzeptentwicklungen gilt es Fans mit einzubeziehen. Es ist in der Formulierung im NKSS darauf zu achten, dass es sich hier um Raumkonzepte handelt, die gemeinsam ausgehandelt und von allen Akteur*innen vertreten werden können. Insbesondere Faninteressen sind dabei zu berücksichtigen. Diese lokalen Raumkonzepte sind zudem in Handreichungen zu überführen, die ortunkundigen Polizeibeamt*innen auch kurzfristig zur Verfügung gestellt werden. Zudem sollten die Handreichungen auch die dienstlichen Kontaktdaten aller relevante Akteur*innen, insbesondere aber der Fansozialarbeiter*innen, enthalten.

Evidenz schaffen und Alternativen entwickeln

Der dritte Themenkomplex schließt an die vorherigen Ausführungen und Empfehlungen an. Es ist deutlich geworden, dass es an wissenschaftlichen Expertisen und Evaluationen fehlt. Zudem scheinen sich Maßnahmen „festgefahren“ zu haben und es fehlt an Alternativen. Dies betrifft vor allem die verfestigten Konstruktionen von Fußballfans als Störer*innen, keine Möglichkeit die Sicherheitslage zu bestimmen, fehlendes Wissen zur Effizienz, Handhabung und Wirksamkeiten der etablierten Maßnahmen.

Empfehlung: Es bedarf einer systematischen Aufarbeitung der bisher vorliegenden wissenschaftlichen Ergebnisse zum Themenbereich Fußball und Sicherheit. In diesem Zuge sollte auch eine Exploration der zentralen Begriffe stattfinden.

Empfehlung: Präventiv-polizeiliche Maßnahmen wie Stadionverbote, Meldeauflagen, Gefährder*innenansprachen, Täter*innendateien, etc. müssen extern und unabhängig evaluiert werden. Die Ergebnisse der Evaluation müssen öffentlich zugänglich gemacht werden.

Empfehlung: Die Einschätzungen (insbesondere zur so genannten Störer*innenlage) müssen evidenz-basierter sein. Die Kriterien für die Einschätzung müssen transparenter gemacht werden und ebenfalls regelmäßig evaluiert werden.

Empfehlung: Es müssen geeignete Alternativen zu Verboten und Strafen entwickelt und als erstes Mittel definiert werden.

Abschließende Bemerkung

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Untersuchung mindestens genau so stark Fragen aufgeworfen hat, wie sie Antworten geben konnte. Dies liegt insbesondere an der unscharfen Bestimmung des Feldes. Dennoch bieten diese Ausführungen eine gute Grundlage, den Bereich „Fußball und Sicherheit“ neu zu denken. Im Zusammenhang mit den anderen Expertisen ist zu überlegen, inwieweit eine Überarbeitung des bestehenden NKSS Sinn ergibt, oder ob nicht vielmehr hier auch die Chance liegt, das Konzept in seinem Inhalt und seiner Ausgestaltung neu aufzustellen. Auch an Fansozialarbeiter*innen sind neue Anforderungen im Laufe der letzten Jahre entstanden, zudem hat sich das Feld inhaltlich stark weiterentwickelt. Diese Entwicklungen müssen sich auch in den Formulierungen im NKSS wiederfinden. Des Weiteren müssen stärkere Verbindlichkeiten geschaffen werden. Auf Grundlage der Erkenntnisse insgesamt bietet sich hier die Chance, mit einer kompletten Neufassung auch über geeignete Formate Rollenverständnisse und Erwartungen im Feld zu kommunizieren.

Literaturverzeichnis

- Albers, S. Feltes, T. & Ruch, A. (2015). Kriminelle Fußballfans? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Stadionverboten und registrierter Delinquenz. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 98(6), 481–496.
- Albus, J. Arnold, P. Kotthaus, J. & Schröder, M. (2022). Die Arbeit der Fanprojekte – zuvor, jetzt und in der Pandemie. In P. Arnold & J. Kotthaus (Hrsg.), *Sportfans im Blickpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung. Soziale Arbeit im Fußball: Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte* (1. Aufl. S. 11–22). Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co. KG.
- Apostel, C. (2019). Das neue Polizeiaufgabengesetz (PAG) in Bayern – gesetzliche Absicherung des „Predictive Policing“-Gedankens? *Kritische Justiz*, 52(2), 147–158. <https://doi.org/10.5771/0023-4834-2019-2-147>
- Barczak, T. (2014). Polizeiliche Vorfeldmaßnahmen gegen Fußballhooligans und gewaltbereite Ultragruppierungen. *JURA – Juristische Ausbildung*, 36(9), 888–901. <https://doi.org/10.1515/jura-2014-0112>
- Breucker, M. (2005). Zulässigkeit von Stadionverboten. *Juristische Rundschau*, 2005(4). <https://doi.org/10.1515/juru.2005.2005.4.133>
- Brüchert, O. (2007). Werbung für den strafenden Staat: Beobachtungen anlässlich der WM 2006. In V. Eick, J. Sambale & E. Töpfer (Hrsg.), *Urban Studies. Kontrollierte Urbanität: Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik* (S. 227–244). Transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839406762-010>
- Dollinger, B. Lampe, D. & Schmidt-Semisch, H. (2018). Konturen einer „Sicherheitsgesellschaft“. In J. Puschke & T. Singelstein (Hrsg.), *Der Staat und die Sicherheitsgesellschaft* (S. 217–242). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19301-0_10
- Feltes, T. (2013). Sicherheit bei Großveranstaltungen durch Überwachung der TeilnehmerInnen? Zur aktuellen Diskussion um den Umgang mit Gewalt in und um Fußballstadien. *Neue Kriminalpolitik*, 25(1), 48–66. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2013-1-48>

Feltes, T. & Ullrich, C. (2015). Das NRW-Konzept „Intensivtäter Gewalt und Sport“. *Kriminalistik*, 10, 560–565.

Gabler, J. (2017). Fußball, Sicherheit und Soziale Arbeit: Fußball-Fanprojekte: Jugendhilfeeinrichtung oder Sicherheitsdienstleister? *Soziale Passagen*, 9(2), 299–316. <https://doi.org/10.1007/s12592-017-0274-1>

Gabriel, M. & Zeyn, J. (2019). Die unabhängigen Fanprojekte: Jugendarbeit im Spannungsfeld von Partizipation, Repression und Abschottung. *Sozial Extra*, 43(1), 27–32. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0132-1>

Kauerhof, R. (2012). Zwischen Prävention und Repression. Zum sensiblen Umgang mit der Stadionverbotsproblematik in Deutschland. In R. Kauerhof, S. Nagel & M. Zebisch (Hrsg.), *Schriftenreihe des Instituts für Deutsches und Internationales Sportrecht (IDIS): Bd. 7. Stadionverbote im internationalen Vergleich: Studien zum Sportrecht* (S. 43–60). Leipziger Univ.-Verl.

Klode, V. (2012). *Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras* (Bd. 21). Felix; Felix-Verl.

Moldenhauer, S. & Amting, B. (2016). Zuschauer*innengewalt im Fußball: Zur sozialen Konstruktion von Gewaltsituationen im Kontext internationaler sportlicher Wettkämpfe. In J. v. d. Heyde & J. Kotthaus (Hrsg.), *Sportfans im Blickpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung. Wettkampf im Fußball – Fußball im Wettkampf* (S. 143–178). Beltz Juventa.

Moldenhauer, S. & Gehrmann, M. (2019). Konfliktdynamiken bei Fußballspielen. *Sozial Extra*, 43(1), 23–26. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0133-0>

Moldenhauer, S. & Heyde, J. v. d. (2016). „Mehr Fußball – weniger Drama?“: Zur sozialen Konstruktion von Gewalt im Kontext Fußball. In C. Equit, A. Groenemeyer & H. Schmidt (Hrsg.), *Situationen der Gewalt* (S. 342–367). Beltz Juventa.

Moldenhauer, S. & Scherer, H. (2017). Stadionverbote in der sozialen Welt der Fußballfans: Zum Beitrag der Situationsanalyse für die sozialwissenschaftliche Fußballfanforschung. In A. Grau, J. v. d. Heyde, J. Kotthaus, H. Schmidt & M. Winands (Hrsg.), *Sportfans im Blickpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung. Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung* (1. Aufl. S. 176–193). Beltz Juventa.

Pilz, G. A. (2019). Kommunikation schafft Sicherheit. *Sozial Extra*, 43(1), 16–22. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0136-x>

Ruch, A. & Feltes, T. (2016). Gewalttäterdateien: Rechtliche Probleme und kriminologische Risiken. *Neue Kriminalpolitik*, 17(1), 62–77. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2016-1-62>

Simon, T. Gerschel, S. & Zeyn, J. (2022). *Lehrbuch Soziale Arbeit mit Fußballfans* (1. Aufl.). *Studienmodule Soziale Arbeit*. Beltz Juventa. http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783779966791

Stott, C. Khan, S. Madsen, E. & Havelund, J. (2020). The value of Supporter Liaison Officers (SLOs) in fan dialogue, conflict, governance and football crowd management in Sweden. *Soccer & Society*, 21(2), 196–208. <https://doi.org/10.1080/14660970.2018.1553777>

Stott, C. Pearson, G. & West, O. (2019). Enabling an Evidence-Based Approach to Policing Football in the UK. *Policing: A Journal of Policy and Practice*, 45(1), 195. <https://doi.org/10.1093/polic/pay102>

Stott, C. West, O. & Radburn, M. (2016). Policing football ‚risk‘? A participant action research case study of a liaison-based approach to ‚public order‘. *Policing and Society*, 28(1), 1–16. <https://doi.org/10.1080/10439463.2015.1126267>

Winter, I. C. Jäger, B. & Geissler, P. (2012). Neue Ausbildung für Szenekundige Beamte: Zur Entwicklung von internationalen Ausbildungsstandards. *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis*(3), 47–57. https://doi.org/10.7396/2012_3_E

Zangl, B. & Zürn, M. (1997). Die Auswirkungen der Globalisierung auf die Sicherheit in der OECD-Welt. In E. Lippert, A. Prüfert & G. Wachtler (Hrsg.), *Sicherheit in der unsicheren Gesellschaft* (S. 157–187). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Materialien (lieferbare Publikationen)

KOS-Schriften



Fanarbeit und Geschlecht

KOS-Schriften Nr. 13
Fanszenen zwischen Vielfalt und Diskriminierung und der Umgang der Fanarbeit mit sexualisierter Gewalt
1. Auflage, Dezember 2020
ISBN-NR.: 978-3-89152-412-1



Stimmung ja – (Mit)bestimmung nein?

KOS-Schriften Nr. 12
Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball
Frankfurt am Main, 1. Auflage, November 2018
ISBN-NR.: 978-3-89152-643-9

KOSMOS



KOSMOS 12

Dreimal Doha – Fanbetreuung der KOS und der Fanprojekte bei der Weltmeisterschaft 2022 in Katar
Frankfurt am Main, Dezember 2023
ISBN-Nr.: 978-3-89152-416-9

Sonstiges



FANS WELCOME

Fanbetreuung zur Fußball-Europameisterschaft 2024
Frankfurt am Main, 2025
ISBN 978-3-89152-419-0

Sonstiges



Rechtsgutachten

Strafprozessualer Reformbedarf des Zeugnisverweigerungsrechts in der Sozialen Arbeit – Am Beispiel der sozialpädagogischen Fanprojekte im Fußball
Frankfurt am Main, 2018
ISBN-Nr.: 978-3-89152-642-2



Fanprojekte 2025

Die soziale Arbeit mit Fußballfans in Deutschland Sachstandsbericht Fanprojektarbeit (1993–2025)
Frankfurt am Main, 2025



Anpfiff fürs Klima

Kooperationsprojekt zur Beteiligung jugendlicher Fans zum Thema Klimaschutz und Klimaanpassung im Fußball
Frankfurt am Main, 2025
ISBN 978-3-89152-418-3



Was ist was

Die wichtigsten Begriffe aus dem Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Fanprojekte
Frankfurt am Main, Mai 2020

Erhältlich bei: Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj,
kos.fanprojekte@dsj.de
Viele weitere KOS-Veröffentlichungen und Materialien finden Sie auch online zum Download unter www.kos-fanprojekte.de



ISBN-Nr.: 978-3-89152-417-6